

SFR 5.50 OS 45 L 5000 HFL 7
PTAS 400 ESC 400 DKR 24

DM 5.50

**DAS DEFINITIVE
HARDROCK & METAL-MAGAZIN**

Nr. 1 Januar 1986

CRASH

**TOUR-
POSTER**



Paganini

KING KOBRA

RATT

OZZY OSBOURNE

DOKKEN

MICHAEL WAGENER

Schießen scharf:
ORAL



Wetzt die Klinge:

**BRUCE
DICKINSON**



Robbin Crosby (Ratt)



UNVERWECHSELBAR:



SENNHEISER SOUNDCASTER.

Weg vom Verstärker. Musik ist Bewegung. Spielt und tanzt Eure Musik mit Gitarre, Bass, Blasinstrument oder tragbarem Synthesizer. Der Soundcaster überträgt naturgetreu alles, was Ihr tragen könnt. Sennheiser Soundcaster – drahtlos.



SENNHEISER

Bitte Info



über Sennheiser Mikrofone



über Sennheiser Soundcaster



über Sennheiser SKM 4031



über alles

Name:

Strasse:

Ort:

Sennheiser electronic
Christian Wedemeyer
3002 Wedemark
Tel. (05130)
583-0

FMH 3

INHALT!

4 METALL-SPLITTER

8 BRUCE DICKINSON

Zurück von einer gigantischen Welttournee zeigt sich Jungfrau Bruce Dickinson von seiner stählernen Seite: Zorro zog die Klinge!

12 ORAL

Eine der beiden lernte ihr Gitarren-Handwerk bei Motörheads Lemmy. Doch handwerkliches Können ist bei Oral im Grunde genommen zweitrangig. Denn die beiden Miezzen haben noch andere Qualitäten ... und die zeigen sie auch!

16 LP-REVIEWS

20 BACKSTAGE

Die namhaftesten Fotografen der Welt blicken für CRASH durch's Schlüsselloch und hinter die Kulissen.

26 VIDEO DES MONATS

28 DOKKEN

Noch in den 70iger Jahren hielt er sich in Deutschland mehr schlecht als recht über Wasser. Doch 1984 platzte endlich auch in Amerika der Knoten. CRASH prostete ihm zu.

32 ON STAGE

36 NETZ

38 VICTORY

40 SPOTS

Speed Metal Goes Crazy

42 CENTERFOLD

Dee Sniders Wort zum Januar

52 CRASH WINNER

53 AUF ACHSE

54 MÖTLEY CRÜE

Video-Grusel mit Nikki Sixx & Co.

56 OZZY OSBOURNE

Madmann Ozzy, wie er leibt und lebt. Ein Gespräch „Unter vier Augen“

62 CRASH POLL '85

Neuwahlen zum Heavy Parlament

64 STAGE SHOTS

All You Need Is Live. CRASH präsentiert außergewöhnliche Bühnen-Schüsse

70 ARMORED SAINT

72 RATT

Rattenfänger Robbin Crosby lüftet Gitarren-Geheimnisse und mehr

74 LESERBRIEFE

76 KING KOBRA

Blondes Have More Fun

79 WOTAN WAHNWITZ

Ein Metaller macht Mode

80 CHARTS

82 MALICE

84 MICHAEL WAGENER

Aus Deutschen Landen zog er los, die Welt zu erobern: Stationen einer Karriere

88 CRASH CORNER

Blackie Lawless testet Singles

89 VORSCHAU

Das nächste CRASH kommt bestimmt

90 ZU GUTER LETZT

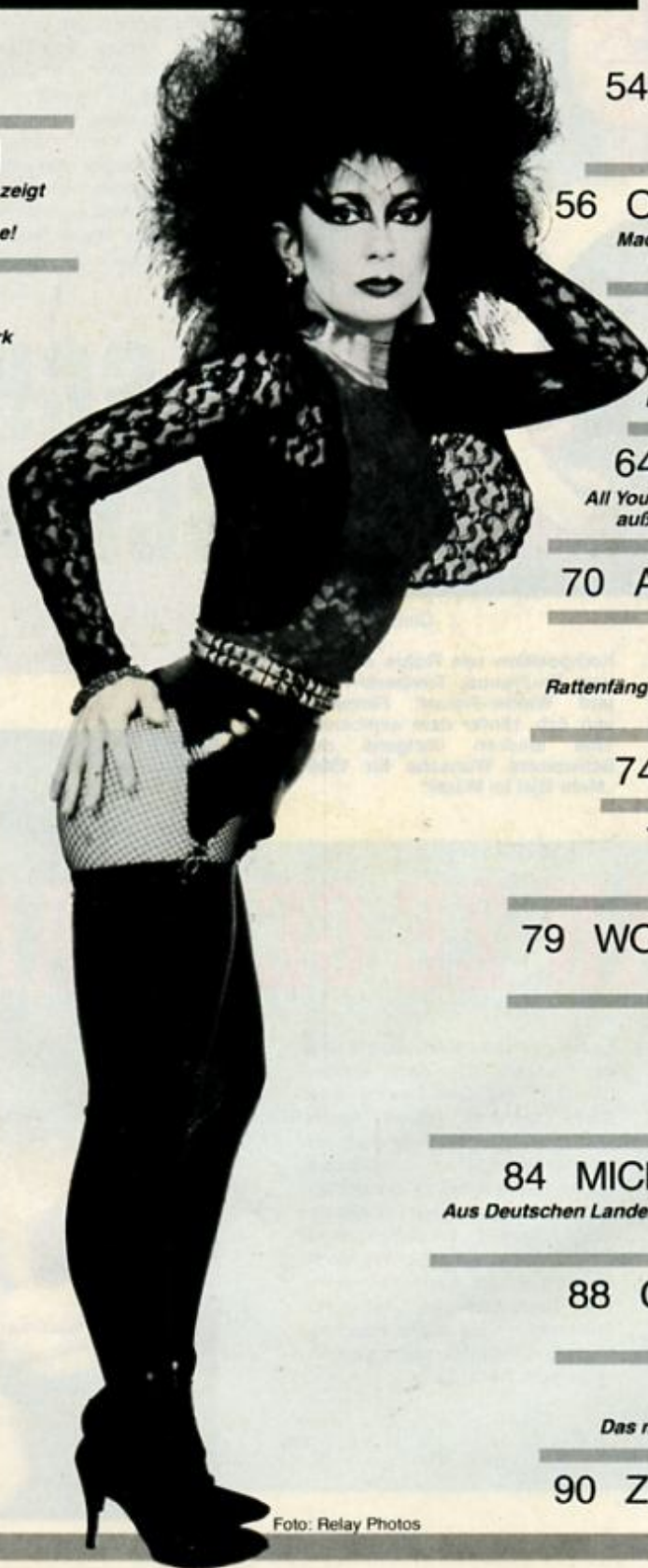


Foto: Relay Photos

VOLLES ROHR



Chris von Rohr

Und nun liebe Kinder gebt fein acht: Der Weihnachtsmann hat euch eine Bombe mitgebracht. Und wenn ihr recht artig seid, bringt euch Chris von Rohr nicht nur T.N.T.-Grüße mit, sondern auch seine erste Single „Boom Boom Tonight“, eine Co-

Komposition von Rohrs mit seinem Ex-Freund, Temporär-Feind und Wieder-Freund Fernando von Arb. Hinter dem explosiven Titel stecken übrigens des Schweizlers Wünsche für 1986: „Mehr Blei im Müsli!“

Auch Oberschwester haben ihre Bubenträume. Für Twisted Sister-Boss Dee Snider wurden sie unlängst gar Wirklichkeit. Während den Aufnahmen für's neue Sister-Album COME OUT AND PLAY (Produzent: Dieter Dierks) lernte Snider nämlich eines seiner großen Vorbilder kennen: Alice Cooper. Und die beiden Schocker verstanden sich, wie nicht anders zu erwarten, gleich auf Anhieb. Das Resultat der unheimlichen Begegnung wird übrigens auf besagter Langrille zu hören sein. Auf dem Titel „Be Cruel To Your School“ trällern Vorbild Cooper und sein Bewunderer Snider gemeinsam! Mehr Traumhaftes und Wahrhaftiges aus dem Haus Snider im großen Interview im nächsten CRASH.



Dee Snider

SCHWERE SCHWESTERN

HERMAN ZE GERMAN

Na, wer ist denn wohl der Germane namens Herman? Erraten, es ist unser aller Herman Rarebell. HERMAN ZE GERMAN heißt sein neues und doch nicht so ganz taufrisches Soloalbum. Denn bei der LP handelt es sich lediglich um eine neue Version seiner 1982er Platte NIP IN THE BUD. Doch Rarebell hat es nicht, wie in seichten Pop- und Disco-Gewässern üblich, mit einem Remix, Special-Remix oder einer Extended Version Nummer zweihundertachtundfuffzig belassen.

Er hat das ganze Album mit neuen Sängern wie Jack Russell (Great White), Don Dokken oder Steve Marriott (Small Faces, Humple Pie) neu eingespielt. Einer der Höhepunkte des Albums, neben der in Amerika mit viel Airplay bedachten Single-Auskopplung „Wipeout“, ist zweifellos eine Ballade, gesungen von einem Marriott in der Form seiner besten Tage. Und der Titel dürfte unserem Scorpions-Drummer auch aus dem Herzen sprechen: „Having A Good Time“.



Herman Rarebell

METALL PLITTER



L.A.Z. Rockit

Sie haben Boomtown das Fürchten gelehrt — die Greenhorns vom Stamm der rasenden Rockits. Schon auf ihrer ersten Vinyl-Attacke CITY'S GONNA BURN tönnten sie großspurig, die ganze Stadt in Brand stecken zu wollen. Zumindest in einem Punkt haben Victor Agnello, Wil-

lie Lange, Michael Coons, Phil Kettner und Aaron Jellum ihr Wort gehalten: Los Angeles hat wirklich Feuer gefangen. Wen wundert's, bei den Vorbildern! Schließlich zählen Accept, Judas Priest und Iron Maiden zu ihren Favoriten.

MUTIGE MACHOS



Joe Perry & Steven Tyler

Trouble Twins geloben Besserung! Von vielen Fans schon feierlich begraben, sind die einstigen Dollar-Könige des amerikanischen Hardrocks in diesen Monaten wieder von den Toten auferstanden. Und das nicht nur mit einem lukrativen Platten-Deal in den Taschen und Solarium-Bräune auf Gesicht und Körper.

Auch DONE WITH MIRRORS, ihr brandaktuelles Opus, bestätigt, daß die Zeiten wüster Orgien ein für allemal vorbei sind. Oder etwa nicht? O-Ton Tyler: „Auf unserem Höhepunkt habe ich es mitunter so toll getrieben, daß am Ende gut und gerne halb Peru durch meine Nase gewandert

sein dürfte. Damit ist nun endgültig Schluß!“ Mit klarem Kopf läßt sich eben länger leben.

Inzwischen haben die Boys aus Boston, übrigens in Original-Besetzung, bereits das nächste Ziel im Visier: ihr altes Management, das ihnen in all den erfolgreichen Jahren einen Bären aufgebunden haben soll. Der Name des Bären: Häuptling ‚Klingende Münze‘ — gleich um mehrere Millionen Dollar wurden sie geprellt. So jedenfalls der Vorwurf aus dem Aerosmith-Camp. Die Folge: Tyler, Perry, Wiltford, Kramer, Hamilton (Remember TOYS IN THE ATTIC) sind vor Gericht gezogen.

AUF BIEGEN UND BRECHEN

METALL PLITTER

Nach verschiedenen Wirren und einer regelrechten Meuterei innerhalb der Gruppe hat **Ann Boleyn** endlich das neue Line-up von Hellion zusammen. Ihre Mannschaft besteht jetzt aus: Alex Campbell (b), Chet Thompson (g) und Ex-Dokken-Schlagzeuger Greg Pecka.

Auch bei **Megadeth** hat's Streit gegeben. Über die Klinge springen mußte Gitarrist Chris Poland, der durch Mike Albert, früher Axeman bei Captain Beefheart, ersetzt wurde.

Nach einer in unseren Breitengraden nur schwer erhältlichen Import-LP kommt bald das erste offizielle Album der Gruppe **Overkill** aus dem US-Staat New Jersey auf den Markt. Titel der Scheibe: FEEL THE FIRE.

Ron Keel hat das Debüt-Album der LA-Band **Blitzkrieg** — nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen englischen Kultgruppe — produziert.

beinahe so etwas wie eine Thin Lizzy-Reunion-LP werden, griffen doch ehemalige Lizzy-Mitstreiter wie Gary Moore, Brian Downey oder John Sykes ihrem Ex-Boss unter die Arme.

Alcatraz haben den Ersatz für Gitarrist Steve Vai, der momentan mit David Lee Roth zusammenarbeitet, gefunden. Danny Johnson heißt der neue Mann, der früher in den Diensten von Rick Derringer stand.

Auch beim Straps- und Mieder-Quartett **Madam X** gab es eine Umbesetzung. Sänger Bret Kaiser ging, John Ward aus Birmingham kam. Die Arbeiten am Material für das zweite Album haben bereits begonnen.

Während das letzte **Legs Diamond**-Album **OUT ON BAIL** in Europa erst seit wenigen Monaten auf dem Markt ist, hat die amerikanische Formation bereits den Nachfolger **LAND OF THE GUN** fertig eingespielt. In



Ann Boleyn

schnellsten Einsender sind mit dabei. Karte einsenden an: CRASH, Arabellastr. 33, 8000 München 81.

So, neben Fakten und Feierlichkeiten gibt's natürlich auch wieder Meldungen aus dem Bereich des Undurchsichtigen, Hinter- und Untergründigen. Unser geschätzter **Franz G. Rücht** hat seine Nase in den steifen Hardrock-Wind gesteckt und sich dabei gleich eine deftige Erkältung geholt:

Einen mittleren Wirbelsturm gab's zum Beispiel in Düsseldorf, genauer gesagt hinter den Kulissen von **Warlock**. Bis zum Redaktionsschluß dieser Ausgabe konnte Franzl allerdings erst in Erfahrung bringen, daß ein Gitarrist aus Doro Peschs Mannschaft seine sieben Sachen packen muß. Wer, das wollte niemand verraten. Die laufende Warlock-Europatournee wird

dann bestimmt Klarheit verschaffen.

Daß auch Rockstars älter und besonnener werden, bestätigte sich im Fall von Herrn **Ace Frehley**. Der ehemalige Kiss-Haudegen wurde doch tatsächlich auf dem sonntäglichen Gang zur Kirche gesichtet. Ob er sich damit himmlische Hilfe für seine Gruppe Frehley's Comet erhofft, entzieht sich unserer Kenntnis. Fest steht aber, daß sich sein Kommet zwar nicht gerade in Schall und Rauch aufgelöst, aber doch immer noch mit schweren Turbulenzen zu kämpfen hat.

Nachdem sich Bassist John Regan vorübergehend dem Tournee-Tross von John Waite angeschlossen hat (Betonung auf „vorübergehend“), sind die LP-Aufnahmen erneut verschoben worden. „Trotzdem sollen jegliche Trennungsgerüchte aus der Luft gegriffen sein“, heißt es immer wieder.

Die Mär einer angeblichen Wiederauferstehung von **Black Sabbath** macht zur Zeit in Los Angeles die Runde. Die beiden Sabbath-Veteranen Iommi und Butler sollen auf ihrer verzweifelten Suche nach einem neuen Frontmann fündig geworden sein. Man spricht von Ex-Deep Purple/Trapeze-Bassist Glenn Hughes. Er hat erst vor kurzem auf Tony Iommis erstem Soloalbum **SEVENTH SPRING** mitgewirkt. Ob Hughes deswegen auch geeignet ist, das Sabbath-Schiff wieder seetüchtig zu machen, ist allerdings eine andere Frage.



Vinnie Vincent

Ex-Kiss Gitarrist **Vinnie Vincent** ist wieder aktiv. Zur Zeit arbeitet er zusammen mit Sänger Robert Fleischmann, Bassist Dana Strum und Schlagzeuger Bobby Rock in Los Angeles am Erstling seiner Gruppe **The Vinnie Vincent Invasion**. Veröffentlichung voraussichtlich im kommenden Februar.

Noch etwas länger müssen die Fans auf das neue Album von Thin Lizzy-Altkönig **Phil Lynott** warten. Die Platte, die im März '86 erscheinen soll, dürfte

USA soll die LP anfangs 1986 erscheinen. Europa wird wohl noch etwas warten müssen.

Weihnachten steht vor der Tür. Und weil wir die Feiertage auch recht feierlich angehen wollen, gibt's in CRASH etwas zu gewinnen. Wir verlosen nämlich eine Kerze. Keine gewöhnliche, sondern eine echte **Paganini-Kerze** in Faust-Form. Zusätzlich hat uns das Christkindl auch gleich noch 25 Paganini-LPs **WEAPON OF LOVE** unter den Weihnachtsbaum gelegt. Die



Boss Bonnet von Alcatraz



KÄMPFER KEEL

Und zum Abschluß der Metall-Splitter noch eine Stimme zum in Amerika schwelenden Kampf von Moralhütern gegen Sex und Gewalt in der Rockmusik. In einem offenen Brief im amerikanischen Musikmagazin 'RAM' nahm Ron Keel Stellung zu den Vorwürfen.

„Als ich THE RIGHT TO ROCK geschrieben habe, hätte ich mir nie träumen lassen, daß der Inhalt des Songs heute die Bemühungen, die Musik zu zensieren, widerspiegelt. Die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika basiert auf Freiheit in allen Belangen. Und ich wehre mich dagegen, daß jetzt sogenannte ‚moralische Mehrheiten‘ diese freiheitlichen Rechte mißachten. Wenn sie glauben, die Rockmusik als Sündenbock für die Zunahme von Sex- und Gewalt hinstellen zu können, dann machen sie einen großen Fehler. Die Musik war schon immer ein Spiegelbild der Gesellschaft und ihrer Zeit. Sicher gibt es auch in der Musik anstößige Passagen, genauso wie im Fernsehen, in Filmen oder in Zeitungen. Aber schließlich sollte es der freie Entschluß jedes Einzelnen sein, was er konsumiert und was nicht.“

Bei all den Problemen auf dieser Welt finde ich es einfach lächerlich, daß sich die Regierung jetzt mit ‚Like A Virgin‘, Prince und anderen, die unter Beschuß der obengenannten Gruppen geraten sind, beschäftigt. Mit den Steuern, die wir Künstler abliefern, gäbe es bestimmt besseres zu tun, als Kommissionen einzusetzen, die entscheiden sollen, was die Kids hören dürfen. Rock 'n' Roll ist Amerika. Ihn anzugreifen, ist anti-amerikanisch.

Ich habe mein ganzes Leben für ‚The Right To Rock‘ gekämpft und ich denke nicht daran, jetzt klein beizugeben.“

Ron Keel / Hollywood

...HART UND
VOLLER DYNAMIK:

PAT BENATAR
SEVENTHE
HARDWAY

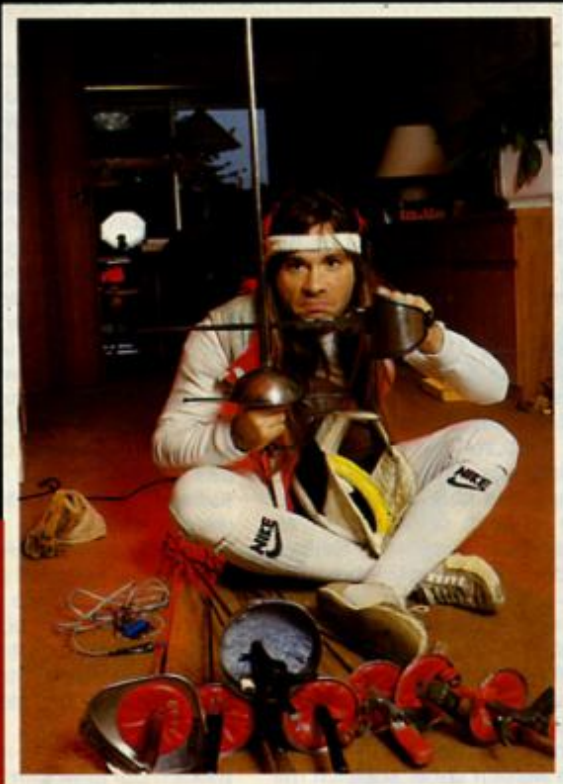
Amerikas Rocklady Nr. 1 zeigt sich wieder so, wie alle sie wollen: Animalisch kraftvoll, betörend verrückt, aber immer souverän.

Das neue Album
„SEVENTHE HARDWAY“
LP 207 429-630 • MC 407 429-630
...und demnächst als CD 610 542-229
...mit dem Single-Hit „INVINCIBLE“
107 652-300 • MAXI 601 941-213

Chrysalis
im ARDIE-Vertrieb



STICH-PROBEN
mit
BRUCE DICKINSON



ZIEH, ZORRO!

Lokaltermin: London, Covent Garden. Die Strapazen einer 12monatigen Welt-Tournee noch in den Knochen, steht Iron Maidens Metal-Musketier und Fecht-Fanatiker bereits wieder auf der Matte eines Fitness-Centers und wegt die Klingen. Den Degen gezückt, gibt er *CRASH* erstmals Stich-Proben seines Könnens, einen Einblick in seine Sammlung — und Auskunft über die Live-Aktivitäten der Band. Zorro übernehmen Sie!

Auf dem Schild am Gehsteig brüstet sich eine übertrieben männliche Figur — eine Mischung aus Rambo und Meat Loaf, muskulös, unbehaart und im Bade-Dress. Darüber steht in großen Buchstaben: „Gold's Gym“ — und darunter in kleinen: „Das Body-Building Mekka“. Hier trainiert Muskelmann Arnold Schwarzenegger, wenn er einmal zufällig in der Stadt ist.

Auch Bruce Dickinson, Sänger der Eisernen Jungfrau Iron Maiden, hält sich hier regelmäßig fit und steht bei meiner Ankunft kurz vor dem Ende seines täglich dreistündigen Trainings mit einem olympischen Fichtelehrer.

Durch die schmale Eingangstür kann man das Gurren und Stöhnen der Akteure, die ihren Körper bis zur Perfektion stählen, schon von weitem hören. Fünf Minuten später ist Bruce endlich zur Stelle. Er sieht aus wie ein gebadeter Afghane, schweißüberströmt, trägt seine Fichtewaffen in einer Reisetasche, während sein Gesicht die gewohnte Fröhlichkeit und das lebenswerte Lächeln zeigt.

Wir trotten gemeinsam um die Ecken zum nächsten gemütlichen Café in Londons Covent Garden. Ich

bestelle ein Bier, Bruce hingegen Mineral-Wasser (kein Alkohol während des Trainings!) und bei der Gelegenheit ergibt sich, daß wir zuerst auf das aktuelle Album der Band zu sprechen kommen. LIVE AFTER DEATH, so der Titel, ist ein Doppel-Album, das in Long Beach, Kalifornien, und in Londons Hard-rock-Tempel, Hammersmith Odeon, aufgenommen wurde.

Für viele Bands ist ein Live-Album zugleich die Möglichkeit, endlich einmal Luft zu holen, den Album-Tour-Album-Tour-Teufelskreis zu unterbrechen, der so viele Musiker zu Drogen oder — noch schlimmer — zu musikalisch endlosen Selbst-Wiederholungen verführt. Ein Live-Album bedeutet vielmehr, daß man — die Tour gerade hinter sich — nicht gleich wieder zwölf Songs in nur einer Woche schreiben muß.

„Stimmt“, Bruce nickt — und die drei Touristen am Nachbartisch werden dabei sogleich mit dem Schweiß seiner Haare getauft. „Im Grunde war es bei den letzten drei Alben doch immer wieder das gleiche Lied: Nach BEAST hieß es: ‚So, jetzt habt ihr vier Wochen Zeit, um das nächste Album zu komponieren‘ — und nach der darauffolgenden Tour waren es wieder nur acht Wochen für POWER-SLAVE! Das war einfach zu wenig, um sich von den Tour-Strapazen erholen zu können.“

Meiner Meinung nach tendieren Alben dazu, sich ab einem gewissen Punkt zumindest musikalisch im Kreis zu drehen. Die ersten zwei sind noch recht repräsentativ; das erste bringt in der Regel die besten Ideen, das folgende entsteht auf Tour, einschließlich der Reste, die von der ersten Produktion übrig geblieben sind.

Dann kam KILLERS auf den Markt, das ich nach wie vor für ein gutes Werk halte, auch wenn es die englische Presse damals gnadenlos verrissen hat. Bei NUMBER OF THE BEAST spürte man dann schon die große Veränderung: Ich hatte Paul DiAnno als Sänger abgelöst und dadurch änderte sich natürlich auch die Art des Gesangs und die Struktur der Songs. Nach dem Erfolg von BEAST haben wir uns alle in lange, lange Tourneen reingeknielt und das über Jahre hinaus.

Trotzdem glaube ich, daß wir es auch weiterhin schafften, in unseren Songs abwechslungsreich zu bleiben, wenn man bedenkt, unter welchem Druck jeder einzelne von uns stand — und daß wir darüber hinaus

noch zu neuen Anstößen fähig waren. Auch wenn es auf den letzten drei Alben keine radikalen Entwicklungen gibt, so unterscheidet sich doch immer noch jedes vom anderen.

Und auch bei der kommenden Studio-Produktion wird es, soweit ich sehen kann, kein sonderliches Problem sein, etwas anderes zu versuchen. Denn jeder von uns hat Zeit, um den nötigen Abstand zu gewinnen und in aller Ruhe über seine Ideen nachzudenken. Jedenfalls habe ich keinerlei Angst davor, daß das nächste Album eine Neuauflage von POWERSLAVE werden könnte.“

Zurück zum Live-Album: Ein Sänger, der während eines Konzerts auf der Bühne steht und agiert, kann sich wohl kaum selber zuhören. Hat es ihn da überrascht, wie seine Stimme jenseits des ruhigen, sterilen Studios klingt?

„Anfangs glaubte ich, ich sei wirklich gut gewesen“, grinst er. „Ich war jedenfalls ganz zufriede-

den! Als ich dann aber zum ersten Mal die Bänder hörte, traf mich der Schlag, um ehrlich zu sein. Immerhin haben wir kaum Zeit damit verbracht, im Studio nachträglich noch irgend etwas auszubessern.“

Demnach ist nicht alles live? „Genausoviel wie jedes andere Live-Album auch“, erklärt er und läßt sich in einem längeren Monolog voller Entrüstung darüber aus, daß es das Live-Album schlechthin gar nicht gebe; daß die meisten Bands vielmehr ins Studio marschieren und alles noch einmal neu einspielen; daß zum Beispiel „Van Halen ihre liebe Not damit hätten, überhaupt ein Live-Album zustande zu bringen“; und daß Maiden nur ins Studio gehen, um die größten Fehler herauszuschneiden.

„Mitten im Song kann dir ein schwerer Patzer passieren, weil du etwa vom vielen Herumrennen völlig außer Atem bist. Wenn die Leute schon so viel für ein Album bezahlen müssen,

auf dem dann in der Mitte eines Songs ein Fehler zu hören ist, stellt sich doch jeder unweigerlich die Frage: ‚Warum konnte er eigentlich nicht ins Studio gehen und noch einmal neu darüber singen?‘ Und so haben wir es dann auch gemacht. Iron Maidens Live-Album klingt am Ende wie ein wirklich guter Bootleg. Das ist das größte Kompliment, das man mir machen kann.“

Während sie ihr Album aufgenommen haben, waren sie schlau genug, einen 90minütigen Video-Soundtrack zu drehen, der die Band, laut Reklame, „auf dem Höhepunkt ihrer Live-Aktivitäten mitsamt der aufwendigen ‚World Slavery Tour‘-Produktion“ zeigt. Die Tour war die bis dato längste in ihrer Geschichte. Und dabei eignete sich einiges: Bruce heiratete, ebenso Gitarrist Dave Murray; Steve Harris und Nicko McBrain wurden Vater und last not least machte Nicko auch noch seinen Piloten-Schein.

„Wann immer es ging, hat er uns in Amerika im Flugzeug seines Freundes von Konzert zu Konzert geflogen. Bei der Gelegenheit hat er gleich die nötigen Flugstunden sammeln können. Steve dagegen liegt überhaupt nichts am Fliegen, es macht ihn nervös, und so waren Nicko und ich oft die einzigen verrückten Insassen!“

Derweil forderte Steve jede Band, die ihm über den Weg lief, zu einem Fußball-Match heraus, das er dann jeweils noch auf Video festgehalten hat. (Darunter auch ein Spiel gegen Ritchie Blackmore und sein Team aus alternden Musikern, gegen die sie meistens verloren!). „Gott steh dir bei, falls du Steve einmal zu Hause besuchst! Dann mußt du dir nämlich sämtliche Aufnahmen ansehen.“

Der Startschuß zur Tour fiel in Polen, dort, wo auch die kommende wieder beginnen soll. Visionen von mürrisch dreinblickenden Männern in Trenchcoats, die die Band auf Schritt und Tritt verfolgen ...

„Mitnichten. Es gab keine Sicherheits-Probleme. Im Gegenteil, es waren ganz normale Kids von der Straße, die zum Konzert kamen. Allein 10.000 bei einer Show und alle spielten verrückt. Im Grunde würde man keinen Unterschied zwischen dort und Los Angeles merken, außer, daß die Leute so lustig reden.“

In Polen gibt es eine Vielzahl von Heavy Rock-Bands mit langen Haaren und dem ganzen Drum und Dran. Witzig ist nur, daß sie alle wie Deep Purple

ZIEH, ZORRO!

Auch der größte Krieger muß sich einmal eine Pause gönnen — und sei's an der Seite seines stummen Freundes



klingen. Doch sie sind ziemlich gut."

Und ebenso die Fans, die aus Mangel an westlichem Schwermetall mehr als dankbar sind, wenn sich eine dieser Bands einmal in ihre Gegend verirrt. Und: „Was leider häufig passiert, ist, daß diese Bands dann eine vom Aufwand her sehr billige Show bieten.“ Nicht so Iron Maiden. „Wir brachten alles mit, was wir hatten, wirklich alles — und es hat sie glatt umgehauen. So etwas hatten sie noch nie zuvor gesehen. Sie sind regelrecht ausgeflippt!“

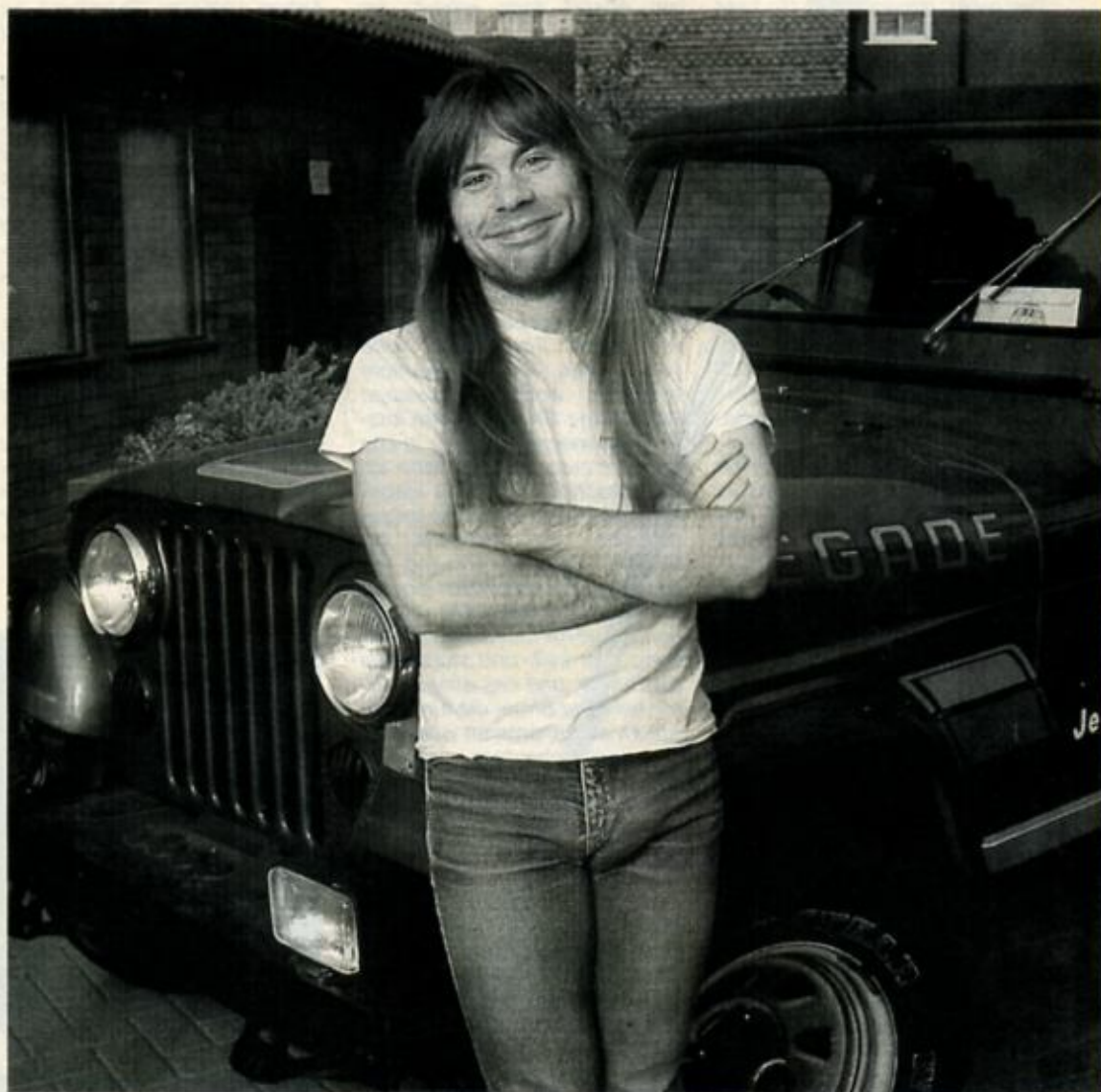
Und wir hatten die Genugtuung, neue Maßstäbe gesetzt zu haben, an denen sich in Zukunft all jene Bands orientieren müssen, die immer noch meinen, mit einer Billig-Show dort auftauchen zu können. Wie sagte doch einer so schön, Bruce nimmt einen scheußlichen, polnischen Akzent an, „Ah, Iron Maidenski haben diesen Shit nicht mitgemacht!“

Einigen werden sicher noch die Video-Clips aus Polen (Titel: Iron Maiden Behind The Iron Curtain) in Erinnerung sein, für die man eigens einen Regisseur engagiert hatte.

„Dieser Spinner aus Californien, der ständig herumlieft und jeden mit seiner Kamera nervt; einer von diesen Regisseuren, die sich alle fünf Sekunden wie Künstler auführen. Wir fahren an einem Truppen-Transport vorbei, da meint er doch plötzlich: ‚Mensch, die sowjetischen Panzer muß ich unbedingt filmen!‘ Und ich: ‚Laß bloß die Finger davon, die werden uns sofort einsperren und den Zellschlüssel wegwerfen!‘“

Sie wurden tatsächlich angehalten — und zwar an der tschechoslowakischen Grenze, mit all den verdächtig aussehenden Video-Filmrollen in ihrem Gepäck. Darauf brach der Regisseur gleich in Panik aus und wollte all seine künstlerischen Anstrengungen auf der Stelle vernichten. Doch Bruce behielt die Nerven und zeigte die Einfuhr-Erlaubnis vor.

„Das erste, was uns auffiel, war diese große, blauäugige, russische Grenz-Beamtin, gebaut wie ein Sch...-haus aus Ziegelsteinen, die auf uns zutrat und jeden gleich um sein Leben fürchten ließ. Wir hatten schon den Eindruck, sie würde uns gleich gegen die Kniescheiben treten. Sie kontrollierte die Filme und die dazugehörigen Papiere — alles sehr verdächtig! Doch am Ende löste sich alles in Wohlgefallen auf. Außer Aufnahmen von ein paar Militär-Ka-



Der frischgebackene Hausherr legt Wert auf Qualität.

BRUCE DICKINSON

nonen war auf dem Film ja nichts Geheimnisvolles zu sehen, aber das reichte, um schließlich ins amerikanische TV zu kommen!“

Tatsächlich gelang es Iron Maiden, damit in MTV zu landen. Heavy Metal mag in den Staaten langsam immer populärer werden, doch es sind vornehmlich harmlose Heavy Rock-Bands wie Ratt, die im Fernsehen und Rundfunk gespielt werden. Vor allem für MTV ist es hilfreich, wenn man so süß aussieht wie Bon Jovi; süßer jedenfalls als der vergleichsweise ungepflegte Bruce Dickinson.

„Ja, man muß gefade für die Anzeigen-Kunden dort akzeptabel aussehen. Entweder man hält sich daran oder nicht. Wir haben entschieden, uns nicht daran zu halten, und deshalb müssen wir andere Wege finden, um unsere Musik ans Pu-

blikum zu bringen — und sei's, daß wir ständig im Tour-Bus auf Achse sein müssen.“

Wir sind im Augenblick an einem Punkt angelangt, wo unsere Sachen so akzeptiert werden, wie sie nun einmal sind, und nicht an den Maßstäben anderer Bands gemessen werden. Das ist gut so, denn es bedeutet zugleich, daß wir den Stil unserer Musik nicht dauernd verändern müssen.“

Sich diese Unabhängigkeit zu erhalten, ist relativ teuer. Man darf eigentlich gar nicht daran denken, wieviel Geld sie hätten verdienen können, wenn sie sich mit etwas Haarspray, Make-up und hochhackigen Schuhen den amerikanischen Verhältnissen angepaßt hätten.

„Von wegen, wir lassen uns nicht in dieses Schema pressen! Selbst fürs Fernsehen lassen wir uns niemals schminken. Unser

Motto ist ‚Make-up? Nein, danke!‘ Da helfen auch die größten Überredungskünste nichts.“

Was hält er denn von einer Band wie W.A.S.P., mit all ihrem Make-up und Bühnenzauber. Immerhin hat Maiden den gleichen Manager wie sie?

„Blackie Lawless verkörpert das Show-Business schlecht-hin, nichts als das reine Show-Business. Wenn ich wirklich glaubte, er sei eine ernsthafte Bedrohung für die Menschheit und würde auch nicht davor zurückschrecken, jemanden bei lebendigem Leibe auf der Bühne zu enthaupten, müßte ich meine Meinung postwendend ändern...“

Das bringt mich zum nächsten Thema: Schwerter? Woher kommt eigentlich dieses plötzliche Interesse am Fechten?

„Schon auf der Schule habe ich mich fünf Jahre lang darin

versucht, danach aber die Lust verloren. Ein paar Jahre später, als wir gerade die BEAST-Tour beendet hatten, dachte ich mir: „Jetzt mußt du auf jeden Fall wieder das Training aufnehmen!“ Ich war ein Jahr lang ohne Unterbrechung auf Tour gewesen und hatte allmählich die Nase voll, immer wieder die gleichen Leute zu treffen und diesem ganzen Rock 'n' Roll-Getue ausgesetzt zu sein.

Irgendwann habe ich dann erkannt, daß ich lediglich zwei Stunden pro Abend auf der Bühne stehe und den Rest des Tages mit Nichtstun vergeude. Deshalb kamen mir auch Bedenken: „Was passiert eigentlich mit dir, wenn schon morgen alles zu Ende ist, und du nichts hast, was dich ernsthaft interessiert?“ Also beschloß ich, hart durchzugreifen und mich selbst wieder auf Vordermann zu bringen. Dabei suchte ich mir ausgerechnet die lächerlichste Sportart der Welt aus, Fechten nämlich, eine Disziplin, die sich im Unterschied etwa zu Tennis oder Racketball gerade auf Tour nur schwer ausüben läßt.

Doch auch das konnte mich schließlich nicht davon abhalten, wieder anzufangen und Wettkämpfe zu bestreiten. In den letzten sechs, sieben Monaten habe ich hart trainiert, fünf Tage die Woche, — auch auf unserer Tournee. Inzwischen habe ich sogar meine Trainer-Lizenz gemacht und werde demnächst in Europa an internationalen Wettkämpfen teilnehmen.“

Wie trainierst du, wenn ihr auf Tour seid? Stellt sich vielleicht einer aus der Band freiwillig zur Verfügung?

„Nein, ich ziehe los und suche mir selbst einen geeigneten Gegner, wo immer wir gerade Station machen. Fast jeder Tag hat ein festes Programm: Morgens zwei Stunden Training, danach haue ich mich aufs Ohr und

am Abend dann erneut vier Stunden Training, danach auf ein Bier in irgendeine Bar, wieder schlafen, am nächsten Morgen aufstehen, wieder drei Stunden trainieren, in den Flieger springen, zur Show, in die nächste Stadt und sobald wir einen freien Tag haben, fliege ich auf der Stelle zurück nach New York, um im dortigen Fencers-Club mein Pensum zu absolvieren.

Meine Fecht-Künste haben sich enorm verbessert, ebenso wie meine Fitneß. Ich habe selbst dann noch Wettkämpfe bestritten, wenn am gleichen Abend eine Show war. Am letzten Tag unserer Tournee in Los Angeles zum Beispiel habe ich an Ausscheidungen mit insgesamt 35 Florett-Fechtern teilgenommen, von morgens bis abends. Zwanzig Minuten vor der Show traf ich endlich ein und mußte mich in aller Eile umziehen. Ich riß mir meine Fecht-Kleidung vom Leib und stürzte auf die Bühne, und das ausgerechnet bei einer Show, die fürs Live-Album aufgenommen wurde.“

Kenner behaupten, daß dies Album Iron Maidens bislang größter Verkaufs-Erfolg im immer noch nicht gänzlich eroberten Amerika werden könnte. Bereitet es ihm nicht Kopfzerbrechen, daß die gesamte Heavy Metal-Bewegung bereits ihren Zenit überschritten hat, noch bevor Maiden ihren Multi-Platin-Status erreichen?

„Das hängt davon ab, was du unter ‚Zenit überschritten‘ verstehst. Eines ist sicher: Bands wie Quiet Riot sind jedenfalls nicht mehr in Sicht. Es interessiert mich auch nicht, ob irgendwelche Leute behaupten, Heavy Metal habe seinen Zenit überschritten der nicht, denn Iron Maidens Entwicklung ist von jeher in anderen Bahnen verlaufen. Machen wir uns doch nichts vor — die amerikanischen Charts stehen sowieso fest; sie

haben keinerlei Beziehung zu dem, was wirklich auf dem Markt verkauft wird.

Iron Maiden-Fans werden auch weiterhin unsere Platten kaufen, egal was ihnen der Billboard-Computer empfiehlt. Sie werden deshalb nicht plötzlich anfangen, Madonna-Scheiben zu kaufen“, lacht er laut, „und wenn, dann nur, um etwas Unaussprechliches damit zu machen.“

Augenblicklich stehen alle Zeichen auf: Nichtstun, „absolut nichts“. Zumindest keine Tour auf lange Sicht. Bruce hat diese Woche weitere Fechtbewerbe vor sich — und „jeder von uns hat sich gerade ein neues Haus gekauft. Dazu noch etliche Hunde — heutzutage hat einfach jeder

Hunde — und allerhand Kleinkram an der häuslichen Front. In den letzten vier Jahren hatten wir nie die Gelegenheit, überhaupt einmal eine normale Existenz zu führen. Und nun bleiben uns immerhin sechs Monate, um einiges nachzuholen. Dann werden wir uns wieder verabschieden und ein gutes Jahr lang mit unserem nächsten Projekt beschäftigt sein.

Allen Verpflichtungen zum Trotz habe ich mir vorgenommen, den Rock 'n' Roll und das Fechten parallel laufen zu lassen. Mir scheint, daß sich beides gut miteinander vereinbaren läßt. Das jedenfalls ist mein Wunsch.“

SYLVIE SIMMONS
Übersetzung: A. Nolden

ZIEH, ZORRO!



IRON MAIDEN

LIVE AFTER DEATH

Double-
Live-Album
INCL.

8-PAGE-COLOUR-
BOOKLET

LIVE AFTER DEATH
IC 2LP 162 24 0426 3
IC 2MC 298 24 0426 5

EMI

IRON MAIDEN
LIVE AFTER DEATH

DIE GESCHICHTE DER



Glaubt man der englischen Metall-Journaille, so wird diese Gruppe Furore machen. Nicht unbedingt mit Musik, wohlgemerkt! Da sind zumindest nach ihrem LP-Debüt SEX noch leichte Zweifel erlaubt. Doch was Monica, BEV und Drummerin Dee (zur Zeit unserer Fotosession nicht anwesend) optisch auf die Bretter bringen, läßt selbst die berühmte Wendy O'Williams wie eine brave Betschwester erscheinen. Da wippen die Brüste und sausen die Peitschen, daß dem alten Marquis de Sade ganz warm ums Herz geworden wäre.

Eine Kostprobe ihrer selbstverfaßten Texte läßt dann selbst Hartgesottene butterweich werden: „I see you've got a stiff problem / I've sure got the answer / it's on the tip of my tongue: HEAD!“ Was da geschmackvoll mit „steifen Problemen“ umschrieben wird, dürfte sicher sehr bald die Zensoren und Sittenwächter beschäftigen. Zumal BEV und Dee nach eigenen Angaben erst zarte 16 Lenze zählen, (was nach einem Blick auf ihre Anatomie allerdings wenig glaubwürdig erscheint).

Ihre blonde Gitarristin Monica verschweigt zwar dezent ihr Alter, gibt aber zu, daß sie seit acht Jahren in einem benachbarten Metier beschäftigt war: sei es als Penthouse-Girl, sei es als Stripperin, die einer überdimensionalen Geburtstags-torte entsteigt — oder als Statist, der leichtbekleidet durch Videos und TV-Produktionen huscht.

Lemmy von Motörhead war es immerhin, der „sich ihrer annahm“ und Monica die ersten Gitarren-Griffe beibrachte. Viel mehr waren wohl auch nicht notwendig: Das Debütalbum wurde in nur einer Woche eingespielt; zeitraubende Overdubs und Spielereien waren da ohnehin nicht drin. Nichtsdestotrotz sieht Monica der Zukunft erwartungsvoll entgegen: „Wir wollen auf Tour gehen und unsere Sammlung männlicher Groupies auf Vordermann bringen.“ Mann o Mann!



...ORAL

CRASH 15

LP REVIEW



Bedeutend zügelloser als auf Aldo Novas Mainstream-ABC gehtes auf **W.A.S.P.'s** neuem Album **THE LAST COMMAND** (EMI) zu und her. Dies, obwohl die Schocker um Blackie Lawless inzwischen wegen guter Führung aus dem Kerker musikalischer Bedeutungslosigkeit entlassen worden sind.



Zeigte ihr Erstling noch auffallende Punk-Überbleibsel, bemühen sich die vier bei ihrem zweiten Versuch bedeutend ernsthafter um hörenswerteres Song-Material.

Noch mehr: Die Band kann sogar mit echten Smashern aufwarten. Volles Brett in „Wild Child“ und „Blind In Texas“, Schwerblütigkeit in „Cries In The Night“ und „Running Wild In The Streets“. Ihrer berühmt-berüchtigten Geschmacklosigkeit bleiben W.A.S.P. trotz musikalischer Fortschritte treu: Die abgerissenen Köpfe der Akteure, aufgespießt auf blutverschmierten Lanzen, grinsen dem Betrachter auf dem Innencover hämisch-unverfroren entgegen. (4)

Reinhard Harms

Sozusagen als Trostpflaster für den unattraktiven Konzert-herbst '85 ist wohl die unge-

wöhnliche Menge an Live-Veröffentlichungen der letzten Monate zu verstehen. Auf unentbehrliche Live-Doppelalben von den Scorpions und Iron Maiden folgt jetzt ein Stück metallisches Vinyl der heimischen **Accept**. Leider nur eine LP, und da sind wir auch schon bei der härtesten Kritik dieses Werkes angelangt.

Accept hätten mühelos ein Doppelalbum füllen können. Statt dessen erhält man auf **LIVE IN JAPAN** (RCA) lediglich sechs Songs, vier davon bestens bekannt vom letzten Studio-Album **METAL HEART**. Dies sind allerdings auch die stimmungsvollsten Nummern dieser LP. Die beiden anderen, „Head Over Heels“ und „Love Child“, fallen leider deutlich ab. Insbesondere Udo Dirkschneiders Stimme kann da nicht so recht überzeugen.

Schade, auf Accept-Klassiker wie etwa „Fast As A Shark“, „Neon Nights“ und „Balls To The Wall“ muß man live weiterhin warten. (4)

Jens Schmiedeberg

Die Renaissance der Oldies treibt sonderbare Blüten. Da hatte sich der Alt-Internationale Phil Mogg vor nicht allzu langer Zeit



doch geschworen, das zuletzt unrühmliche Kapitel **UFO** ein für allemal zu schließen. Denn sowohl er als auch Ex-Gitarrist Tonka Chapman, jetzt Waysted, hatten ihrer Leber auf Dauer zuviel zugemutet und deshalb die Band endgültig und unwiderruflich aufgelöst.

Welch eine Überraschung aber, als der Sänger und Boß der englischen Hardrocker seine Meinung änderte, mit Paul Raymond, Atomic Tommy M., Paul Gray und einem Mann namens McClendon den Traditionsverein wieder auferstehen ließ und nun das Album **MISDE-MEANOR** (Ariola) präsentiert.

Gefühlvolle Keyboard-Schleifen, griffige Gitarren, wohlklingend, und Moggs harscher Gesang sind die Highlights dieser Produktion.

Trotzdem können sie, vor allem die hohen Erwartungen der alten UFO-Fans nur bedingt erfüllen. Den insgesamt zehn Songs fehlt vornehmlich eines: Ein überragender Solist vom Kaliber eines Michael Schenker, der die harten Ansätze konsequent weiterführt und schließlich krönt. (3)

Andreas Kraatz

Seitdem sie 1984 mit Van Halen auf US-Tour waren, gehören die fünf New Yorker mit dem Namen **Autograph** neben Bon Jovi zu den erfolgreichsten Vertretern des melodiosen, keyboardbetonten Hardrock.

Bereits das erste Album der Band, **SIGN IN PLEASE**, erreichte Goldstatus. Musikalisch noch ausgereifter gibt sich die neue LP **THAT'S THE STUFF** (RCA). Autograph beweisen mit dieser Platte, daß „ausgeschlafener“ Rock nicht klinisch rein klingen muß.

Neben den dynamischen Kompositionen und Arrange-

ments sorgt vor allem Steve Plunkett mit seiner ungeschliffenen Stimme für die nötige Vitalität sämtlicher Stücke. Zündigste Nummern sind auf Seite Eins der Titelsong des Albums sowie „Blondes In Black Cars“, auf Seite Zwei halte ich „Six String Fever“ und das von einem sagenhaften Gitarrensolo eingeleitete „Hammerhead“ für besonders erwähnenswert. (5)

Jens Schmiedeberg

Imagebewußt präsentieren sich die Wittener Wikinger von **Faithful Breath**. Stilgerecht prosteten sich die befehlten Krieger aus dem Ruhrpott ihr dürstendes SKOL zu. SKOL (AMBUSH Rec.) heißt auch der Titel ihres neuen Longplayers.



Im Grunde genommen liefern Faithful Breath solide Arbeit aus der Metallbranche. Doch immer wieder bringen sich die vier Getreuen selbst von ihrem Weg zur Eigenständigkeit ab. Da drängen sich Assoziationen zu Accept, Scorpions oder Judas Priest geradezu auf. Der Versuch, mit „We Want You“ sogar eine Hymne für Headbanger vorzulegen, entgleitet gar zur plumphen Bierhaus-Anmache. Für ei-

nige Momente, die trotzdem aufhören lassen, gibt's eine knappe (3).

Reinhard Harms

Mit sattem bekannten Problemen haben, wie viele andere Bands auch, **Talon** zu kämpfen. Ihr zweites Werk **NEVER LOOK BACK** (Steamhammer/SPV) offenbart zwar gute Ansätze, was das Song-Material angeht, doch der Musik fehlt ganz einfach der letzte Kick, um sich voll durchsetzen zu können.

Da stehen zum Beispiel im Gegensatz zu Uwe Hoffmanns solider Leistung an der Leadgitarre seine begrenzten Fähigkeiten als Sänger. Kurzum: Der Gesang nervt. Da nützt es auch nicht viel, daß ansonsten einige kommerzielle Zugeständnisse gemacht worden sind. (2)

Reinhard Harms

Frohe Weihnachten. **Aldo Nova** hatte bei seinen abendlichen Bäckereien zum Heiligen Fest wohl einen Überschuss an Zuckerguß erwischt. Und den hat er auf seinem dritten Album **TWITCH** (CBS) gleich auch verwendet. Die süßliche Glasur zieht sich gleichmäßig dicht über alle zehn Songs des Albums, macht die Musik magenfreundlich und leicht konsumierbar. Zuweilen setzt Alleskönner Nova seine Keyboard-Armada sogar als pompös-orchesterale Untermalung ein („Long Hot Summer“). Melodien, dynamisch verpackt, dominieren das Album.

Trotzdem läßt die Produktion ausreichend Raum für Aldo Novas zuweilen reißerisches Gitarrenspiel. Alles in allem ein pro-



duktionstechnisches Paradebeispiel in Sachen Mainstream-Rock. (4)

Reinhard Harms

Wenn es 1986 eine Band gibt, die es verdient, aus dem Schatten hinaus ins Rampenlicht zu treten, dann ist es zweifellos die Gruppe **Savatage** aus Florida. Das vorliegende Meisterwerk **SIRENS** (Roadrunner), eine aufregende und abwechslungsreiche Heavy Metal-Mischung, stammt bereits aus dem Jahre 1983, wurde aber erst jetzt den europäischen Fans vorgelegt.

SIRENS ist meiner Meinung nach eine schlichtweg zeitlose Power Metal-Scheibe, die zum besten gehört, was der Heavy Metal in den 15 Jahren seines Bestehens hervorgebracht hat.

Geprägt wird der unverwechselbare Savatage-Sound von meist ultraharten Gitarren-Riffs, vergleichbar mit denjenigen von Sabbath oder Priest. Weitere Pluspunkte dieser Truppe sind ihr guter Sänger, perfekte Soli und die kompakte Produktion des vielseitigen Songmaterials.

Am besten laßt ihr euch von Songs wie „Holocaust“, „I Believe“ oder „Living For The Night“ selbst überzeugen ... (6)

Alex Gernandt

**DIE
SUDSTAATEN-GITARRENARMEE
IST WIEDER DA!**

MOLLY HATCHET



DOUBLE TROUBLE LIVE



LP/MC/CD EPC 88 670

MOLLY HATCHET

**DAS DOPPEL-LIVE-ALBUM –
KOMPROMISSLOSER
SOUTHERN HARD ROCK!**

Epic CBS
The Family of Stars

LP REVIEW



Nur vier Monate sind vergangen, seit **Y&T** den Markt mit ihrem Live-Album **OPEN FIRE** bereicherten. Und schon stehen sie wieder mit neuem Vinyl auf der Matte. **DOWN FOR THE COUNT** (A&M) ist bereits die sechste Scheibe der Angelinos. Und diese zeigt die Band von ihrer stärksten Seite.



Mal kehren Dave Meniketti & Co die ungezähmten Wilden heraus („Anything For Money“, „Don't Tell Me What To Wear“), mal spielen sie Dampfwalze („In The Name Of Rock“), dann wieder nehmen sie sich Zeit für Besinnliches („Hands Of Time“). Die auf dem Live-Album enthaltene Single „Summertime Girls“ wird auf **DOWN FOR THE COUNT** nochmals vorgestellt. Wirkte sie auf dem Live-Mitschnitt noch als Störfaktor, paßt sie diesmal wie maßgeschneidert. Potent wie immer: Menikettis Stimmakrobatik. (4)

Reinhard Harms

Amerikas Luftschmiede hebt ab! Die Tyler-Gang aus Boston, wieder genesen und voller Tatendrang, meldet sich mit einem glänzenden Vinyl-Comeback,

Titel: **DONE WITH MIRRORS** (CBS), zurück.

Ein Hardrock-Juwel, das nicht nur die leidige „Leise rieselt der Schnee“-Weihnachtsweise schnell zum Verstummen bringen dürfte. Eine Mixtur aus Anleihen beim alten, stark britisch gefärbten R&B der Gründerzeit, rau und roh, und beschwingten Rhythmen mit kommerziellem Touch sind die Basis ihres einzigartigen Stils.

• Alles nicht unbedingt neu, aber dennoch so zwingend und elastisch, daß man sich eigentlich nur wundern kann.

Wo andere Bands einzig vom maßgeschneiderten Sound und anderen Extras leben, beweisen **Aerosmith** Größe. Denn trotz des mitunter modischen Flairs, das ihnen Van Halen-Produzent Ted Templeman verpaßt hat, ist es im Grunde ihre Art, aus simplen Song-Ideen einen kompakten Melodie-Reigen entstehen zu lassen, die den Ausschlag gibt.

„Let The Music Do The Talking“, so die aktuelle Single, ist denn auch die angemessene Antwort auf die verbalen Sprechblasen so mancher Möchtegern-Heavies. Mit einem Satz: **Aerosmith** sind wieder „back in the saddle“! (5)

Andreas Kraatz

Was macht man nach einem Millionen-Seller wie **ELIMINATOR**? Ganz einfach: Man zieht sich zurück und versucht, einen möglichst ähnlichen Nachfolger zusammenzubasteln. Und das haben **ZZ Top** mit ihrer neuen Scheibe **AFTERBURNER** (WEA) offensichtlich auch gemacht. Kein Wunder, denn „Afterburner“ bedeutet auf gut Deutsch auch Nachbrenner — und der ist der kleinsten Band aus Texas auch gelungen. Die

ausgekoppelte Single „Sleeping Bag“ feiert bereits weltweite Charts-Erfolge. Und das Album wird bestimmt nicht hinterherhinken.

Trotzdem hat die LP einen bitteren Beigeschmack. Sie ist ganz einfach ihrem Vorgänger und seinen Single-Auskopplungen zu ähnlich. **AFTERBURNER** ist doch tatsächlich von A bis Z tanzbar. Nichts gegen tanzbare Rhythmen und Fun-Rock aus Texas. Aber irgendwie haben es sich die Gebrüder Gibbons & Co. wohl doch etwas zu leicht gemacht. Das neue Album verdient nämlich höchstens das Prädikat „gut kopiert“ und mehr nicht.

Ich bin mir im klaren, daß ich mit diesen Worten viele Fans auf die Barrikaden bringen werde. Aber wenn sich eine Band auf solch offensichtliche Weise selbst kopiert, dann hat das meiner Meinung nach nichts mit dem Beibehalten der eigenen Linie zu tun, sondern mit der Beibehaltung eines bereits erreichten Status.



Doch, wie dem auch sei, **ZZ Top** werden mit **AFTERBURNER** zweifellos ihren Nachbrenner landen. Lange wird das Trio allerdings nicht auf dieser bequemen Welle reiten können. (3)

Esther Trechsel

Jugendlich, frisch, frech und dynamisch — so lassen sich die Töne umschreiben, die **Paganini** auf ihrem ersten Longplayer **WEAPON OF LOVE** (Phonogram) vom Stapel lassen. Melodischer Heavy Rock von der Straße, aber dennoch nicht ganz ohne Glamour; Paganini lassen sich wohl am besten mit den US-Absahnern Ratt vergleichen. Ob es ihnen allerdings gelingt, auch nur annähernd ähnliche Verkaufszahlen wie die erwähnten Amis zu erreichen, sei dahingestellt.



Songs wie „Guardian Angel“ oder „Berlin By Night“ (übrigens auch die Single-Auskopplung aus dem Soundtrack zum Film „Alpha City“) werden der jungen Schweizer Band um Ex-Viva-Sänger Marc Paganini auf ihrem Weg nach oben bestimmt nicht hinderlich sein. **WEAPON OF LOVE** ist ein beachtlicher und auch ernstzunehmender Erstling. (4)

Alex Gernandt

Und nun zum Abschluß der Hardrock-Oldie des Monats: Nach dem Triumphzug der Gebrüder Allman (1976) hißte die

VIP CRASH BACKSTAGE Access All Areas PHOTO

WURZEL

Da lacht sein Herz.
Motörheads Hobby-
Matrose bei der Arbeit am
Bug — der Gitarren-Gnom
hat beide Hände voll
(zu tun)





WAYSTED

Ein schöner Rücken mag wohl entzucken. Hardrock-Haudegen Pete Way ist da allerdings schon eine Zunge weiter — und der Gespielin gefällt's

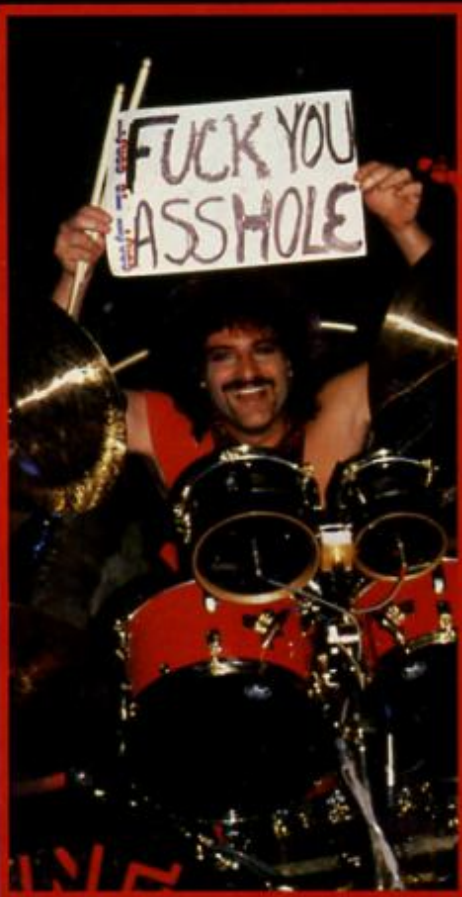
ROCK GODDESS & GIRLSCHOOL

Auch das
schwache
Geschlecht greift
gelegentlich
einmal zum Stock
— Julie Turner und
Denise Dufort
umzingelt
von Cymbals



KING KOBRA

Eine Lektion für
Lästermäuler —
Carmine Appices
Beitrag zum Jahr
des Kritikers





ACCEPT

Soja und Saki sind passe. Stattdessen haben im Schlepptau der fünf Feinschmecker aus Germany kulinarische Köstlichkeiten aus dem Westen in Japan Fuß gefaßt. Nur Gitarrero Wolf Hoffmann ließ sich auf den Zweikampf mit den tückischen Stäbchen ein



DEF LEPPARD & MOUNTAIN

Zwei Generationen auf einen Blick: Gitarren-Veteran meets Drum-Youngster. Leslie West ermuntert Rick Allen nach dessen Arm-Amputation zu neuen Taten



LITA FORD

Besuch aus der Galaxis —
Hollywoods blonde Hexe
von Kopf bis Fuß
auf Metallic eingestellt



BON JOVI

Stehet auf und folget mir —
Uncle Jon aus New Jersey
wants you!



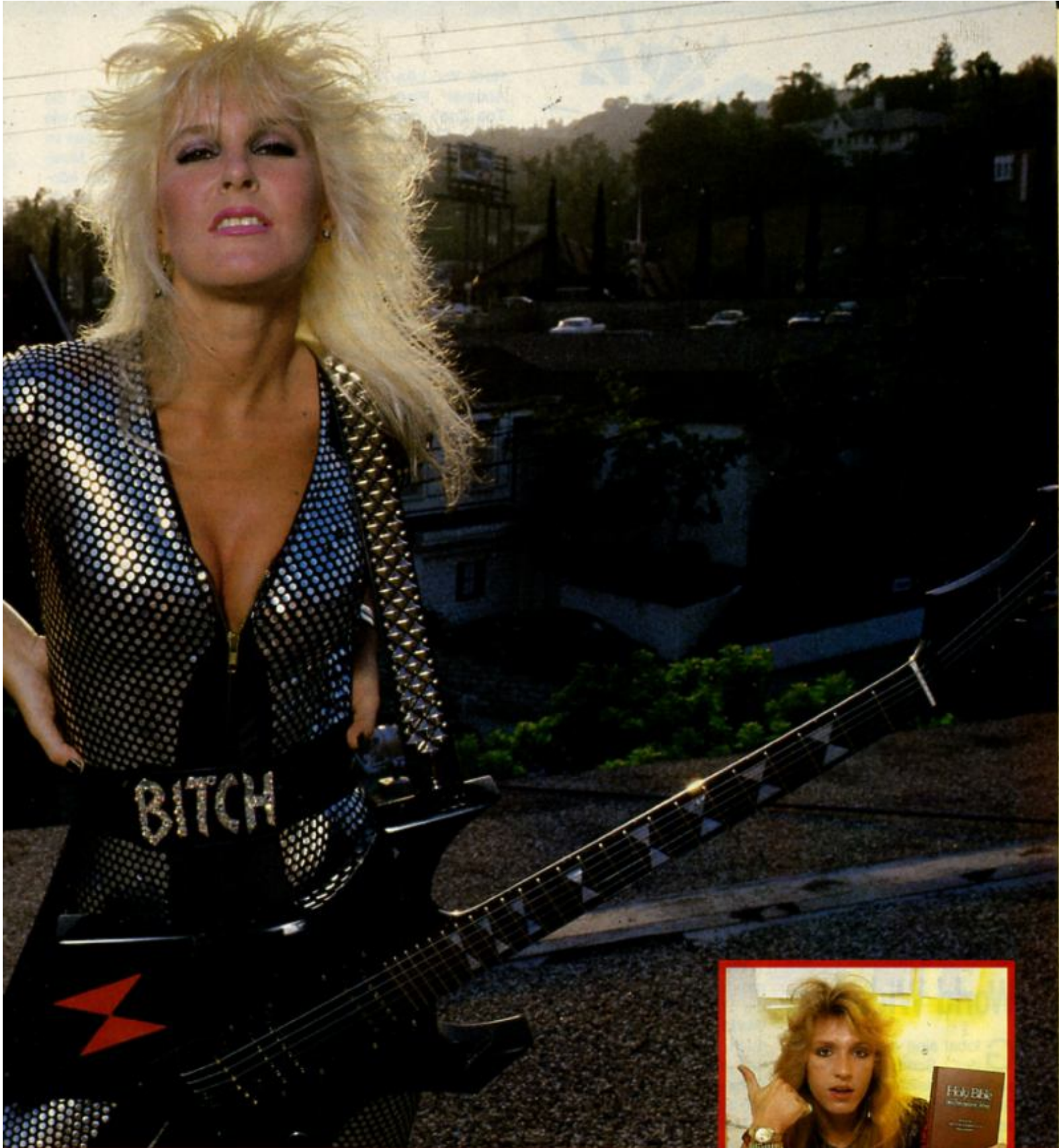
TWISTED SISTER & ALICE COOPER & JUDAS PRIEST

Die Rache der wilden
Würger: Dr. Cooper und
Mr. Snider haben Priester
Downing jederzeit fest
im Griff



TH

Da h
Cha
bew
hind
stäh
Beif



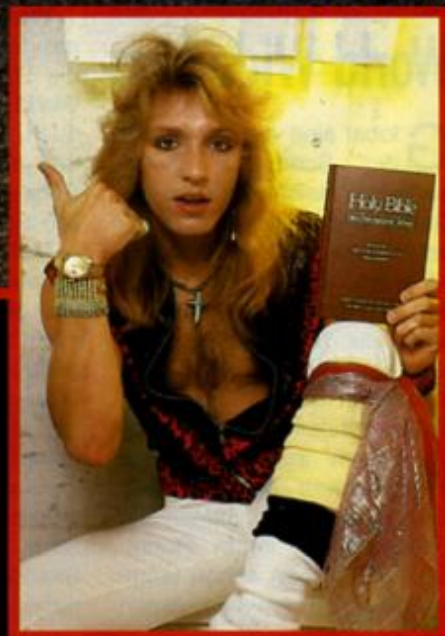
OR

at selbst Karies keine
ce. Klinische Tests
weisen es — Donnerol ver-
ert Mundgeruch und
t die Bizeps und
erchen



STRYPER

Ruf doch mal wieder an,
Götterbote Robert Sweet,
Schlagzeuger der
amerikanischen Metall-
Propheten, hat gerade den Herrn
an der Strippe



Fotos: Ross Halfin (4), Ray Palmer

VIDEO



SCORPIONS World Wide Live

Global sind die Interessen der Scorpions, global auch ihre Reichweite und die Größe ihres Erfolgs. Fast 15 Jahre nach ihrem Erstling **LO-NESOME CROW** und zahllosen Touren rund um die Welt steht die Mega-Combo von der Leine auf dem Gipfel ihres Könnens. Nicht Väterchen Zufall, sondern eiserne Disziplin, auch auf der Bühne, kennzeichnen ihre Konzerte und sind nicht zuletzt ein Schlüssel zu ihrem Ruhm. Das wußte man schon lange in Frankreich, Amerika, Japan

und — weiß es nun auch in heimischen Breiten.

Was liegt da näher, als ihren letzten großen Triumph, die **LOVE AT FIRST STING** World-Tour '84/'85, endlich auch auf Video festzuhalten und damit jedem Heavy- bis Rock-Interessierten zugänglich zu machen.

Mehr als 2.200.000 Zuschauer wurden Zeugen dieses gigantischen Spektakels; allein 203 Shows von 90- und mehrminütiger Länge sind ein schlagender Beweis dafür, daß die Fünf sich über mangelndes Interesse auf seiten der Fans wahrlich nicht beklagen müssen. Italiener, Brasilianer, Spanier, ebenso wie Skandinavier und Eskimos haben sich von Songs wie

„Rock You Like A Hurricane“, „Another Piece Of Meat“, „The Zoo“, dem Instrumental „Coast To Coast“ oder „No One Like You“ zu Begeisterungstürmen hinreißen lassen und so immer wieder den jeweiligen Gig gekrönt.

Aber auch die Band hat sich nie geschont und ist stets volles Tempo und Risiko gegangen, wie diverse Impressionen aus dem Video, Titel: **WORLD WIDE LIVE**, nachdrücklich belegen. Action pur heißt die Devise des Quintetts aus Hannover.

Ausfallschritt rechts, Ausfallschritt links, den Gitarren-Korpus fest an den nackten Oberkörper gedrückt, steuert etwa Rudolf Schenker auf den Bühnenrand zu, nimmt Maß — und schon kann man sich der Reaktionen sicher sein. Er, aber auch sein Gegenüber Matthias Jabs, sorgen mit gekonnten Einlagen für Spannung und Nervenkitzel.

Ein Pensum, das den vollen Einsatz eines jeden verlangt. Und den bieten sie so überzeugend und gekonnt, daß am Ende selbst der größte Schläfer aus seinen Träumen gerissen werden dürfte. Aber auch Besinnliches kommt nicht zu kurz, die Streicheleinheiten fürs Gemüt: Wenn sich zum Beispiel Sänger Klaus Meine, ganz in Gedanken versunken, im Takt von „Holiday“ oder ihrem Mega-Seller „Still Loving You“ wiegt und ein Meer von brennenden Feuerzeugen ihm postwendend antwortet, wird deutlich, daß man sich auf das Wechselbad von laut zu leise meisterlich versteht.

Doch das allein erklärt noch nicht den Reiz dieses Zelloid-Dokuments. Vielmehr ist es das ganze Drum und Dran, die interessanten Sequenzen zwischen den Auftritten, die die Scorpions in einem noch relativ unbekannten Licht erscheinen lassen.

Der Blick hinter die Bühne, in den Dressing-Room, bei der Autogramm-Stunde in einem typisch amerikanischen Vinyl-Shop oder auf der Fahrt zum nächsten Interview, zeigt sie — endlich einmal — von

einer anderen Seite.

Nicht die Super-Stars, die über Fans und Medien wie Götter thronen, stehen hier im Vordergrund, sondern Musiker zum Anfassen. Das können all die bestätigen, die ihnen auf dieser Tour begegnet sind — ob nun in Tokio, Anchorage, New York, Costa Mesa oder Köln.

Wie hatte es Rudolf damals doch so schön formuliert: „Das einzige Abenteuer in unserer heutigen Zeit ist, Rockmusiker zu sein“, und sogleich hinzugefügt: „Wir haben nach all unseren Erfolgen nie den Fehler gemacht und jetzt gemeint, wir seien die Kings und können die Hände in den Schoß legen.“

Dazu hatten sie auch kaum Gelegenheit, denn allein schon





Scorpions: WORLD WIDE LIVE

die vielen, kleinen Japanerinnen, die ihnen bei ihrem Fernost-Abstecher auf Schritt und Tritt gefolgt sind, haben alle auf Trab gehalten.

Apropos Japan: Eine der

eindringlichsten Augenblicke des insgesamt 65 Minuten langen Videos spielt im Land der aufgehenden Sonne. Noch bevor das Flugzeug mit der Band an Bord zur Landung ansetzt, kommt Klaus' Stimme aus dem Off. Eine japanische Volksweise erklingt, während die Kamera langsam über Häuserdächer und bunte Blumenbeete gleitet.

Sentimental? Keineswegs, vielmehr ein gelungener Kontrast und Ausgleich zur Dynamik, die ansonsten die Akteure von einem Ort zum anderen treibt.

Lokalkolorit, verschiedene Mentalitäten und Reaktionen zum einen und die musikalische Tour de Force auf der Bühne zum anderen, machen das Video zu einem Erlebnis.

Einziges Manko: Der oftmals abrupte Wechsel der einzelnen Szenen und Ausschnitte verwirrt etwas. Da rächen sich die amerikanischen Sehgewohnheiten. Sowohl Regisseur als auch Kamera-Team konzentrieren sich zu sehr aufs Vexierspiel mit verschiedenen Linsen und Einstellungen. Etwas mehr Ruhe und Zurückhaltung hätte da sicher nicht geschadet.

Trotz dieser Abstriche ist das WORLD WIDE LIVE-Video der Scorpions, im Vergleich zu vielen anderen einfalllosen Produkten aus dem Genre, eine optische Delikatesse — nicht nur für den Hard-rock-Freak!

(U.a. zu beziehen über: Groovers Paradise, Ladenstr. 8, 3104 Unterlüß.)



CRASH

Nr. 1, Januar '86

Herausgeber: JÜRGEN MARQUARD

Redaktion:
ANDREAS KRAATZ,
Peter Uebelhart
with a little help from Bernd Gockel

Sekretariat:
Annemarie Schmitz

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
George Chin, Bernhard Drenowatz,
Rolf Edelmann, Robert Ellis, Alex
Gernandt, Ross Halfin, Reinhard
Harms, Günther Kienitz, Max Kohr,
Jeff Laing, Jerry Mail, Tom McCrovie,
Ray Palmer, Sylvie Simmons, Hollow
Skai, Paul Suter, Arlett Verecke,
Volkmart Walter, Neil Zlozower

Grafik:
Uschi Freund, Bettina Gorn, Markus
Thommen

Verlag:
BRISAS VERLAG AG
CH-8750 Glarus
Verlagsleitung: MAJA SCHERRER

Redaktion und Anzeigen:
MVG Medien Verlagsgesellschaft
mbH & Co, Arabellastr. 33
8000 München 81
Tel.: 089/92340 Telex: 5216591
Telekopierer: 089/9234-174
Geschäftsführer:
Dr. MANFRED HINTZE

Anzeigenleitung:
BRUNO MARRENBACH

Anzeigenverkauf Schweiz
Teilbelegung:
MP Media-Promotion AG,
Mutschellenstraße 79,
CH-8038 Zürich,
Telefon 01/4818408

Vertrieb:
MZV Moderner Zeitschriften Vertrieb
GmbH,
Breslauer Straße 5, 8057 Eching,
Telefon 089/3191067, Telex 05-22656

Vertrieb Abonnement:
Musik Express/Sounds
Postfach 100212
3016 Seelze, Tel. 0511/4002131

Druck:
Druckerei und Verlag E. Jungfer
Am Schloßbahnhof
3420 Herzberg/Harz

Alle Eigentums-, Verlags- und Nach-
druck-Rechte liegen bei der Brisas
Verlags AG, Glarus
Der Export von CRASH und der Ver-
trieb im Ausland sowie die Wieder-
verwendung des Inhalts sind nur mit
schriftlicher Genehmigung des Ver-
lags gestattet. Für unverlangt einge-
sandte Manuskripte und Fotos wird
keine Haftung übernommen.
Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 1
1986 gültig.

Verkaufspreis: DM 5,50 inkl. MwSt.
Im Abonnement bei Lieferung frei
Haus DM 5,50 + DM 0,50 Zustellge-
bühr



DOCKEN





Foto: Neil Zlozower

Der US-Heavy Jet-Set hält seit Jahren große Stücke auf ihn. Von den Mötleys bis hin zu Newcomern wie Great White und Black 'n' Blue reicht die Liste seiner Verdienste. Sei's als Talent-Scout, Produzent, Lehrmeister oder auch Leader und Sänger seiner eigenen Band (I. Don, Jeff Pilson, George Lynch, Mick Brown) — Don „Juan“ Dokken beherrscht die Klaviatur des Erfolgs inzwischen virtuos. Dabei mußten er und sein Team sich noch Ende der 70iger in germanischen Breiten durchschlagen, ehe 1984 auch in Amerika der Knoten platzte.

DOKKEN

Der Mann ist Gold wert! Mehr noch, demnächst sogar Platin, wenn alles gut geht. Oder in Zahlen ausgedrückt: Annähernd eine Million Exemplare von TOOTH AND NAIL sind allein in den Staaten über die Tresen der Platten-Shops gewandert. Das reichte, um in die Reihen der Edelmetall-Megas aufgenommen zu werden.

Endlich stehen Don Dokken und seine Crew dort, wo sie eigentlich schon vor Jahren hingehört hätten — nämlich ganz oben, on the top, solchen Senkrechstartern wie Ratt oder den Glam-Four, Mötley Crüe, dicht auf den Fersen.

Ein großer Erfolg, den sich vor allem der Sänger, Songwriter und Ex-Gitarrist mehr als redlich verdient hat. Getreu seiner musikalischen Maxime: „Never give up“ — hat er denn auch immer wieder die Zähne zusammen gebissen und kann sich nun zurücklehnen und behaupten: „Ich habe für das Er-

gewesen sein, als sie von seinen Plänen erfuhren, in ihre Fußstapfen zu treten und ausgerechnet Musiker zu werden. Schließlich hatten sie ihn auf die Venice High School von Los Angeles geschickt, damit einmal etwas Vernünftiges, Solides aus ihm würde. Doch sie sollten sich verschätzen.

„Die Musik liegt mir im Blut“, erklärt Don. „Mein Vater ist Musiker, sein Vater ebenso wie sein Bruder und auch von meiner Mutters Seite her sind alle musikalisch belastet. Da hatte ich überhaupt keine Chance.“

„Musik liegt mir im Blut“

Bereits in jungen Jahren trommelte der Sprößling auf sämtlichen Gegenständen herum, die ihm zwischen die Finger kamen, versuchte sich dann „drei Jahre als Schlagzeuger“, ehe man ihn auf ein anderes Instrument aufmerksam machte.

„Meine Eltern wollten, daß

Der Grundstein war gelegt, nur das Richtfest fehlte noch. Statt dessen trieb er sich auf den Straßen von Los Angeles herum, ärgerte alte Ladies und Polizisten und bekam prompt die Quittung dafür: Haft!

„Irgendwann war ich es leid, fast jedes Wochenende im Gefängnis verbringen zu müssen“, kommentiert Don seine Flegeljahre aus heutiger Sicht.

Anno 1977 war er endlich soweit. Ohne jede Aussicht auf einen Job konzentrierte er sich ganz auf seine musikalische Karriere; auch wenn die sich vorerst darauf beschränkte, Abend für Abend in irgendwelchen Tengel-Tangel-Bars aufzutreten.

Wenig später gründete Don gemeinsam mit Bobby Blotzer, dem heutigen Ratt-Drummer, eine eigene Band namens Airbone, die sich nach einem nur kurzen Gastspiel jedoch gleich wieder in Luft auflöste.

Auch der nächste Versuch brachte ihn nicht viel weiter. Denn sein Single-Debüt mit „Hard Rock Woman“ und „Broken Heart“ blieb wie Blei in den Regalen liegen, und auch sein neues Team aus Juan Croucier am Baß und Greg Pecka an drums stieß nur auf taube Ohren bei den Verantwortlichen.

„1979 war der Rock 'n' Roll in Amerika tot“, resümiert er. „Niemand interessierte sich mehr dafür. New Wave war die Musik der Stunde, so zum Beispiel The Knack und wie sie alle hießen.“

Auch wir saßen da und warteten auf Angebote — doch ohne Chance. Statt dessen teilte man uns überall mit, die Band sei einfach zu heavy. Da fielen mir zufällig Magazine in die Hand, die über all diese Heavy Metal-Bands aus Germany berichteten.

Darauf sagte ich mir: „Okay, wenn dich hier keiner haben will, gehst du eben nach Deutschland und versuchst es dort. Schließlich war das zu der Zeit der einzige Ort, wo man überhaupt Heavy Metal spielen konnte.“

Damit begann die Odyssee des Hardrockers, eine Phase, in der er, wie einst die Desperados, trotz großer Begeisterung, Initiative und Engagement immer wieder kurz vor der Pleite stand.

Die zufällige Bekanntschaft mit Michael Boyens, einem Club-Besitzer aus Hamburg, führte letztlich dazu, daß Don mit Mann und Maus abmusterte und noch im gleichen Jahr gen Deutschland zog.

„Boyens hatte einen unserer



„Als wir vor Jahren einmal vor sage und schreibe 10 Leuten spielten, die sich zudem in der Nase popelten, lachte mich jeder aus. Nach 150 Shows vor jeweils 10.000 Zuschauern anno 1984, sind die Ketzer plötzlich verstummt.“
Don Dokken, 1985

reichen dieses Ziels mehr als die meisten anderen Musiker bluten müssen und es dennoch geschafft.“

Im wahrsten Sinne des Wortes „geschafft“ werden wohl auch die Eltern des Angelinos

ich ein anderes Instrument spiele. So kam ich aufs Saxofon, das auch mein Vater beherrschte. Doch schon bald hatte ich vom ständigen Geblase die Nase voll und wechselte zur Gitarre.“

Auftritte gesehen, im Rock-Corporation von Los Angeles, und uns anschließend davon überzeugt, unser Glück in Deutschland zu versuchen. Er meinte nur: „Drüben werden sie eure Art von Musik eher zu schätzen wissen.“ Und so geschah's.“

Ein gewagter Sprung, den er jedoch trotz aller Risiken bis heute nicht bereut hat. Denn ...

„Was blieb uns anderes übrig? Sollten wir weiterhin darauf warten, irgendwann einmal auftreten zu dürfen, anschließend 50 Dollar Gage in die Hand gedrückt zu bekommen und gleichzeitig zu wissen, daß das nicht einmal reicht, um sich neue Gitarren-Saiten kaufen zu können. Klar, manchmal gab es auch mehr, so etwa um die 100 Bucks für einen Auftritt. Doch dann segnete ausgerechnet unser Verstärker das Zeitliche, und wir standen wieder da und waren blank.“

Auch wenn viele meiner Freunde mich wegen meines Trips nach Germany für verrückt erklärten, wußte ich doch nur allzu genau, daß ich wirklich verrückt würde, wenn ich in Los Angeles bliebe.“

Gesagt, getan. Dokken tourten die Republik rauf und runter und landeten schließlich in Hamburg, genauer gesagt im Sounds-Club von Boyens. Wie so oft hatte auch hier der Zufall seine Hände mit im Spiel: Don traf Michael Wagener, den Ton-Techniker vom Studio gegenüber. Der Auftakt zu einer jahrelangen Cooperation, die mit Demo-Aufnahmen begann und bis zum jüngsten Album, UNDER LOCK AND KEY, währt.

Vorerst kein Erfolg in Amerika

Obwohl der Amerikaner von der Resonanz, auf die sein Heavy Rock hierzulande stieß, schier überwältigt war, mußten er und seine Band doch wieder die Heimreise antreten.

„Wir hatten keine Kohle mehr, unsere Visa waren abgelaufen und so mußten wir wieder zurück. Wir hatten zwar gehofft, daß sich die Verhältnisse in unserer Heimat inzwischen zu unseren Gunsten verändert hätten, doch Pustekuchen! Es war erneut ein Schlag ins Wasser. Um überhaupt zu überleben, habe ich mich mit diversen Jobs durchschlagen müssen.“

Spätestens in der Situation hätten andere schon das Handtuch geworfen. Warum nicht auch du?

„Sicher, das hat man mir auch geraten, nachdem ich so

von einem Problem zum anderen gestolpert bin. Doch soll ich dir sagen, warum nicht? Weil ich nicht jeden Morgen — wie alle — zur Arbeit gehen wollte. Das ist die ganze Erklärung dafür, daß ich mich selbst in noch so hoffnungslosen Augenblicken immer wieder aufgerafft habe“, meint er voller Entschiedenheit.

Sein Stehvermögen trug schon 1980 erste Früchte. Scorpions-Impresario und -Produzent Dieter Dierks interessierte sich für ihn, vor allem aber für seine ausdrucksstarke Stimme, rief ihn nach Köln in sein Studio, und der Countdown konnte beginnen.

Dafür Durchbruch in Europa

Demos von „Paris“, „Stick To Your Guns“ (später auch auf der ersten LP) und anderen Tracks waren die Folge und brachten ihm — dank tatkräftiger Hilfe von Accepts Managerin Gaby Hauke — schließlich einen Vertrag mit einem europäischen Label ein.

Kurz darauf lag bereits seine Album-Premiere, BREAKIN' THE CHAINS, vor. Nur hatte das Ganze einen gravierenden Haken: Er hatte den langersehnten Deal zwar in der Tasche, doch seine Band existierte nicht mehr.

Was also tun? Don eilte — wieder einmal — zurück in die Heimat. „Nach BREAKIN' habe ich fast ein ganzes Jahr warten müssen, bis' was passierte, neue Songs geschrieben und mich innerlich vorbereitet.“

Erst die Anstellung von George Lynch, dem Ex-Xciter-Gitaristen, und Drummer Mick Brown machten es möglich, daß er sich 1982, zum zweiten Mal auf deutschen Konzertbühnen blicken lassen konnte. Doch welch ein Disaster — mitten im tiefsten Winter auf Tour durch die deutschen Lande. Am Ende hatte man die gesamte Anlage eingebüßt und stand vor den Scherben ihrer Arbeit.

Zum Glück flatterte ihm eines schönen Tages die Vertrags-offerte einer amerikanischen Plattenfirma ins Haus. Die Folge: BREAKIN' wurde im August 1983 auch in den USA veröffentlicht und bildet auf gewisse Weise gleichsam die Basis für seinen verspäteten Triumph.

Doch bei allen Lorbeeren, die spätestens seit TOOTH AND NAIL von '84 auf alle niederregnen, ist es dennoch kein Geheimnis, daß gerade zwischen ihm und Super-Gitarist George



Das Wunderkind von der Westcoast, Gitarrist George Lynch (o.), dessen Akkorde und Saitentechnik den typischen Dokken Dynamik-Sound prägt, hat in Jeff Pilson (u.) einen feurigen Bassisten zur Seite



Lynch immer wieder Spannungen entstehen.

„Das ist schwer zu erklären. Stell dir einmal vor, du seiest verheiratet, willst das aber gar nicht sein, doch ihr müßt schon allein der Kinder wegen zusammenbleiben. Und die Kinder sind in diesem Fall die Band. Für uns beide ist es hart, deshalb sehen wir uns nach Möglichkeit auch nur selten. Auf der Bühne klappt's, aber privat gehen wir getrennte Wege, denn Georges Ego ist einfach zu groß, als daß wir neben der Musik auch noch harmonisieren könnten“, erklärt er ohne jede Bitterkeit.

ANDREAS KRAATZ

ON STAGE

PAGANINI

Wettingen,
Taegerhard-Halle

Berlin bei Nacht ist für jeden ein Erlebnis; für Touristen, Tramper ebenso wie für die diversen Ableger der Turnschuh-Generation. Die Mauer-Metropole ist und bleibt ein Tummelplatz der seltsamsten Typen und hat von jeher Musiker unterschiedlichster Coleur und Kalibers zu Songs inspiriert. Darunter so schillernde Gestalten wie David Bowie oder Lou Reed.

Seit neuestem nun schickt sich ein Schweizer an, der Stadt ein musikalisches Denkmal zu setzen. Mit „Berlin By Night“, so der Titel der Heavy Rock-Hymne, die längst ein Dauerbrenner im eidgenössischen Radio ist, feierten Marc Paganini und Mannen ein Vinyl-Debüt nach Maß.

Doch ein Hit allein macht bekanntlich noch keinen Sommer — zumindest nicht auf den für Newcomer oft so brüchigen Brettern der Bühne. Das ist auch dem Ur-Ur-Enkel des großen Komponisten, Dio-Fan, Ex-Viva Frontman und Sänger der nach ihm benannten Band durchaus geläufig. Ein Grund mehr, allen live-haftig zu zeigen, was eine Harke ist.

Dabei sind die Bedingungen an diesem Abend alles andere als optimal. Zwar ist die Sporthalle stark bevölkert, doch ausgerechnet vor der Bühne, im Saal, herrscht gähnende Leere. Nur vereinzelt stolpert man über Pärchen, die mehr mit sich als mit den Boys auf der Bühne beschäftigt sind.

Dennoch trotzen Paganini diesem offensichtlichen Desinteresse und kontern auf ihre Art. Obwohl dies erst ihr zweites Konzert ist, rollen die Riffs bereits mit einer solchen Geschmeidigkeit, aber auch Wucht, daß die wenigen Hardcores im Publikum ganz heiße Ohren bekommen. WEAPON OF LOVE ist der Titel ihres taufri-

schen Albums — und zugleich ein Hinweis auf ihre Stärken: hart und unerschrocken im Rhythmus, ihrer eigentlichen Waffe, dazu keß und keck in der Performance — aber alles mit Liebe zubereitet! Allein schon die Art, in der Marc gleich von Beginn an die Zügel an sich reißt, den anderen Tempo macht, sie drängt und treibt, verrät sofort, aus welchem Holz er geschnitzt ist.





Foto: Bernhard Drenowatz

Er schreit die Songs förmlich aus sich heraus, wirbelt übers Parkett, hält kurz inne – fotogene Gesten für die Kameras – und schon wartet das Mikro wieder auf ihn.

Bei soviel Action und Temperament kommen auch die Gitarristen Ralph Murthy und Edgar Zannoni langsam auf Touren. Die donnernden Drum-Sticks von Schlagzeuger P. Bega im Genick geben sie Songs wie „Guardian Angels“ oder „Not Just Another Affair“ endlich jenen Drive und Biß, der nötig ist, will man eines Tages auch in internationalen Heavy Rock-Gewässern bestehen.

Dazu bedarf es aber vor allem eines: inneres Engagement allein genügt nicht; man muß Zähne zeigen, um sich auch auf der Bühne zu behaupten, muß kämpfen, nicht kleckern, sondern klotzen. Schließlich hat man schmissige Songs im Tornister, auf die man seine Zukunft bauen kann.

Also, zeigt's ihnen!

ANDREAS KRAATZ

RAVEN

Milwaukee,
Eagles Ballroom

Die drei Raben aus England so ausgelassen und halsbrecherisch über die Bühne toben und tollern zu sehen, gleicht einer rasanten Fahrt mit der Achterbahn.

„Wir legen bei jedem Konzert noch einen drüber“, meint Gitarrist John Gallagher. „Wir lassen auf der Bühne einfach die Sau raus, und da kann es schon mal vorkommen, daß ein Teil unserer Anlage zu Bruch geht. Dann müssen wir damit aufhören, weil es keine Ersatz-Gitarre mehr gibt. Vor kurzem habe ich wieder einmal eine in Stücke geschlagen, ohne zu wissen, daß das die letzte funktionsfähige überhaupt war. Was tun? Ich gab Mark Gallagher, unserem Bassisten, ein Zeichen, das Solo zu übernehmen, rannte von der Bühne und versuchte, die einzelnen Bruchstücke wieder zusammenzufügen. Das ist nun mal Ravens Art.“

Ihre Energie-Ausbrüche sind ein Angriff auf sämtliche Sinne, so voller Intensität und rauhbeiniger Action, daß einem fast schwindelig wird. Auch wenn sie nicht unbedingt Weltmeister auf ihren Instrumenten, noch überragende Songwriter sind, ist jeder im Ballroom fasziniert von der schieren Lust und ungeschlachten Gangart der Metal-Gang.

Die Songs von STAY HARD werden dabei ebenso enthusiastisch begrüßt wie jene von ALL FOR ONE.

„Am Ende des Konzerts können wir kaum mehr auf unseren Beinen stehen, so erschöpft sind alle.“

Wir legen jedes Gramm unserer Energie in die Show“, kann John mir nur noch zuflüstern, bevor er unter der Dusche verschwindet.

TOM McCROVIE



Fotos: Reinhard Harms

Für einige ist das Speed-Ereignis schon gelaufen, noch bevor einer der Musiker seinen Fuß auf die Bühne gesetzt hat. Nach der betont sportlichen Übung des einhändigen Stemmens Gerstensaft-gefüllter Pappbecher gönnen sich viele erst einmal ein gepflegtes Nickerchen in der eigenen

Bierlache — mit einem geschätzten Promillewert von etwa 2,5. Endstation dieses seligen Dämmer-Zustands ist dann entweder die Pritsche des Sanitätsdienstes oder aber die harte Stiefelspitze eines Roadies, der dringend Platz zum Abbau braucht.

Die selbsternannten FUTURE

WARRIORS von Atomkraft donnern als erste übers Parkett. Der Song „Total Metal“ deutet an, was sich das Trio auf die Fahne geschrieben hat: Mit Ultra-Härte, Schnelligkeit und Phonstärke weit über der Dezibel-Schmerzgrenze sind die Nuklear-Experten für die 1500 Headbanger eine willkommene Untermauerung des beliebten Nackenmuskel-Trainings. Doch weder musikalisch noch visuell bieten Atomkraft mehr als den üblichen Metall-Einheitsbrei.

San Franciscos Blutsbrüder Exodus schmücken sich zwar mit ähnlichen Attributen, doch ist hier zumindest ein, wenn auch schmaler, Weg aus der Konzeptlosigkeit erkennbar. Ihre unbändige Energie pumpt die Band mit wilden Pulsschlägen, so schnell wie das Dauerfeuer eines Maschinengewehrs, ins Publikum.

Über den bereits erreichten Kultstatus werden Exodus allerdings auch damit nicht hinauskommen. Zu einfältig sind die Song-Ideen, zu eng orientiert sich

das Material an ähnlichen Elaboraten anderer Ultras. Und die Vokal-Versuche von Sänger Paul Balloff, möglichst so zu klingen wie der Teufel persönlich, gehen einem nicht erst auf Dauer, sondern sehr schnell auf die Nerven.

Treffender als mit dem Song „A Lesson In Violence“ hätten Exodus ihre Musik nicht beschreiben können: eine Lektion in musikalischer ver-Gewalt-igung.

Die drei Satansbraten von Venom haben allen anderen immerhin eines voraus: Sie sind so etwas wie die Begründer dieser extremen Spielart des Heavy Metal. Die Überraschung kommt gleich zu Beginn des Sets: Die erwartete, überaus aufwendige Pyrotechnik, die frühere Gigs optisch bereicherte, fehlt ebenso wie das überdimensionale Bühnenbild. Selbst Drummer Abbadons riesenhaftes Schlagzeugpodest ist zu Hause in Newcastle geblieben. Einziges Überbleibsel der früheren Mammutdekoration: die auf Leinwand gemalte Fratze im Hintergrund.

Notwendige Sparmaßnahmen oder bewußter Verzicht auf übertriebene Gigantomanie? Letzteres darf getrost ins Reich der Fabeln verwiesen werden; denn obwohl Cronos noch am Nachmittag selbstbewußt versichert hatte, „Venom entwickeln sich vor allem auch musikalisch weiter“, ist davon an diesem Abend beim besten Willen nichts zu hören.

Der Goliath-Soundwall erschlägt alles, verstopft die Gehörgänge, läßt nicht zu, daß stilistische Nuancen wahrnehmbar werden. Abwechslung gibt's nur einmal, als ein lupenreiner Blues, allerdings mit kompromißloser Venom-Härte, angestimmt wird. Sänger/Bassist Cronos und Gitarrist Mantas untermalen daneben unsterbliche Werke wie „7th Gate Of Hell“, „Black Metal“ oder „Bloodlust“ mit permanenten Grimassen, als gelte es, den Titel „Mister Ugly“ zu gewinnen.

Alles in allem war dies Konzert kaum eine Werbung für den Heavy Metal. Weder Atomkraft, Exodus, noch Venom jedenfalls wiesen mit ihren Attacken einen Weg aus der Sackgasse der Trash-, Hardcore- oder Speed-Spielvarianten. Irgendwann stößt selbst der Schnellste und Lauteste an seine Grenzen. Dann hat es sich ein für allemal ausgespedet.

REINHARD HARMS

GARY MOORE

Bremen,
Stadthalle II

Bremens Hardrock-Fans hatten ihre Moneten wohl schon Tage zuvor auf dem alljährlichen Freimarkt über die Tresen der Bierbuden und Bayernzelte geschoben. Wie sonst war es zu erklären, daß sich an diesem Mittwoch-Abend nur etwa 1200 Besucher in der ungemütlichen Stadthalle verlieren? Für einen in jüngster Zeit so erfolgreichen Mann wie Gary Moore jedenfalls eine ziemlich kärgliche Kulisse.

Support-Act Mama's Boys wie Gary aus Nord-Irland kommen unverzüglich zur Sache. Allen voran die beiden Brüder Pat und John McManus, unterstützt vom 19-jährigen US-Drummer Jim Delgrosso als Ersatz für den erkrankten dritten Mc-Manus-Sprößling Tommy.

Schnell schlägt die anfängliche Reserviertheit des Publikums in lockere Party-Stimmung um. Die Überraschung: Der 24-jährige Pat läßt beim Solo seine Roland-Gitarre im Bombast-Sound einer Kirchenorgel erklingen, um gleich darauf eine E-Violine hinter dem Vorhang hervorzuzaubern und muntere Folk-Weisen anzustimmen. Und auch der obligatorische

Violin-Bogen kommt — remember Jimmy Page — auf den sechs Saiten der Gitarre zum Einsatz.

Die eigentliche Attraktion des Abends, Gary Moore himself, hat sich längst mit ebenso beständigen wie herausragenden Vinyl-Leistungen in die *Upper Class* der Heavy-Rock-Riege gespielt. Auffällig auch: Treue Heavy-Metal-Kuttenträger und besoffene Randalinskis feiern Gary schon vor Beginn des Auftritts ebenso wie gestylte Edelzwirn-Anhänger und gestandene Twens in Jeans und Rollkragenpullover mit „We Want Moore“-Sprechhören.

Grelle Pyro-Blitze und der Titelsong der aktuellen LP *RUN FOR COVER* bilden den eindrucksvollen Auftakt zu einem eineinhalbstündigen Dauerfeuer, das in puncto Intensität und Brillanz sicherlich seinesgleichen sucht. Immer wieder verblüfft Garys einzigartiger Gitarrenstil, geprägt von einem schier unerschöpflichen Potential an Melodieläufen und einer geradezu perfekten Tremolo-Technik.

Doch der 29-jährige Stilist baut nicht nur auf seine goldenen Finger. Auch die Songs sind allerer-



Foto: George Chin

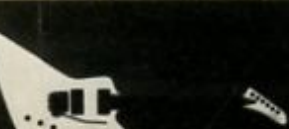
ste Sahne — ob nun Tempo-Stücke wie „Nothing To Lose“ und „Murder In The Skies“, Bluesiges wie „Cold Hearted“ und die besinnliche Ballade „Empty Rooms“. Sein jüngster Hit „Out In The Fields“, Prototyp eines modernen Heavy-Rock-Songs, gerät live — mit fast doppelter Geschwindigkeit gespielt — zu einem Lehrstück in Sachen Speed.

Wird Gary auch sonst seiner Doppelfunktion als Sänger und Gitarrist durchaus gerecht, so vermißt man doch gerade bei diesem Song den Stimmenkontrast seines Studio-Partners Phil Ly-

nott, der sich lediglich bei zwei England-Gigs auf der Bühne hatte blicken lassen. Die auf heavy getrimmte Free-Reminiszenz „Wishing Well“ und das furiose „Back On The Streets“ sorgen schließlich für ein würdiges Finale.

Abschließend stellt der „Boß“ persönlich seine Band vor: on Keyboards, Rhythmusgitarre und Backing-Gesang Neil Carter, Drummer Gary Ferguson und der Ozzy-O-Flüchtling Bob Daisley am Baß — ein Top-Ensemble!

GOTTFRIED JÄGER

 Fender Squier Katana	IBANEZ DT 380 WE 2 Humbucker, Tremolo mit Feinstimmern, Stacheldraht-Design 1.035,- IBANEZ Pro Line Hals mit Oil Finish, 2 Humbucker Tremolo, Randy Rhoades Design	 Kramer Vanguard	DRUMS DRUMKITS TAMA Imperialstar X-TRA 13", 14", 15", 16", 22", DTH (Vorführkit) 2.495,- PEARL BLX D 422 Natur 12", 13", 16", 22", DTH, 6,5" + Hardware und Ständern 1.849,- TAMA Swingstar X-TRA Mystic Chrome 12", 13", 16", 22", DTH, 6,5" + Hardware und Ständern 1.699,- SONOR Champion, schwarz 12", 13", 16", 22", DTH, 5" + Hardware und Ständern 1.099,-	
FENDER Squier Katana, 1 Humbucker, Tremolo 875,- GIBSON Explorer 1.780,-	 Ibanez DT 380 WE	 Kramer Baretta	SNARES PEARL 8" Metal Snare 545,- PEARL 8" Holz Snare 499,- SONOR Phonic Plus DS 18 X 8" Holz Snare rot oder schwarz 525,- TAMA Mastercraft 6,5" Metal Snare 499,-	
 Gibson Explorer	 Ibanez Pro Line	Vanguard 2 Humbucker, Oil Finish, Floyd Rose Tremolo Baretta van Halen Modell, Oil Finish, 1 Humbucker, Floyd Rose Tremolo Flying V 2 Humbucker, Kahler Tremolo	HARDWARE PEARL P 810 Fußmaschine 98,- PEARL 903 Beckenständer 65,- TAMA King Beat Fußmaschine 195,- TAMA Stagmaster HiHat 138,- SONOR Z 5270 Beckenständer 129,- SONOR Z 5270 + Galgen und Gewicht 209,- SONOR Z 5370 Fußmaschine schwarz oder chrome 179,-	
 Ibanez Axstar	Explorer Katana Special 2 Humbucker, Tremolo mit Feinstimmung, Hals-Binding	 Marshall Top	Versand schnell und preiswert mit UPS	UL'S MUSIK Inhaber: Uli Kurtinat Wilhelmstraße 23 + 18 5090 Leverkusen-Opladen
Axstar 2 Humbucker, 1 Single Coil Tremolo mit Feinstimmern Explorer Body Shaping, Tremolo mit Feinstimmern, Bill Lawrence Pick Ups, Schaller Hardware	 Gibson Explorer	 Marshall Top	HEAVY DUTY SPECIALS HiHat Maschine, doppelstrebig 98,- Snare Ständer 89,- Drumsitz 149,- Galgenständer 98,- Stefan Kaufmann Drumsticks, Paar 18,- Duraline, alle Stärken 49,-	
 Hoyer Explorer	 Fender Katana Special	Marshall Marshall Top 50 Watt 1.179,- Marshall Top 100 Watt 1.420,- Marshall Box 4 x 12" 960,-		

Es tut sich was im Lande Wilhelm Tells. Die Schweizer Hardrock-Szene, trotz der internationalen Erfolge von Krokus jahrelang stiefmütterlich behandelt, rüstet zur Attacke. CRASH hat sich zwischen Nummernkonti, Toblerone und Swatch nach helvetischen Heavies umgesehen — und ist einer neuen Gruppe ins Netz gegangen.

NETZ

HEAVIES IN HELVETIEN



Pokerspiel im Netz: Greg Bleuel, Beat Kofmehl, Many Maurer und Peter Tanner (v.l.n.r.)

Die Arbeit als Produzent hat mir riesig Spaß gemacht. Die Jungs rocken verdammt geil drauf los!" Die Jungs, die Ex-Krokus-Bassist Chris von Rohr zu derlei Lob veranlassen, heißen Netz: Vier Eidgenossen zwischen Hardrock und Heavy Metal.

Netz machen Heavy Rock 'n' Roll, geradeaus und ohne doppelten Boden. Dies war auch für von Rohr der entscheidende Grund, als Produzent einzusteigen. „Endlich eine frische Band, die nicht im üblichen Sound-Eintopf amerikanischer Prägung erstickt“, lobt er Netz, wohlwissend, daß er selbst einen nicht unbedeutenden Teil zum guten Gelingen beigetragen hat. Der Netz-Erstling

braucht sich keineswegs vor angelsächsischen Produktionen zu verstecken. Also ist bei Netz alles klar? Nicht ganz, denn einen kleinen Haken hat das Ganze noch — doch davon später.

Die Geschichte von Netz begann im Herbst 1984 in Solothurn, der heimlichen Hardrock-Hauptstadt der Schweiz. Dort schossen Mitte der Siebziger schon von Rohr's Krokusse aus dem Boden. Später waren's dann Killer, jene bösen helvetischen Buben, die mit dem Cover ihres ersten Albums so gleich Europas Frauenrechtlerinnen auf die Barrikaden brachten. Und heute sind es Netz, die die ehrwürdigen Mauern des verschlafenen Städtchens am Fuße des Juras erzit-

tern lassen.

Und auch bei Netz haben zwei ehemalige Killer ihre flinken Finger im Spiel. Bassist Beat Kofmehl und Gitarrist Many Maurer (beide Jahrgang 64) sind die beiden Eckpfeiler des Neulings — dazu noch der 19jährige Drummer Greg Bleuel (von Rohr: „Ein Tier!“) und Bloody Six-Sänger Peter Tanner, mit seinen 24 Jahren der „Senior“ der Band.

Fast ein Jahr lang zog man sich, damals noch unter dem Namen Headhunter, zurück, um das erste Album vorzubereiten. Es herrschte Funkstille, keine Gigs: Die Ruhe vor dem großen Sturm. Der brach erst im vergangenen Sommer aus, als die vier Tell-Söhne sich in Netz umtaufen. Doch das

schmeckte der Plattenfirma gar nicht. Schließlich riecht der Name Headhunter förmlich nach Metal, ganz im Gegensatz zu Netz. Also beharrte die Firma, entgegen ihren Wünschen, auf dem vertraglich festgehaltenen Namen — und dürfte sich damit nicht zuletzt auch ins eigene Fleisch schneiden.

Ein Album ohne Band, damit ist wohl kein allzu großer Staat zu machen. Das wissen auch Netz. „Es besteht kein Zweifel, daß wir uns mit der Namensänderung auch selbst schaden“, erklärt Gitarrist Many Maurer, „aber die Verkaufseinbußen betreffen nur dieses erste Album HEADHUNTER. Wir haben unseren Namen schon Monate vor dem Erscheinen des Albums geändert. Schade,

ODER NIE!



Netz-Team-„Senior“ und Sänger Peter Tanner (oben)

daß wir uns mit der Plattenfirma nicht einig werden konnten. Doch was soll's? Jetzt arbeiten wir halt mit voller Kraft auf das nächste Album hin. Und das wird auf jeden Fall unter dem Namen Netz erscheinen."

Noch vor der Veröffentlichung ihres Erstlings haben sie bereits ihre Live-Feuertaufe bestanden — und zwar mit vollem Erfolg. Beim 1. Marlboro Rock-In', einem Rockwettbewerb, bei dem nicht weniger als 370 Schweizer Gruppen mitgemacht haben, gewannen Netz eine der Vorentscheidungen und qualifizierten sich für das Finale der besten acht. Leider stand das Resultat bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe noch nicht fest.

Doch das Quartett war nach der ersten gewonnenen Schlacht ganz zuversichtlich. „Zum ersten Mal gemeinsam auf der Bühne und gleich gewonnen, da kann doch nicht mehr viel schiefgehen“, stellt

Bassist Beat Kofmehl zufrieden fest. „Egal, was im Finale passiert, das Netz wird sich ausbreiten.“

Kofmehls Zuversicht ist durchaus berechtigt. Denn schon nach wenigen Monaten stoßen Netz auf mehr Beachtung, als es seine Killer — trotz skandalträchtiger Hülle — je geschafft haben. Über die Gründe dieses plötzlichen Aufschwungs sind sich die vier Schweizer allerdings nicht so recht im Klaren. „Allein das ausgereifere Songmaterial kann es wohl nicht sein“, räteln sie.

Chris von Rohr, der auch in Zukunft der Truppe als Produzent und Ratgeber zur Seite stehen wird, trifft da mit seiner Feststellung schon eher ins Schwarze: „Hier haben sich ganz einfach die richtigen Leute zum richtigen Zeitpunkt zur idealen Mannschaft zusammengefunden.“

JERRY MALL

Die neue

TALON



TALON

Never look back
Die aktuelle LP
Best. Nr. 08-1865

Die Tournee mit Lee Aaron

- | | |
|------------------------------------|--|
| 18. 11. Stoke on Trend - Shelley's | 6. 12. Bremerhaven - Schleuse |
| 19. 11. Birmingham - University | 8. 12. Berlin - Quartier Latin |
| 20. 11. London - Dominion Theatre | 9. 12. Bremen - Aladin |
| 22. 11. Paris - The Rex | 10. 12. Köln - Stadthalle Mülheim |
| 23. 11. Kaasheuvel - Apollo | 11. 12. Bochum - Zeche |
| 24. 11. Amsterdam - Paradiso | 12. 12. Mannheim - Kulturhaus Käfertal |
| 25. 11. Rotterdam - Arena | 13. 12. Tuttlingen - Stadthalle |
| 26. 11. Einbeck - Outpost | 14. 12. Zürich - Volkshaus |
| 27. 11. Erlangen - Stadthalle | 15. 12. Freiburg - Arche |
| 29. 11. Wien - Scene | 17. 12. Frankfurt - Music Hall |
| 30. 11. St. Johann i.P. - Festsaal | 18. 12. München - Alabamahalle |
| 1. 12. Graz - Haus der Jugend | 19. 12. Regensburg - RT-Halle |
| 3. 12. Bielefeld - PC 69 | 20. 12. Stuttgart - Filderhalle Leinfelden |
| 4. 12. Hamburg - Markthalle | 21. 12. Ulm - Donauhalle |
| 5. 12. Hannover - Rotation | 22. 12. Saarbrücken - ATSV Halle |



**WINTROP
MUSIK**

natürlich im
SPV Vertrieb

Distributed by SPV GmbH, Osterstr. 34, 3000 Hannover 1
Tel. 0511-327864-67, Tx. (17)5118447 spvd

Ladies and gentlemen, are you ready to rock? Please welcome from Germany, England and America — VICTORY!" Sechs Wochen lang tourten Victory, die vom ehemaligen Fargo-Bassisten Peter Knorn gegründete Hardrock-Band, kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten. 19 000 Kilometer legten Peter, Fritz Randow (Drums; Ex-Eloy), Tommy Newton (Gitarre), der Amerikaner Charlie Huhn (Gesang; Ex-Ted Nugent) sowie der Engländer John Lockton (Gitarre; Ex-Wild Horses) in dieser Zeit zurück, um ihre erste, weltweit veröffentlichte LP live zu präsentieren.

Bullenhitze in Dallas/Texas, regnerisches Wetter in Tacoma/Washington — wahrlich kein Job für Weichlinge. Um aus dieser Knochenmühle wieder mit heiler Haut herauszukommen, muß man schon Nerven wie Drahtseile haben. Doch die Strapazen haben sich gelohnt: Ende Oktober '85 wurde die VICTORY-LP bereits auf Platz 13 der japanischen Charts notiert, der amerikanischen MTV-Kanal zeichnete eines ihrer Konzerte auf, und demnächst steht auch eine Europa-Tour der Band ins Haus.

Unter beinahe optimalen Bedingungen konnten sich Victory 14 Tage lang in New York auf ihre US-Tournee-Premiere vorbereiten. Geprobt wurde in einem Studio, das nicht nur mit einer eigenen Bühne, einer Ton- und Licht-Anlage ausgerüstet war, sondern in dem auch die Rehearsals

per Video gleich aufgezeichnet wurden.

In New York war es auch, wo sie ihr erstes Konzert gaben, bevor man weiter nach Detroit/Michigan zog. In Minnesota, Missouri und Kansas spielten sie anschließend mit Uriah Heep zusammen. Den ersten Höhepunkt bildete jedoch zweifellos das „Texas Jam“-Festival im Cottonbowl-Stadion zu Dallas. Auf diesem größten jährlich stattfindenden Festival der USA konnten sich Victory als Opening Act gegen so berühmte Headliner wie Deep Purple und die Scorpions oder auch Special Guests wie Ted Nugent und Bon Jovi durchsetzen.

Um 13 Uhr sollte der Showdown der Stars beginnen, Einlaß war jedoch bereits schon ab sechs Uhr morgens. Als Peter Knorn und seine Recken um 11 Uhr vom Hotel abgeholt wurden, stand die obligatorische „Stretch-Limousine, diese Sieben-Meter-Schüssel aus Blech“, schon bereit.

„Jede Band, die auf dem Festival spielte, hatte ihren eigenen Lincoln“, erzählt Peter. „Das war total geil. Wir sind dann zum Cottonbowl gebettet. Das war schon ein denkwürdiger Augenblick, kann ich dir flüstern — die Straßen verstopft, die Autos voll mit Fans und Mädels und immerzu dieses Geheule und Gekreische. Da sehen die so eine Auto-Schüssel und wissen sofort: Aha, bestimmt eine Band.“

Über Wochen und Monate



AUF KOLUMBUS' SPUREN

Was der Entdecker Amerikas einst nur ahnen konnte, wurde für Victory schnell zur Gewißheit: Die Staaten sind ein heißes Pflaster. Alles oder nichts lautete deshalb auch das Motto ihrer ersten US-Tour-Visite. Dabei ließen sich die alten Hasen des Hardrock selbst von sengender Hitze nicht die Laune verderben: (v. l.) John Lockton, Fritz Randow, Tommy Newton, Peter Knorn und Charlie Huhn.

hinweg hatte es in Texas nicht mehr geregnet, aber ausgerechnet als Victory auf der Bühne standen, öffnete der Himmel sämtliche Schleusen. „Ein Regenschauer jagte den nächsten, wir waren pitschnaß, haben aber trotzdem weitergespielt. Die Kids fanden das natürlich unheimlich aufregend, nicht nur weil der Regen eine angenehme Abkühlung für die meisten war, die ja schon ab sechs Uhr morgens in der knalligen Hitze — 38 bis 40 Grad sind da keine Seltenheit — hatten warten müssen. Sie standen regelrecht kopf, weil wir nicht aufgehört haben zu spielen, obwohl alle anderen aus Angst vor einem Stromschlag das sicherlich getan hätten.“

Aber nicht nur das Wetter machte der Band zu schaffen, Victory bekamen in Dallas auch erstmals die rauen Sitten des

Wilden Westen zu spüren — in ihrem Hotel wurde nämlich ein Gast kurzerhand erschossen. Dazu Peter: „Das ist dort im Grunde nichts Ungewöhnliches. Man kümmert sich nach kurzer Zeit schon gar nicht mehr darum, wenn mal eben ein Schnell-Imbiß in deiner Gegenwart überfallen wird. In Phoenix etwa haben sie dann noch einen erstochen, und in Corpus Christi schließlich hat ein 14-jähriger Mexikaner einem 13-jährigen direkt neben dem Mischpult die Kehle durchgeschnitten. Offensichtlich sind dort solche Zwischenfälle an der Tagesordnung.“

Von Dallas ging es weiter nach Houston (wo sich eine hübsche junge Millionärs-Tochter unsterblich in Fritz „Tex“ Randow verliebte) und von dort nach Tacoma, nahe der kanadischen Grenze. Ganze 50 Stunden dau-

Fotos: Robert Ellis, Ric Browne

VICT



steiger.' Unser Tour-Manager stand neben mir und meinte nur: 'Was is'n mit dir los, das stimmt doch gar nicht.' Und nun kommt der Clou: Am nächsten Tag traf ich sie doch tatsächlich beim Konzert wieder — unglaublich, die ist doch glatt 200 Meilen dafür gefahren."

In Tacoma wiederum konnte sich Peter über einige Fans, die im gleichen Hotel wie die Band wohnten, nur noch wundern. „Die kamen im Anzug an, hatten ihr gesamtes Outfit auf Bügel gehängt, schlüpften in ihrem Hotelzimmer sogleich in die amtliche schwarze Hose, legten die Nieteneumels an und bügelten sich nach dem Konzert die Matte wieder nach hinten.“

Danach hieß es für alle: „A Day On The Green.“ Zwar standen die Scorpions als Headliner auf diesem Festival in Oakland bei San Francisco mal wieder im Mittelpunkt, doch auch Victory konnten sich über mangelndes Interesse nicht beklagen.

„So viele Interviews wie nach diesem Konzert haben wir noch nie geben müssen. Selbst aus dem fernen Japan kamen Journalisten angereist. Doch die größte Überraschung war: der Gitarren-Roadie von Metallica besuchte uns backstage — und zwar mit einer vier Jahre alten Eintrittskarte von einem Fargo-Gig in Fulda in der Hand.“

Tropische Temperaturen auch auf einem weiteren Festival in Phoenix/Arizona, das mitten in der Wüste über die Bühne ging. Über 40000 ließen sich dieses Hardrock-Spektakel nicht entgehen.

Und dann Kalifornien... Hals über Kopf ins Metal-Mekka Los Angeles. „Das ist einfach unbeschreiblich, allein schon das Flair, das einen dort empfängt. Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie so viele Rolls Royce, Mercedes und BMW gesehen wie in LA. Es soll doch in Kalifornien tatsächlich mehr BMWs geben als bei uns in Deutschland...“

Die Leute sind sehr nett und umgänglich, immer nach dem Motto: Alles easy, nur kein Streß. Dort trifft du sie alle auf einen Schlag: zum Beispiel Jeff Beck, Ritchie Blackmore oder Whitesnake. Zum Glück hatten wir drei Tage Zeit, um uns vor Ort gleich einmal umzusehen, das war schon phantastisch.“ Inzwi-

schen hatte die Los Angeles Times die Plattenhülle ihres Erstlings zum obszönsten Cover des Monats gewählt, das Album selbst war in Chicago zur bestverkauften Rock-LP (nach den Scorpions) avanciert, und in North Carolina etwa rangierten Victory bereits auf Platz vier der örtlichen Radio-Hörer-



Ein Traum geht in Erfüllung. Vor der gigantischen Kulisse von 80.000 Texanern im restlos ausverkauften Cottonbowl-Stadion zu Dallas stürzen sich John Lockton und seine Mannen mit Power in die Schlacht.

Wunschliste.

San Diego, erneut Houston und Corpus Christi hießen die weiteren Stationen, die der Tour-Manager übrigens wöchentlich per Telefon von der Konzert-Agentur erfuhr. Feste Tourpläne kannte man nicht, ebenso wenig wie Tour-Plakate.

Eine solche Tournee wäre für eine Newcomer-Band jedoch nicht zu realisieren, würde die Plattenfirma nicht die gesamten Kosten — immerhin mehrere 10000 Dollar — übernehmen. „Mit Gagen hat von vornherein niemand gerechnet“, meint Peter. „Es hieß nur: Wir brauchen soundsoviel tausend Dollar, um die Konzerte überhaupt durchführen zu können. Die Plattenfirma hat zugestimmt, und dann ging's los. In Deutschland wäre

so etwas undenkbar.“

Auch in anderer Beziehung kam der Bassist, der zehn Jahre lang mit seiner alten Band Fargo durch deutsche Lande gepilgert war, mehr als einmal ins Stauen. „Wir haben doch tatsächlich den größten Teil unserer Zeit nur mit Warten verbracht. Bei uns in Deutschland ist man da ganz andere Dinge gewöhnt: Man kommt in der jeweiligen Stadt an, fährt gleich zur Halle, um sich an Ort und Stelle um alles selbst zu kümmern, schlägt sich erst mal mit dem Veranstalter herum, die Anlage funktioniert nicht, und am Ende ist man dann schon froh, wenn überhaupt die Trucks vor der Halle stehen.“

Doch in den Staaten läuft das so ab: Man fährt vors Hotel, zehn Minuten später ist bereits der Tour-Manager zur Stelle, drückt einem den Hotelschlüssel in die Hand und sagt: „Um Punkt 19.30 fahren wir alle gemeinsam zur Halle.“ Bis dahin kann jeder seine Zeit mit Sightseeing und ähnlichen Dingen verbringen. Kurzum: man legt sich auf die faule Haut, übt ein bißchen und latscht in der näheren Umgebung herum oder geht zum Essen. So einfach ist das.“

Selbst an Groupies mangelte es nicht... „Ich habe da echt keinen Wunsch mehr gehabt. Du brauchst nichts zu machen, sie sind ohnehin schon da. Trotzdem habe ich mich von solchen Angeboten nach Möglichkeit ferngehalten. Nichts gegen die amerikanischen Girls, doch Mädels dieses Schlages sind nicht unbedingt die anregendsten Gesprächspartner... Was nun zwar nicht heißen soll, daß ich immer nur diskutieren will, aber diese ständige Anbiederei ging mir doch bald auf die Nerven.“

In New York, wo der Startschuß zur ersten US-Tour erfolgt war, gingen die siegreichen Fünf auch wieder durchs Ziel. „Das letzte Konzert fand in so einem typischen Hardrock-Laden statt. Alles war pezig und schwarz, ein Platz wie geschaffen für Bands, die das volle Brett lieben. Und zudem hieß er auch noch L'amour.“

Auch Victory ließen sich nicht lange bitten und heizten dem Publikum an diesem Abend vorerst zum letzten Mal kräftig ein...

HOLLOW SKAI

ORY

POTS **EXODUS**

Wir haben schon erlebt, daß die Leute bei unseren Konzerten in der Gegend von San Francisco Gläser auf dem Bühnenrand zerschlugen und ihre Fäuste in die Splitter hämmerten. Das Resultat war eine zentimeterdicke Blutschicht auf der Bühne.“

Bei Exodus herrschen raue Sitten. Sänger Paul Bailoff weiß ein Lied davon zu singen. Der gelernte Konditor gehört mit seinen vier Mitstreitern, den Gitarristen Gary Holt und Rick Hunolt, Drummer Tom Hunting und dem Bassisten Robby McKillop, zu den knallharten Kultbands an der amerikanischen Westküste. Die blutrünstigen Exzesse bei ihren Auftritten brachten die fünf Metallisten auf den passenden Namen für ihre Debüt-LP: **BONDED BY BLOOD**, die kaum ein Jahr alt, schon jetzt als Speed-Klassiker gilt.

Angst davor, im riesigen Meer von aufstrebenden Metal-Bands verloren zu gehen, hat er nicht: „Ich hoffe, die Leute hören sich durch diese Unmengen von Gruppen und legen dann am Ende nochmal unsere Platte auf.“

Aber auch das Interesse für musikalisch völlig andere Stile hält Bailoff für durchaus legitim und stimmt den Refrain von Madonnas „Material Girl“ an: „Gary



zum Beispiel liebt Madonna. Daneben beschäftigt er sich außerdem ernsthaft mit klassischer Gitarrenkunst. Er hat zu Hause mehr klassische Tapes als Heavy-Metal-Aufnahmen. Ich persönlich mag auch Sachen wie Tschaikowskys ‚1812 Overture‘, und generell schwere Orgelmusik.“

Derart himmlische Klänge

stehen ganz im Gegensatz zu den teuflischen Dingen, die in Exodus-Songs oft Erwähnung finden. „Wir sehen uns nicht als Black-Metal-Truppe und wenden uns auch mehr und mehr von den satanistischen Texten ab. Wir sind in einer Gegend aufgewachsen, wo die Gewalt förmlich in der Luft liegt. Das war und ist für uns weiterhin Realität.“

Foto: R. Harms

A T O M

Uns kommt es nicht auf Schnelligkeit an, so wie vielleicht Slayer oder Exodus. Wir sind bestimmt auch nicht so teuflisch-grausam wie Venom oder Sodom. Live spielen wir zwar sehr heavy und thrashy, doch unsere LP **FUTURE**

WARRIORS zeigt, daß wir nicht einfach nur Krach machen wollen.“

Tony Dolan, Sänger und Bassist von Atomkraft, hat gute Absichten. Zusammen mit Schlagzeuger Ged Wolf und dem erst 17jährigen Gitarristen Rob Mathew hat er 1984 die Band wieder aufleben lassen, die er bereits

1980 in der Venom-Heimat Newcastle gegründet hatte. Als Opener der Venom/Exodus-Europatour hatten die drei Gelegenheit, ihr Vinyl-Debüt auch auf internationaler Ebene zu präsentieren. Ihre eigentlichen musikalischen Wurzeln sehen Atomkraft in den frühen Werken von Tank (Bsp.: **FILTH HOUND**

OF HADES).

„Die Songs auf unserer LP handeln von Atom-Energie — wozu diese Power gut ist und was sie anrichten kann“, stellt Tony den Bezug zum Bandnamen her. In der Gründerzeit der Gruppe war er nämlich durch die „Atomkraft — Nein Danke“-Stiker erstmals inspiriert worden.

VENOM

Mit WELCOME TO HELL (1981) und BLACK METAL (1982) begründeten Venom eine neue Underground-Ara. Erzählungen aus dem Jenseits und Teufelsbeschwörungen hatten zwar Black Sabbath schon Jahre zuvor thematisch verarbeitet, doch noch nie gab es eine Band, die sowohl in musikalischer wie auch textlicher Hinsicht so extrem und kompromißlos auf die Pauke schlug, wie die drei Satansbraten aus Newcastle.

Inzwischen sieht alles ganz anders aus. Unzählige junge Bands beschreiten den gleichen

Weg; zumindest was die enorme Schnelligkeit betrifft. Venom sind damit nur noch eine Band unter vielen ähnlichen. Auch die letzten Vinyl-Ergüsse AT WAR WITH SATAN und POSESSED deuten es an: Der Gag mit dem Grauen ist verbraucht, zur Karikatur seiner selbst verkommen.

Diesen Vorwurf wollen Bassist Cronos und Drummer Abaddon allerdings nicht auf sich sitzen lassen. Sie protestierten energisch. „Nimm doch unsere jüngste Maxi-Single ‚Nightmare‘. Sie ist ein Beispiel dafür, daß wir uns sehr wohl auch mit anderen Dingen befassen als nur mit dem

Teufel. Der Song beschäftigt sich mit alptraumhaften Ängsten. Klar, es geht immer noch um die dunkle, unerforschte Seite des Lebens, aber das ist doch immerhin eine Weiterentwicklung“, wehrt sich Abaddon energisch.

Auf die Kritiken der Medien geben Venom schon lange nichts mehr. Sie setzen aufs Publikum. „Unser Glück ist, daß wir eine Fangemeinde haben, die mit Recht den Titel ‚The Legions‘ verdienen. Treuere Anhänger als die Black-Metal-Banger gibt es nicht. Das hat sich auch nach den schlechten Reviews anläßlich unseres Auftritts beim Loreley-Festival gezeigt: Wenige Wochen später erschienen die Kids in Scharen zu unseren Deutschland-Konzerten.“

Venom eilt der Ruf voraus, Liebhaber der Gigantomanie zu sein — was auch in der enormen Bühnenpräsentation seinen Ausdruck findet. Materieller Overkill? „Es gehörte bislang zu unserem Konzept, so lange nicht auf Tournee zu gehen, ehe wir uns nicht diesen großen Showaufwand leisten können. Doch inzwischen gibt es so viele Kids, die auf diese Art Musik stehen, daß wir zwangsläufig auf Tour gehen müssen, auch wenn uns das Geld für eine solche Riesenshow immer noch fehlt. Auf der Herbsttournee in Deutschland haben wir aus Kostengründen, wegen der niedrigen Gagen, auf die Pyrotechnik und den hydraulischen Drum-Riser verzichtet. Doch die Fans mögen uns auch so“, glaubt Cronos.

REINHARD HARMS



Foto: Rolf Edelmann

KRAFT

Die Band will dabei konstruktiv sein. „Titel wie ‚Starchild‘ zeigen uns von einer Seite, die wir auf der Bühne bislang noch nicht präsentiert haben: Richtige Gesangslinien, relativ dezente Gitarren und sogar Synthesizereinsatz. Das hat überhaupt nichts mit Thrash zu tun“, beteuert Dolan.

Die drei Boys von Atomkraft haben da schon etwas ausgeheckt. Tony: „Wir haben bereits mit der Arbeit für eine neue LP begonnen, die nichts mehr mit der kompromißlos harten Richtung auf dem Debüt-Album zu tun haben wird.“

REINHARD HARMS

HÖR! HOÖR!!!
NEUES von
TRAVELLER'S
Halbmayer, Kollmannstr. 10 - 8900 Augsburg
YOUNG FASHION

**HEAVY
METAL-
SHIRTS**

**Rock Pop T-Muscle-
Sweat-Shirts
Nieten-Armbänder
u. -gürtel · Hosen
Flaggen · Aufnäher
Bilderspiegel
Patronengurte
Modeschmuck**



Sofort den EXTRA GEILEN Katalog Nr. III mit Abb. von SEXY GIRLS u. SCHARFEM ZUBEHÖR anfordern! Gegen DM 5,- in Briefmarken, die er wert ist. Bei Bestellungen wird Katalog gratis beigelegt.
Telefon. Bestellservice: 08 21/15 59 95 u. 15 23 94.
Coupon nur gültig bei Bestellung!

GRATIS-KATALOG-COUPON

im Wert von DM 5,- /
nur gültig bei Bestellung.
Postkarte od. Anruf genügt.

Einsenden an: TRAVELLER'S
S. Halbmayer, Kohlbergasse 10,
8900 Augsburg

CRASH

DEE SNIDER

STAY SICK!

Twisted Forever,

Rh A

JANUAR'86

MO		6	13	20	27
DI		7	14	21	28
MI	1	8	15	22	29
DO	2	9	16	23	30
FR	3	10	17	24	31
SA	4	11	18	25	
SO	5	12	19	26	



2/86 erscheint am 13. Januar

W CRASH WINNER

Das Echo auf den Leslie West-Wettbewerb in der CRASH-Sondernummer vom September '85 war überwältigend. Und auch die Anzahl der richtigen Einsendungen überraschte. Über 450 CRASH-Leser wußten, daß das erste Leslie West-Soloalbum MOUNTAIN hieß, 1969 erschien und von Felix Pappalardi, dem späteren Mountain-Bassist, produziert wurde.

Mittlerweile sind auch die Würfel im Rennen um Leslie Wests Gitarre, eine Washburn HM-5, gefallen. CRASH-Glücksfee Annie zog den glücklichen Gewinner.

Nils McKeown, Doppelbürger Nordirlands und der Schweiz, ist der neue, stolze Besitzer der Gitarre des Mountain-Oberhauptes. Vor Wochen wurde dem 15jährigen Schüler und Gitarristen der Basler Gruppe Why Not? der Preis von einem wahren Meister überreicht. Die Übergabe fand nämlich in der Werkstatt von Gitarren-Professor Gary Levinson statt.

Levinson ist diplomierter Geologe und Physiker. Und genau diese physikalischen Kenntnisse kommen ihm bei seiner jetzigen Tätigkeit, der Entwicklung neuer Gitarren und den dazu notwendigen akustischen Berechnungen, zugute. Angefangen mit einer kleinen Gitarren-Reparaturwerkstatt, genießt der gebürtige Amerikaner längst weltweit einen hervorragenden Ruf. Dies nicht nur als Spezialist für Sonderwünsche von Stars wie Spandau Ballet, Leslie West, Mike Oldfield oder Jimmy Page, sondern auch als Ratgeber für namhafte japanische Gitarrenhersteller in Fragen der Serien-Produktion.

Doch das Beste kommt noch: Auch in CRASH wird Gary Levinson in Zukunft über die Probleme von Gitarristen und die Tricks, wie sie behoben werden können, berichten... und zwar für Anfänger und Profis.

Also dann, auf eine gute Zusammenarbeit mit Gary, und Dir Nils wünschen wir viel Erfolg mit Deiner neuen Washburn: Rock On!



Professor Levinson mit dem Körper einer 'Levinson Stratocaster'.



Eine Profi-Gitarre wechselt ihren Besitzer: Gary Levinson überreicht CRASH-Sieger Nils McKeown Leslie Wests Washburn HM-5

AUF ACHSE

MÖTLEY CRÜE

22. 1. Offenbach
23. 1. Essen
25. 1. München
26. 1. Nürnberg
28. 1. Heidelberg
29. 1. Stuttgart
30. 1. Bremen
31. 1. Würzburg
(Shooter Promotions,
069/740397)

LEE AARON

9. 12. Bremen
10. 12. Köln
11. 12. Bochum
12. 12. Mannheim
13. 12. Tuttlingen
14. 12. Zürich
15. 12. Freiburg
17. 12. Frankfurt
18. 12. München
19. 12. Regensburg
20. 12. Stuttgart
21. 12. Ulm
22. 12. Saarbrücken
(Enterprise Concerts,
089/354 14 12)

WARLOCK/Sinner

9. 12. Hannover
10. 12. Bochum
11. 12. Köln
14. 12. München
15. 12. Stuttgart
16. 12. Mannheim
17. 12. Würzburg
19. 12. Frankfurt
20. 12. Zürich
(Peter Rieger,
02234/78062)

ACCEPT/Ratt

7. 3. Osnabrück
8. 3. Bremen
12. 3. Völklingen
13. 3. Nürnberg
14. 3. München
15. 3. Würzburg
18. 3. Köln
19. 3. Böblingen
20. 3. Offenbach
21. 3. Essen
23. 3. Ludwigshafen
24. 3. Ravensburg
25. 3. Ulm
(Peter Rieger,
02234/78062)

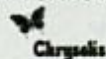
PAGANINI

10. 12. Köln
12. 12. Mannheim
14. 12. Zürich
17. 12. Regensburg
18. 12. München
(Enterprise Concerts,
089/354 14 12)

ECHT HEAVY.



Im ARIOLA-Vertrieb



UFO

MISDEMEANOR

LP 207 431-620

MISDEMEANOR
Das neue Album von





MIT MONSTER UND MIEZEN MÖTLEY CRÜE

Horror in
Hollywood!
Die Glam-
Rocker
schlagen zu!
Natürlich nur
in ihrem
aktuellen
Video „Home
Sweet Home“,
das wieder
einmal alles
enthält,
wonach das
Herz eines
echten
Metal-Freaks
verlangt: Sex,
Crime und
jede Menge
Miezen. Noch
bevor sie ihre
Tournée-
Weltreise an-
traten,
gewährten die
vier CRASH
einen Blick
hinter die
Kameras.



Im Gruselkabinett von Dr. Sixx:
 Wer hat Angst vor Frankenstein-Junior?
 Bassist Nikki bestimmt nicht; er legt die Boris
 Karloff-Kopie kurzerhand an die Kette (l.).
 Während sich Drummer Tommy Lee (u.) — in
 den Drehpausen — die Freizeit lieber mit
 harten Drinks vertreibt. Nur der Mann
 vom Mars, Gitarrist Mick, kann sich nicht von
 seiner bleichen Blondine losreißen. Da hat
 Sänger Vince Neil (r.) schon leichteres
 Spiel — gleich zwei Beauties
 eskortieren den müden Video-Krieger.



OZZY OSBOURNE

56 CRASH



«Ich bin ein verdammter Softie»

Wenn es um spektakuläre Aktionen *auf* oder handfeste Skandale *hinter* der Bühne ging, war Ozzy stets einer der ersten, der seine Hand erhob. Ob eine tote Fledermaus zum Dessert, eine ausgewachsene Ziege zur Henkers-Mahlzeit oder eine Stange Wasser in die nächstbeste Blumenvase — nichts und niemand war vor seinen Attacken sicher. Inzwischen jedoch scheint der Heavy Metal-Dracula geläutert zu sein — zumindest dem Suff und sonstigen Exzessen hat er ein für allemal abgeschworen. Sollte Ozzy O. tatsächlich ein „verdammter Softie“ werden?

CRASH: *Wenn man dich so im Satin-Anzug mit weißem Ausgehermd sitzen sieht, rank und schlank, kann man sich kaum vorstellen, den Wüstling und ehemals wohlbeleibten Dauer-Trinker des Heavy Metal vor sich zu haben.*

Ozzy: „Was mich auf Dauer so fett gemacht hat, war diese elende Sauferei. Ich esse zwar keine Unmengen, doch durch den ständigen Suff bin ich schließlich aufgegangen wie ein Hefeteig. Als wir jetzt zum Beispiel fürs neueste Album in Brighton im Studio waren, bin ich jeden Tag eine Weile durchs Gelände gelatscht, um nicht wieder auf schlechte Gedanken zu kommen und mich fit zu halten.“

(Unterbrechung: Sharon Osbourne schaut auf einen Sprung herein, um sich zu verabschieden. Wie allgemein und von Ozzy selbst behauptet wird, ist es ihr zu verdanken, daß er sich in einen family man verwandelt hat und dem Vakuum seines eigenen Images entkommen konnte, das ihn langsam aber sicher zu verschlingen drohte. O-Ton: „O Mann, die flucht wie ein Bierkutscher. Jetzt flüstert sie mir doch glatt ins Ohr, daß ich mich gefälligst verpissen soll“, brüllt Ozzy. „Schreib das in deinem Artikel. Sie ist einfach unmöglich, aber dennoch liebe ich sie wahnsinnig.“)

CRASH: *Ozzy, der liebende Ehegatte — das ist ein vollkommen neuer Aspekt. Bist du jedenfalls standeher das Image des bösen Buben im Rampenlicht der Öffentlichkeit.*

Ozzy: „Wie überall, so bekommt auch im Rock-Business der böse Bube die größte Publicity. Die Leute lesen gern über die Scheiße, die andere verzapfen, dann werden sie wenigstens von ihrer eigenen abgelenkt. Früher hatten die Stones diese Funktion: sie wirkten dreckig, ungehobelt und fies und bekamen deswegen jede Menge Publicity. Und bei mir ist's nicht anders — viel Presse, viele Gerüchte, viele Jobs, so habe ich mir auf Dauer meinen Lebensunterhalt verdient.“

CRASH: *Macht es dir eigentlich nichts aus, zu-*

mindest in Amerika ständig über Schlagzeilen zu stolpern, die dich zum Staatsfeind Nummer eins — oder doch wenigstens unter die zehn meistgehaßten Personen einreihen?

Ozzy: „Das ist mir piepegal! Die meisten haben ihr Urteil über mich eh schon gefällt, bevor ich überhaupt den Mund aufmachen konnte. Weißt du, ich spende seit Jahren für wohltätige Zwecke — dieses Jahr allein 25.000 Dollar für den Leukämie-Fond. Nur posaune ich das nicht überall groß heraus, aber wenn's mal durchsickert, dann zerbricht sich jeder sofort den Kopf, wo da der Haken sein könnte.“

Es ist nicht zu fassen, daß überhaupt noch irgend etwas geglaubt wird von dem, was in den Zeitungen steht. Viele bilden sich ihre feste Meinung von mir auf Grund irgendwelcher Zeitungs-Artikel. Wenn ich jetzt tatsächlich ein bekehrter Christ würde, könnten sie's wahrscheinlich nicht fassen. Das würde einfach nicht in das Bild passen, das sie von mir haben.“

CRASH: *Wenn schon kein bekehrter Christ, so bist du doch jetzt zumindest ein bekehrter Säufer. Du hast immerhin sechs Wochen in der Betty Ford-Klinik verbracht, um dich ein für allemal vom Alkohol kurieren zu lassen.*

Ozzy: „Dort wird man nicht kuriert, sondern einfach ganz detailliert darüber informiert, was geschieht, wenn man so zügellos säuft, wie ich es getan habe. Seitdem weiß ich genau, was ich tue.“

Alkoholismus gibt es überall, nicht nur im Rock 'n' Roll. Ich war dort übrigens der einzige aus der Branche, die meisten waren ganz normale Bürger — Bürohengste, Bauarbeiter, Ärzte und auch Priester, also nicht unbedingt das typische Dallas-Aufgebot. Diese sechs Wochen haben mich insgesamt schlapp 6000 Dollar gekostet, doch die Investition hat sich mehr als bezahlt gemacht. Ich habe danach circa drei Monate keine Flasche mehr angerührt.“

CRASH: *... und nach diesen drei trockenen Monaten hast du gleich wieder angefangen zu bechern.*

Ozzy: „Ja, leider. Ich wünschte, ich könnte ganz damit aufhören, aber es läßt sich beim besten Willen nicht mit meinem Lebensstil vereinbaren — das gebe ich ganz offen zu. Außerdem habe ich keine Lust, den Leuten etwas vorzumachen. Sonst geht es mir noch wie dem Fußball-Spieler Georgie Best, der sich seine Drinks heimlich in irgendeiner Bar hinter die Binde schütten muß. Wenn ich mich auch auf dieses Versteckspiel einließe, stünde am nächsten Tag sicherlich in allen Gazetten die Schlagzeile: 'Ozzy kommt nicht vom Alkohol los!'“

Alkoholismus ist keine Sünde, sondern eine Krankheit. Bei einer gewöhnlichen Krankheit würde einen jeder bemitleiden: 'Der arme Ozzy hat Krebs' — oder 'Der gute Georgie hat AIDS' und so weiter, doch ein Alkoholiker ist und bleibt in den Augen der Öffentlichkeit eben immer noch ein besoffenes Schwein.“

CRASH: *Es muß schon verdammt hart sein, keinen einzigen Tropfen mehr zu trinken, wenn der Rest der Band regelmäßig jede Bar in Reichweite trockenlegt.*

Ozzy: „Komischerweise sind weder Jake E. Lee, mein Gitarrist, noch die anderen extreme Trinker. Als Bill Ward und ich dagegen noch bei Black Sabbath waren, spielten sich jeden Tag schlimme Szenen ab. Wir wurden regelrecht zu Tieren, ich schwör's dir. Meine Frau sagte eines Tages zu mir: 'Ich kaufe jetzt eine Video-Kamera, filme deine Exzesse und zeig's dir dann, wenn du mal wieder einen nüchternen Moment hast. Denn solange du besoffen bist, führst du dich auf wie ein vollkommen Verrückter.' Ich war wirklich am Rande des Irrsinns.“

Ich habe eine Ehe und eine Familie durch meinen Suff zerstört. Irgendwann dämmerte mir allerdings, daß ich Hilfe brauche und so habe ich mir dann auch helfen lassen. Aber trotzdem kann und will ich mit dem Saufen nicht für immer aufhören.“

CRASH: *Man erzählt sich, daß Sharon Alkohol, Sex und Drogen während der Tour für dich, die Band und Crew strengstens verboten hat.*

Ozzy: „Das ist doch ausgemachter Unsinn! Sollen die Boys vielleicht ihren Schwanz zu Hause lassen! Mir ist scheißegal, was sie anstellen, solange die Show nicht davon betroffen ist. Bei uns gibt es eigentlich nur ein eisernes Gesetz — und zwar: daß on stage absolut nichts gesoffen wird. Ein Haufen Jack Daniels-Flaschen auf der Bühne, da kannst du das Konzert gleich vergessen.“

Natürlich war ich auf der Bühne auch schon sternhagelvoll, aber nichtsdestotrotz ist ein solches Verhalten unfair dem Publikum gegenüber. Du läßt die Zuschauer hängen und dich selbst auch. Auf diese Weise machst du einen kompletten Idioten aus dir.“

CRASH: *Deine Fans scheint das aber nicht sonderlich zu stören. Im Gegenteil, beim „Monsters Of Rock“-Festival letztes*

Jahr warfen die Kids sogar Schnapsflaschen für dich auf die Bühne.

Ozzy: *(lacht)* „Als sie damit anfangen, habe ich mir gedacht: 'Oh, geil, da schmeißt doch jemand ein schönes Fläschchen Cider rauf' — und weißt du, was es wirklich war? Pisse!!! Trotzdem habe ich es mir schmecken lassen — diesen Cocktail aus Urin von acht verschiedenen Leuten. Und in Rio haben sie ein lebendes Huhn auf die Bühne flattern lassen und dazu gebrüllt: 'kill it! kill it!' Habe ich aber nicht gemacht, denn das Vieh stank wie die Pest.“

CRASH: *Was würde die Fans an Ozzy Osbourne persönlich am meisten überraschen?*

Ozzy: „Vor allem wohl, daß ich meinen



„Ich war wirklich am Rande des Irrsinns und habe durch meinen Suff eine Ehe und eine Familie zerstört.“

Kindern ein guter Vater bin. Sie machen mir wirklich viel Freude.“

CRASH: *Bist du streng mit ihnen?*

Ozzy: „Nein! Ich bin ein verdammt toller Vater in diesen Dingen.“

CRASH: *Gibt es irgendeinen Aspekt deiner Persönlichkeit, der deinen Fans sehr ungewöhnlich erscheinen würde?*

Ozzy: „Na ja, wie man's nimmt, ich mache mir viele Gedanken über dieses und jenes, so zum Beispiel auch darüber, in welche kaputte Welt ich meine Kinder gesetzt habe. In der letzten Zeit ist soviel passiert, daß ich nachts schon manchmal kein Auge mehr zugemacht habe.“

Außerhalb der Bühne jedenfalls führe ich mich nicht gerade wie vom wilden Affen gebissen auf, da bin ich nur Ozzy und sonst nichts — ein ganz durchschnittlicher Typ, dem die Rolle des Megastars nicht sonderlich liegt. Manchmal vergesse ich meinen Status und werde dann plötzlich doch wieder von ihm eingeholt: 'Herr Osbourne, unterschreiben Sie hier, Herr Osbourne, bitte unterschreiben Sie dort — und, jetzt noch schnell ein Foto fürs Familien-Album.'“

CRASH: *Von wegen Megastar — eine staubwedelnde, katzbuckelnde Horde von Bediensteten ist mir in deinem Haus zumindest nicht aufgefallen.*

Ozzy: „Warum auch, wir haben lediglich eine Putzfrau und ein Kindermädchen angestellt, denn immerhin ist meine Frau zugleich auch meine Managerin. Als ich vor Jahren einmal gefragt wurde, was ich mir unter Luxus vorstelle, lautete meine Antwort: 'Ein heißes Bad, saubere Klamotten und ein Kindermädchen.'“

CRASH: *Macht es dir eigentlich Spaß, verheiratet zu sein?*

Ozzy: „Wir haben beide so unsere Ups and Downs, unsere kleinen Fights. Ab und zu versetzt mir Sharon dann einen Kinnhaken und hier und da bekommt sie von mir eine kleine Ohrfeige, aber so ist nun mal das Leben. Wir sind ganz normale Menschen und bei weitem nicht das Traumpaar des Rock 'n' Roll.“

Alles in allem kann ich nur bestätigen, daß Sharon eine großartige Frau ist, auch wenn viele sie für komplett meschugge halten. Ich bin verdammt froh, sie geheiratet zu haben und würde es jederzeit wieder tun.“

CRASH: *Wie sieht es eigentlich mit deinem neuen Album aus?*

Ozzy: „Es wird ein ausgesprochen rockiges Album, ohne Balladen. Jake, mein Gitarrist, hat nämlich etwas gegen Balladen, er findet, sie klingen am Ende doch alle nach Barry Manilow. Das Album trägt den Titel THE ULTIMATE SIN. Ich habe dafür bei den verschiedensten Leuten Cover-Entwürfe in Auftrag gegeben, aber neun von zehn kamen mit der Idee vom ollen Appel aus'm Garten Eden an — dem Sinnbild der Ursünde. Ich hatte mir allerdings etwas extrem Schockierendes darunter vorgestellt.“

CRASH: *Was hältst du von Ronald Reagan in schwarzen Strümpfen und Strapse im Clinch mit der Eisernen Lady Maggie Thatcher?*

Ozzy: „Abgelehnt — oder doch nur unter der Bedingung, daß Nancy ihn dabei auspeitscht und die Lady einen Joint dazu pafft.“

CRASH: *Und auf dieses Ereignis müssen wir noch bis Weihnachten oder gar Anfang 1986 warten?*

Ozzy: „Mal sehen, bei diesem Album hatte ich endlich genügend Zeit zum Nachdenken und Ausfeilen. Das letzte ist unter Zeitdruck entstanden und das hört man auch deutlich. Ich konnte mich damals nicht so darauf konzentrieren, weil ich nach drei Jahren ununterbrochenen Touren einfach total erschöpft war. Das ging nur noch Schlag auf Schlag: während der Tour schnell ins Studio, die Songs im Eiltempo eingespielt und dann gleich wieder raus und back on the road. Deshalb habe ich mir mit diesem Album auch bewußt so viel Zeit gelassen.“

CRASH: *Fällt dir die Arbeit mit der Zeit leichter oder wird sie immer schwieriger?*

Ozzy: „Es ist nach wie vor verdammt schwer, da kannst du Gift drauf nehmen. Nur ein Beispiel: Als bei diesen Aufnahmen ein Produzent eine Drum-Maschine einsetzen wollte, habe ich gestreikt. Ich möchte unsere Musik so ursprünglich und straight wie mög-

knallhart nach oben!

WARLOCK



voc: Doro Pesch
git: Rudy Graf
bass: Peter Szigeti
bass: Frank Rittel
drums: Micha Eurich
prod: Henry Staroste

HELLBOUND TOUR '85

8. 12. HAMBURG
9. 12. HANNOVER
10. 12. BOCHUM
11. 12. KÖLN
13. 12. HOF
14. 12. MÜNCHEN
15. 12. STUTTGART
16. 12. MANNHEIM
17. 12. WÜRZBURG
19. 12. FRANKFURT
20. 12. ZÜRICH
21. 12. ULM



Die Aufsteiger der Heavy-Metal-Szene

Nach der Chart-LP
"Hellbound" jetzt neu:
"You Hurt My Soul" (...On'n'on)
auf PICTURE DISC,
in Zahnrad-Verpackung
MAXI-Single und Single
P. D. 884 291-1 Q
Maxi 884 256-1 Q Single 884 256-7 Q

Power & Potenz Heavy Rock von PAGANINI

voc: Marc Paganini
git: Ralph Murthy
drums: Edgar Zanolini
bass: P. B. Bega
prod: Vic Vergeat

PAGANINI-TOUR

5. 12. Hannover
10. 12. Köln
11. 12. Bochum
12. 12. Mannheim
14. 12. Zürich
17. 12. Regensburg
18. 12. München
19. 12. Frankfurt

WEAPON OF LOVE



"Weapon Of Love"

CD 826 068-2 Q
MC 826 068-4 Q
LP 826 068-1 Q

"Berlin By Night"

Maxi 884 088-1 Q
Single 884 088-7 Q

phonogram



lich halten, denn so hat der Rock 'n' Roll angefangen und nur so kann es meiner Meinung nach weitergehen. Sonst können wir ja gleich alles dem Computer überlassen. Wenn ich nochmals so ein Drum-Dings höre, raste ich mit Sicherheit aus. Ich hasse diesen synthetischen Sound, schließlich bin ich ein Rock 'n' Roller und nur in der Haut fühle ich mich auch wohl."

CRASH: *Es gab Zeiten, da hast du dich selbst einmal als den einsamsten Mann der Welt bezeichnet.*

Ozzy: „Damals war ich permanent abgefüllt mit irgendwelchen Drogen. Um bei der Wahrheit zu bleiben: Ich nehme auch heute noch ganz gern einen zur Brust, aber längst nicht mehr so extrem wie noch zu der Zeit. Damals wachte ich morgens auf und alles, was ich wollte, war, die Zeit irgendwie totzuschlagen. Ich lebte nur noch von einem Tag zum nächsten. Besonders nach Tourneen bin ich immer wieder abgestürzt, in ein vollkommenes Vakuum."

Irgendwann dachte ich mir: „Hey, verdammt noch mal, ich verdiene einen Haufen Geld mit der Musik und bringe einer Menge Leute Spaß — aber warum“, so fragte ich mich, „bin ich selbst dann nicht glücklich?“ Ich saß da und wußte nicht weiter. In dieser Situation war der Alkohol das einzige Mittel, das mich von dieser Grübelelei in eine Phantasiewelt entführen konnte. Ich fühlte mich wie ein Hund, der sich ständig selbst in den Schwanz beißt. Am Ende jeden Tages habe ich mich dann gefragt: „Was zum Teufel ist heute eigentlich passiert?“ Ich konnte mich an nichts mehr erinnern."

Es ist unglaublich schwer, in diesem hektischen Business straight zu bleiben. Als ich versuchte, in nüchternem Zustand Songs zu schreiben, wollte mir partout nichts einfallen. Mit einem Drink in der Birne dagegen konnte ich meine Phantasien gleich viel besser umsetzen."

CRASH: *Hast du dich denn eigentlich schon als Kind zu Höherem berufen gefühlt?*

Ozzy: „Und ob! Ich würde sagen, die Beatles waren für mich der entscheidende Wendepunkt. Ich bin in Birmingham Hinterhöfen groß geworden und habe mir immer gedacht, daß es doch einen Weg aus diesem Elend geben müßte. Als dann die Beatles plötzlich wie aus heiterem Himmel auftauchten und Superstars wurden, hat's bei mir klick gemacht: Entweder dieser Weg — oder wenn nicht, dann eben eine Karriere als Einbrecher. (lacht) Jedenfalls war mir sonnenklar, daß ich nicht den Rest meines Lebens in irgendwelchen Hinterhöfen versauern wollte. Ich ahnte, daß das Leben noch einiges für mich in petto hatte."

CRASH: *Stimmt es, daß du auf der Bühne noch immer das reinste Nervenbündel bist? Oder hat sich das Lampenfieber inzwischen gelegt?*

Ozzy: „Ganz und gar nicht, ich mache mir weiß Gott noch immer in die Hosen. Ich brauche bestimmt kein Abführmittel vor dem Auf-

tritt, das kann ich dir flüstern. Die letzten ein- einhalb Stunden vorm Konzert habe ich ein Dauer-Abo auf die Toilette. Und wenn ich einmal nicht auf dem Topf bin, tigere ich die Gänge auf und ab."

Eine Show ist so, als ob du auf einen wilden Rodeo-Gaul springst — du mußt schließlich so lange im Sattel bleiben, bis du gewonnen hast. Die Momente, in denen mir das gelingt, zählen für mich zu den schönsten meines Lebens. Manchmal klappt's und manchmal eben auch nicht."

CRASH: *Du stehst also jeder Tour weiterhin mit gemischten Gefühlen gegenüber?*

Ozzy: „Nein, das nun auch wieder nicht. Ich war schon lange nicht mehr auf Achse



„Vielleicht werde ich ja mal als der erste Heavy Metal-Methusalem in die Geschichte eingehen.“

und langsam juckt's mich in den Fingern: I can't stop rock 'n' roll!"

CRASH: *Für die kommende Tournee hast du wieder einmal ein neues line-up um dich geschart: Neben Jake E. Lee an der Gitarre sind noch Randy Castillo, Lita Fords Ex-Drummer, sowie Phil Soussain, ehemaliges Mitglied von Robin Georges Dangerous Music-Band, am Baß mit von der Partie. Warum dieser Verschleiß an Musikern?*

Ozzy: „Wechselst du dein Hemd nicht auch, wenn's dreckig ist? — Und so geht's mir auch mit meinen Musikern. Sieht aus, als ob ich jede Woche ein frisches Hemd benötige, doch ganz so arg treibe ich's nun auch wieder nicht. Tommy (Aldridge), mein früherer Drummer, und ich sind weiterhin sehr gute Freunde, aber es war damals einfach an der Zeit, sich zu trennen. Wenn der Funke mal verglüht ist, kann eine Trennung so erholsam wie eine Sommerbrise sein."

Im Grunde habe ich durch meine Auswechsel-Politik längst so etwas wie ein „Ozzy Osbourne-Institut für Rock'n'Roller“ etabliert, eine Art Sprungbrett für junge, namenlose Talente. Man hat mich schon den John Mayall des Heavy Metal genannt und ich bin durchaus stolz darauf, daß neun von zehn Musikern aus meiner Band später auf eigene Faust erfolgreich wurden."

CRASH: *Auch Jake E. Lee soll inzwischen seine eigene Band haben.*

Ozzy: „Das ist mir neu, wenn ja, wünsche ich ihm viel Glück damit. Mir hat er jedenfalls nichts davon erzählt. Er hat vielmehr für unser neues Album geackert wie ein Stier. Wir beide haben sämtliche Songs zusammen geschrieben, bevor der Rest der Band dazu kam."

CRASH: *Hast du dir irgendwelche namhaften Musiker angehört, um sie eventuell für dieses Projekt zu engagieren?*

Ozzy: „Geh mir bloß weg mit diesen bescheuerten Stars, das läuft am Ende doch immer wieder nur darauf hinaus, daß ich sie am liebsten erwürgen würde. Dieses ganze vornehme Getue finde ich absolut zum Kotzen, ich kann die Säcke mit all ihren Allüren einfach nicht ertragen!"

CRASH: *Ich habe das auch nur angesprochen, weil Black Sabbath damals, nach deinem Abschied, einen Star nach dem anderen aufgebeten haben.*

Ozzy: „Da ist was dran, denn mit Ronnie James Dio klangen sie wie ein Rainbow-Verschnitt und mit Ian Gillan wie eine Deep Purple-Kopie. Aber das ist inzwischen auch schon wieder Schnee von gestern."

CRASH: *Also bleibt es dabei — der „Live Aid“-Auftritt mit Black Sabbath ist eine einmalige Sache. Oder wird es demnächst eine Reunion-Tour oder gar ein gemeinsames Album geben?*

Ozzy: „Auf keinen Fall, das ist eine einmalige Angelegenheit und danach gehen alle wieder getrennte Wege."

CRASH: *Und wenn man dir zwei Millionen Dollar dafür böte, wie das einmal bei Deep Purple der Fall war?*

Ozzy: „Auch dann nicht, mit einer solchen Sache muß man sehr vorsichtig umgehen. Wenn ich wirklich vorhätte, wieder bei Sabbath einzusteigen, warum würde ich dann wohl Unsummen von Geld ausgeben, um Typen aus Amerika zum Vorspielen einfliegen zu lassen oder überhaupt Hunderte von Musikern zu testen, um meine eigene Band zusammenzustellen?"

CRASH: *Du hast einmal behauptet, spätestens mit 40 Jahren endgültig von der Rock 'n' Roll-Bühne abtreten zu wollen. Hast du das immer noch vor?*

Ozzy: „Ich habe es mir inzwischen anders überlegt. Wenn ich auch mit 40 immer noch so gut in Schuß bin wie jetzt und weiterhin Spaß an meiner Musik habe, werde ich keinesfalls aufhören. Denn ich kann mir nicht vorstellen, jemals ganz ohne Gigs leben zu können — sie sind mein eigentliches Lebenselixier. Bis jetzt hat es meines Wissens noch keinen 60jährigen Rock-Star gegeben — und wer weiß, vielleicht gehe ich ja einmal als der erste Heavy Metal-Methusalem in die Geschichte ein."

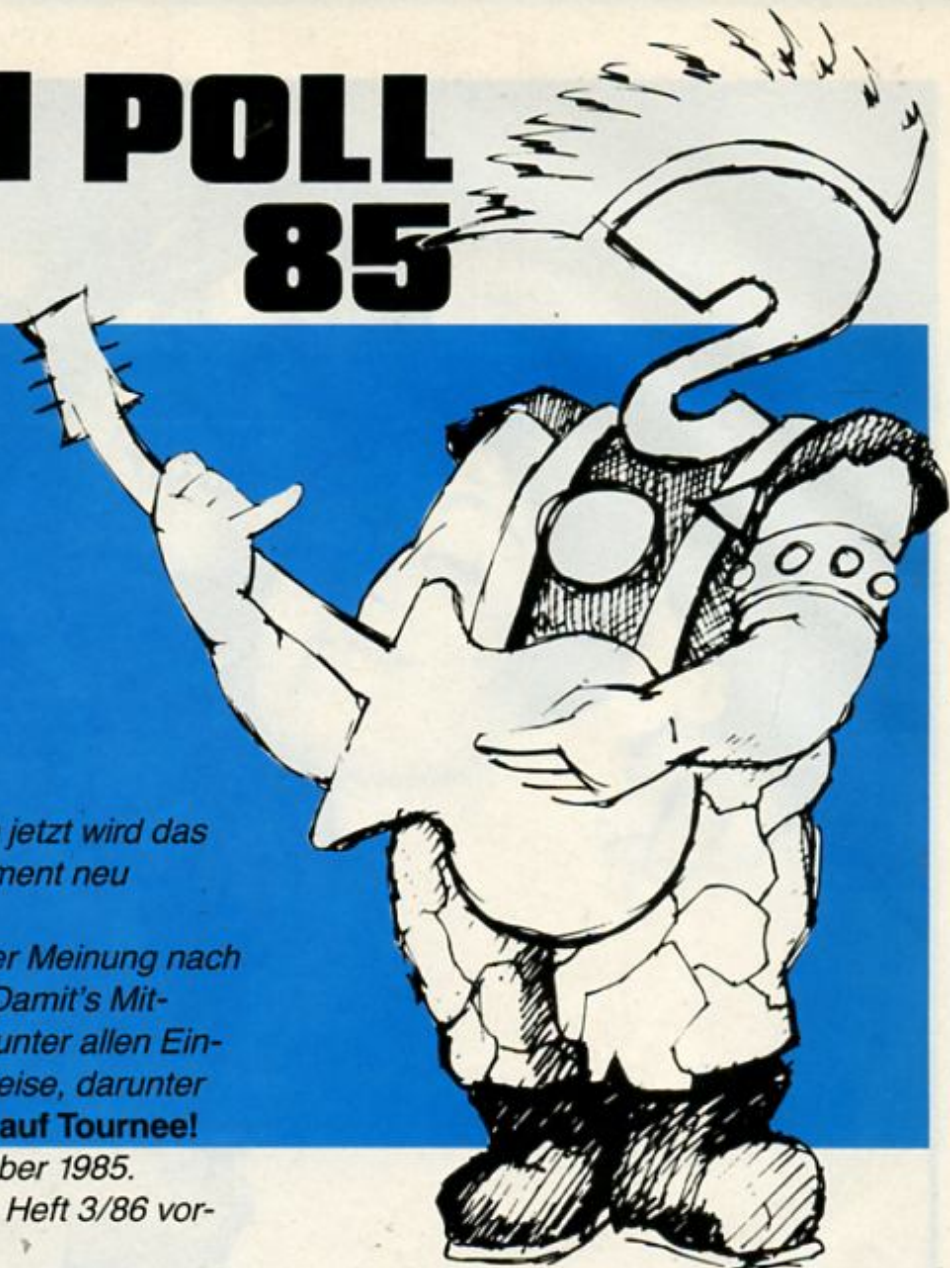
SYLVIE SIMMONS



Sharon & Ozzy

Foto: R. Hallin

CRASH POLL 85



CRASH-Leser an die Urnen! Denn jetzt wird das Hardrock- und Heavy Metal-Parlament neu gewählt.

*Schreibt uns, welche Heavies Eurer Meinung nach 1985 den Ton angegeben haben. Damit's Mitmachen leichter fällt, verlosen wir unter allen Einsendern insgesamt 100 scharfe Preise, darunter zum Beispiel: **Ein Tag mit Accept auf Tournee!***

Einsendeschluß ist der 30. Dezember 1985.

Das neue Parlament werden wir in Heft 3/86 vorstellen.



GRUPPE:

NEWCOMER:

SÄNGER:

GITARRIST:

BASSIST:

SCHLAGZEUGER:

KEYBOARDER:

ALBUM DES

JAHRES:

LIVE ACT DES

JAHRES:

FLOP DES JAHRES:

Selbstverständlich sind in allen Kategorien rockende Ladies herzlich willkommen.

Name _____ Vorname _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Ausschneiden und einsenden an: CRASH, Arabellastr. 33, 8000 München 81

ROCK 'N' METAL SENSATIONS

auf Video



GARY MOORE
Emerald Aisles - Live In Ireland
80 Minuten



WHITESNAKE
Live At Donington Park
66 Minuten



MALCOLM MCLAREN
Duckrock
49 Minuten



QUEEN
Live in Rio
60 Minuten

ZU

CRASH-PREISEN



KERRANG! 20 Rock Monsters
20 Rock Monsters
90 Minuten



LEE AARON LIVE
15 Barnstorming Blockbusters
58 Minuten



IRON MAIDEN
Live After Death
90 Minuten



KISS
Animalize
89 Minuten

BESTELL-COUPON Hiermit bestelle ich zur sofortigen Lieferung:

Titel	Einzelpreis	Anzahl	Gesamtpreis
KISS	69,-		
LEE AARON	69,-		
GARY MOORE	69,-		
MALCOLM MCLAREN	69,-		
QUEEN*)	79,-		
WHITESNAKE*)	79,-		
KERRANG!*)	79,-		
IRON MAIDEN*)	89,-		
*) nur auf VHS und Beta		Endbetrag	

Bitte System ankreuzen: ☐ VHS ☐ Beta ☐ V 2000

Name _____ Straße _____ ☐ Scheck lege ich bei

PLZ/Ort _____ Datum/Unterschrift _____ ☐ Nachnahme (+ Postgebühr)

Bestell-Coupon bitte senden an

Redaktion **CRASH**, Arabellastr. 33, 8000 München 81

STAGE SHOTS

Fotos: Hamme Jordan, Ippo Musto, Neil Zlotower



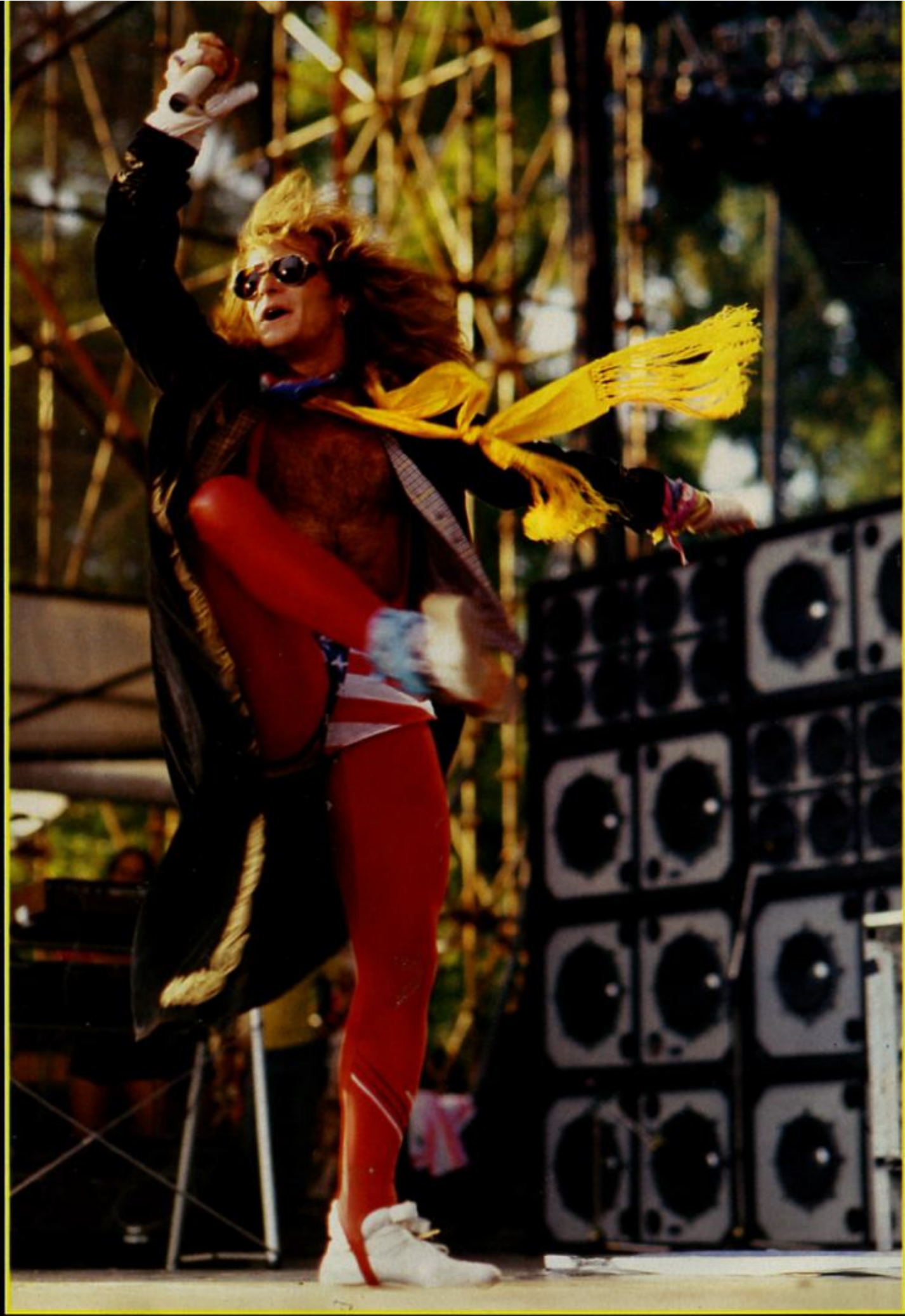
W.A.S.P.



NIGHTRANGER



SAXON



SCORPIONS



MICHAEL SCHENKER



ACCEPT

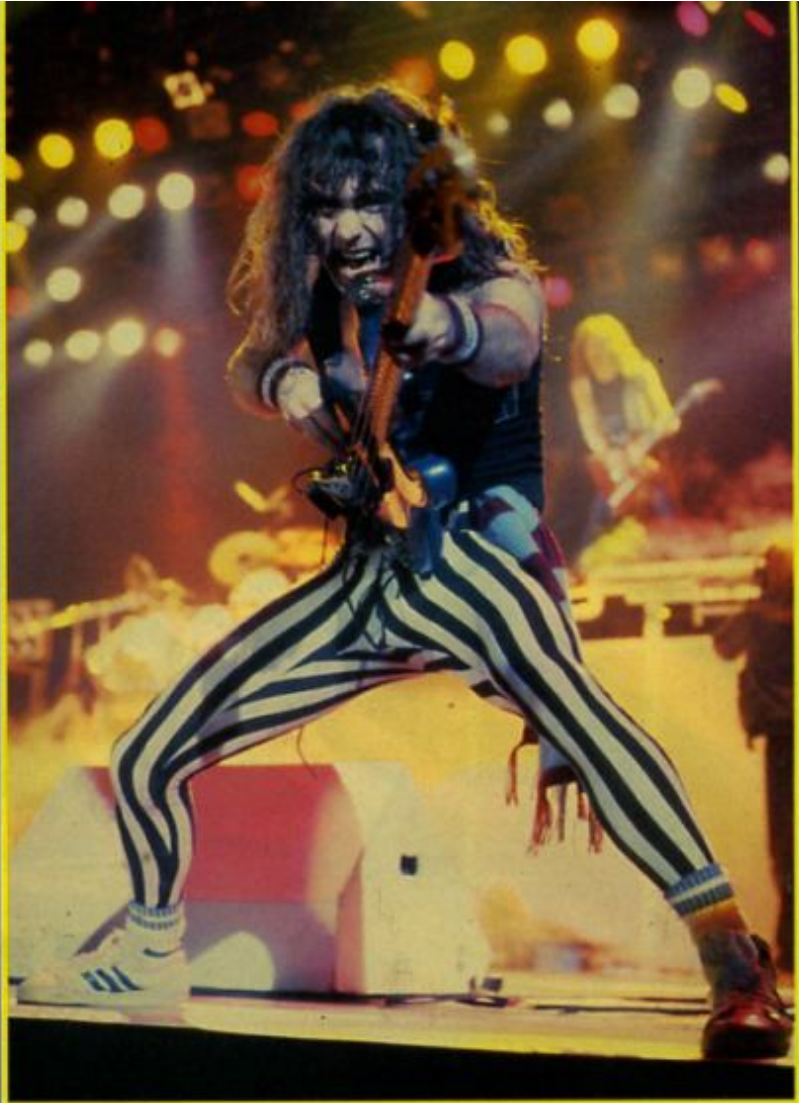


STAGE
SHOTS

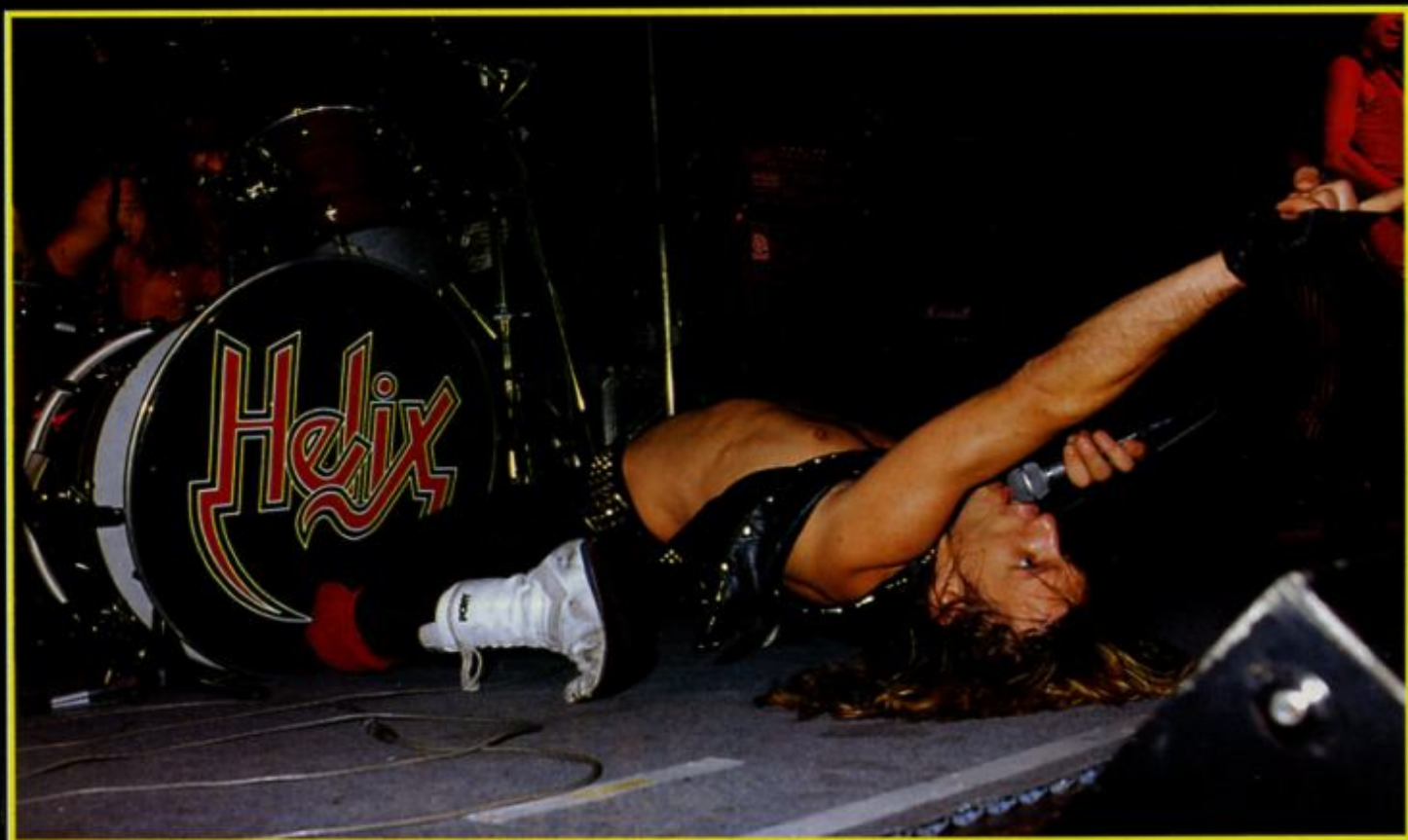
W.O.W



IRON MAIDEN



STAGE SHOTS



HELIX



Fotos: George Chin, Tony Motttram

W.A.S.P.

ARMORED SAINT

Amerikas Metal-Liga kämpft mit harten Bandagen. Diese Erfahrung blieb auch den jungen Raubrittern von der Westküste nicht erspart. Nur wer am Ende den längeren Atem besitzt, kann sich einen Platz an der kalifornischen Sonne sichern. So rissen die fünf 'heiligen' Helden, unzufrieden mit ihrem Album-Erstling, MARCH OF THE SAINT von '84, denn auch das Steuer herum und besannen sich auf ihre eigentliche Stärke: Power statt Perfektion. Das Resultat: DELIRIOUS NOMAD, das demnächst veröffentlicht wird. Sänger John Bush erzählt, wo's in Zukunft langgeht.



FÜR EINE HAND V DOLLAR

Zufriedene Gesichter bei Armored Saint.

JOHN: „Ja, wir haben auch allen Grund dazu. Die Arbeit an DELIRIOUS NOMAD hat uns echt Spaß gemacht. Im Gegensatz zur gespannten Atmosphäre bei den Aufnahmen zu MARCH OF THE SAINT.“

Was hat sich denn nun geändert?

JOHN: „Alles, das ganze Drumherum. *Getting high, drinking beer* — es war so locker wie damals, als wir unsere erste EP für ‚Metal Blade‘-Records aufnahmen. Die Stimmung war

schon beinahe zu locker, denn wir mußten den Aufenthalt im Studio sogar verlängern. Vermutlich war das viele Bier daran schuld.“

Weshalb plötzlich dieser Stimmungswechsel?

JOHN: „Das hing vor allem mit unserem neuen Produzenten Max Norman und Tontechniker Bill Fresh zusammen. Wir liegen alle einfach auf der gleichen Wellenlänge, auch wenn es manchmal Momente gab, in denen wir uns nicht einig waren.“

Norman hat bereits Savata-

ge, Loudness, Ozzy Osborne oder Y & T produziert und gute Arbeit geleistet. Offensichtlich seid auch ihr mit ihm zufrieden.

JOHN: „Mehr als das, Max hat uns in jeder Beziehung überzeugt. Er hat ganz einfach das Ohr für diese Art von Musik, die wir machen, und ist eine starke Persönlichkeit.“

Das kann aber auch im Fall von Meinungsverschiedenheiten zu Problemen führen.

JOHN: „Bei ihm nicht. Er ist nicht nur kompetent, sondern auch sehr tolerant und fair.

Wenn wir nicht der gleichen Meinung waren, hat er sich auch unsere Standpunkte angehört und gelten lassen. So ist es uns gelungen, unseren Sound so rüberzubringen, wie wir uns das schon immer vorgestellt haben.“

Im Gegensatz zum ersten Album, das doch recht zahm wirkte. Habt ihr deshalb den Produzenten gewechselt?

JOHN: „Eigentlich war Max schon fürs erste Album vorgesehen gewesen. Aber er arbeitete damals gerade mit der schwedischen Gruppe Trash



Neuer Katalog - №5 -
gegen DM 2,- Rückporto
bei Bestellung
GRATIS!

ROBBIN

ROCKIN'ROBBIN



Früher lief einem Robbin Crosby fast täglich in irgendeinem Club von Los Angeles über den Weg. Dabei versuchte er meistens mit aller Kraft, seinen besten Freund Nikki Sixx in einer halbwegs aufrechten Position zu halten. Unser letztes offizielles Treffen hatte gar auf der Toilette stattgefunden. Wirklich, ich schwör's! Und zwar in dem winzigen, gefliesten, würfelförmigen Pissoir eines schmierigen Treffpunkts der Heavy Metal-Szene Hollywoods, wo es Ratt doch tatsächlich gerade gelungen war, bei einem Newcomer-Wettbewerb den letzten Platz unter allen anderen LA-Bands zu belegen.

Obwohl sie — im Gegensatz zu den anderen Bands — noch keinen Plattenvertrag in der Tasche hatten, besaßen sie doch bereits genügend Selbstbewußtsein, um meinem Cassettenrecorder zu versichern: „Wir sind die nächsten! Wir sind ein paar ganz normale Typen, die es mit aller Macht schaffen wollen!“

Und Robbin hatte vernehmen lassen: „Ich glaube, wenn wir etwas Unterstützung und finanzielle Rückendeckung hätten, könnte sich demnächst schon einiges bewegen.“ Kaum zu glauben, daß all das erst weniger als drei Jahre zurückliegt...

Ihre Story ist hinlänglich bekannt: eine erste selbstfinanzierte (Mini-)LP, dann ein Vertrag mit Atlantic Records, ein weiteres Album, das in den USA noch vor Jahreswechsel zweimal Platin-Status erreichte. Zudem eine Tournee nach der anderen, ein drittes Album und — noch mehr Erfolg.

Erstaunlicherweise sind von den zahlreichen Bands, die in den letzten Jahren unter Vertrag genommen, gepusht und in vielen Fällen wieder fallengelassen wurden, ausgerechnet Ratt und Mötley Crüe die erfolgreichsten und beständigsten — also die Bands von Robbin und seinem Busenfreund Nikki.

Während er nun seine schlacksige, überlange Basketballer-Figur in einen winzigen, leinenbezogenen Sessel verstaute — in der einen Hand seine weiße Gitarre, in der anderen einen Wodka-Orange — macht mir Robbin klar: „Ich habe noch immer nicht das Gefühl, daß wir es tatsächlich geschafft haben. Um ehrlich zu sein, ich glaube, es wartet noch 'ne Menge Arbeit auf uns.“ Auf meinen etwas skeptischen Gesichtsausdruck reagiert er spontan mit einem deutlichen „Nein! Das meine ich ernst! Die größte Überraschung für mich und wahrscheinlich

Welcher Gitarrist läßt sich schon gern in die Karten schauen; schließlich hat jeder so seine speziellen Tricks und Techniken, die er der Konkurrenz nicht unbedingt auf die Nase binden will. Nicht so Robbin Crosby — der blonde Hüne und Axeman der amerikanischen Heavy-Rock-Megas Ratt. Wo andere kneifen oder sich zieren, bekennt er Farbe und öffnet erstmals sein Gitarren-Archiv. Doch schon im Februar 1986 heißt es dann auch für ihn: Ratt 'n' Roll over Germany. Die RATTenfänger: (v. l.) Robbin Crosby, Warren De Martini, Stephen Pearcy, Bobby Blotzer und Juan Croucier — stürmen die Bühnen der Republik ...



auch für den Rest der Band ist die Tatsache, daß **INVASION OF YOUR PRIVACY** nach **OUT OF THE CELLAR** so erfolgreich war. Das war anscheinend ein Schritt in die richtige Richtung.“ Er fährt seine schier endlosen Beine zu voller Länge aus. „Unser Ziel ist Dauerhaftigkeit. Ich möchte nicht, daß Ratt eine Eintagsfliege bleibt.“

Kommst du eigentlich aus einer musikalischen Familie?

„Meine Mutter war Pianistin und sang im Chor, meine Schwester ebenso. Sie fing an Gitarre zu spielen und das gefiel mir auf Anhieb, richtig cool, und so schnappte ich mir ihre Gitarre und lernte „Tom Dooley“ und Songs mit einem ähnlich einfachen Strickmuster zu spielen. Das ist lange her. Heute ist meine Mutter Malerin, mein Vater Photograph und meine Schwester Schauspielerin. Da liegt es auf der Hand, daß ich aus einer künstlerisch-kreativen Familie komme.“

Benutzt ihr live eigentlich dieselben Gitarren und das gleiche Equipment wie im Studio?

„Ja, ich habe auf dieser Tour die gleichen Marshall-Verstärker dabei, mit denen ich das **INVASION**-Album aufgenommen habe und dazu diverse Jackson-Gitarren.“

Habt ihr mit Jackson Guitars einen Sponsoren-Vertrag?

„Nein, ich kaufe mir all meine Gitarren nach wie vor selbst. Ich will von niemandem etwas geschenkt haben.“

Wann habt ihr angefangen, euch eure Gitarren speziell anfertigen zu lassen?

„Warren (De Martini) und ich sind zu Grover Jackson gegangen, als sich die Band gerade formierte. Wir besaßen zu dem Zeitpunkt noch gar keine eigenen Gitarren, ich schwör's dir! Ronnie Dio hatte Warren für circa drei Monate seine Stratocaster geliehen; ihm war das wurscht und wir hatten keine Knete. Also sagten wir zu Grover: „Verkauf uns doch ein paar Teile und das nötige Zubehör und wir bauen sie uns dann selber zusammen. Gib deinem Herz einen Stoß und hilf uns aus der Patsche!“ Seine Antwort war: „Schaut Jungs, ihr werdet langsam immer populärer, da geb' ich euch lieber gleich meine besten Gitarren-Modelle.“ Darauf baute er uns Gitarren, von denen er glaubte, sie würden uns gefallen und wir stotterten sie in monatlichen Raten ab. So lernten wir uns kennen. Seitdem habe ich schon mehrere verschiedene Gitarren getestet, doch diese drei finde ich wirklich optimal.“

Habt ihr auch Einfluß auf die spezielle Gestaltung des Designs?

„Wir entwerfen die ganze Gitarre gemeinsam, probieren sie

aus, und wenn irgendwas nicht ganz stimmt, bauen wir halt eine andere. Die Flying Vs etwa sind speziell für mich entworfen worden, weil bei meiner großen Statur normalerweise alles aussieht wie eine Miniaturausgabe. Etliche Leute riefen daraufhin Grover an und bestellten genau das gleiche Modell. Aber als sie es dann in den Händen hielten, kam die große Überraschung: „Was soll denn das? Ich bin nur einsfündsechzig groß und jetzt habe ich diese Monstergitarre!“ Jetzt baut Grover sie auch noch um einiges kleiner — nur für mich nicht!“

Und was ist mit anderen Gitarren — hast du etwa eine eigene Sammlung?

„Ein paar hab ich schon — Gibsons, Fenders und einige akustische Gitarren, aber die nehme ich nie mit auf Tour. Meine neuesten Modelle sind übrigens das beste, was im Moment auf dem Markt ist, alle anderen sind im großen und ganzen ziemlich veraltet. Einige Kollegen werden mir in diesem Punkt sicher nicht zustimmen, aber wenn ich auf die Bühne gehe und so richtig lossetze, bleibt kein Auge trocken, da brauche ich einfach ein stabiles Instrument, das einiges aushält.“

Kannst du dich noch an deine erste Gitarre erinnern?

„Meine erste Gitarre war eine Mair für 29,95 Dollar — das billigste Modell, das es zu der Zeit auf dem Markt gab.“

Ich war damals zehn oder elf, habe auch später nie eine akustische Gitarre besessen, bis wir unsere Mini-LP machten, und selbst da mußte ich mir noch Kevin Du Brows (Sänger von Quiet Riot, d. Verf.) Ovation-Gitarre borgen.“

Hast du vor der Gitarre noch ein anderes Instrument gelernt?

„Als Kind hämmerte ich auf unserem Piano herum, aber ich hatte in dem Sinne nie so etwas wie Klavier- oder Gitarrenunterricht.“

Welche Gitarren-Größen haben dich am stärksten beeinflusst?

„Am ehesten wohl Hendrix und Bill Gibbons, das war mein *hero* — und natürlich Jeff Beck und Jimmy Page.“

Aber das änderte sich schlagartig, als Eddie Van Halen auf den Plan trat: Da entdeckte zum Beispiel Warren die Gitarre für sich. Er hat also einen völlig anderen musikalischen Background als ich.“

Ich bin doch stark vom Blues geprägt — der Sound gefällt mir einfach und für Ratt als sogenannte Glam-Band ist das letzt-

lich auch von Vorteil — es ist ganz gut, ein paar Rock'n'Roll-Roots hie und da herauszuhören. Bobby (Blotzer, der Drummer; d. Verf.) steht übrigens auch auf Soul, Motown und Rhythm 'n Blues. Das finde ich großartig! So erhalten wir uns doch ein gewisses Gefühl für so verschiedene Musikstile wie Rock oder Soul und das ist immens wichtig."

Warum wolltest du eigentlich Gitarrist werden?

"Meine Schwestern waren immer scharf auf Hendrix, Cream, die Yardbirds, Zeppelin — also sehr gitarrenorientierte Musik. Das hat mich von Anfang an auf den Geschmack gebracht — vor allem aber die Who mit LIVE AT LEEDS! Das erste Konzert meines Lebens waren übrigens Humble Pie — von da an hieß es nur noch: 'Her mit der Gitarre!'"

... und wann warst du soweit, in einer Band zu spielen?

"Na ja, ich glaube, manche Leute nehmen ein Instrument in die Hand und sind sofort völlig vertraut damit, es ist als hätten sie in ihrem ganzen Leben noch nie was anderes gemacht. Warren ist zum Beispiel einer von dieser Sorte, er ist unheimlich talentiert."

Ich dagegen habe mich gewaltig anstrengen müssen, um dasselbe Niveau zu erreichen. Es hat viel länger gedauert als bei ihm. Ich hatte nicht diese mehr oder weniger natürliche Begabung, ich habe einfach sehr hart an mir gearbeitet. Während und nach der High School versuchte ich, eine eigene Band auf die Beine zu stellen und durch ständiges Üben immer besser zu werden. Ich hatte nie ein besonders ausgeprägtes Ego als Gitarrist, dieses 'Ich-kann-jeden-Konkurrenten-aus-den-Latschen-blasen'-Syndrom. Das ist einfach nicht mein Stil."

Und wenn du noch mehr üben würdest?

"Wenn ich so ganz allein, nur für mich übe, läuft es immer wieder darauf hinaus, daß ich Sachen spiele, die ich längst beherrsche, und das macht bei weitem nicht so viel Spaß wie neue Aufgaben. Es bringt dich nicht eine Spur weiter. Nur als Anfänger mußt du natürlich immer wieder dasselbe spielen, bis du den Dreh raus hast. Angesichts der großen Konkurrenz von hervorragenden Gitarristen ist es heute mehr denn je wichtig, seinen eigenen Sound und Stil zu entwickeln — bis zu dem Punkt, wo jeder sofort erkennt: 'Das ist doch Robbin Crosby, der da spielt!'"

Und was macht nun den typischen Robbin-Crosby-Sound aus — irgendwelche speziellen Tricks und Techniken?

"Der Trickster von uns beiden ist Warren, er spielt all die raffinierten Stücke. Wenn es überhaupt sowas wie einen Robbin-Crosby-Stil gibt, dann ist der bluesig, melodisch angehaucht, sozusagen mit gebremstem Tempo. Wir haben stilistisch deutliche Kontraste in der Band; vor allem auch deshalb, weil Warren ein so unwahrscheinlich schneller, talentierter Musiker ist. Wenn ich wie Warren spielen müßte oder umgekehrt, dann würden wir ganz schnell sehr langweilig klingen!"

Du gehörst also zu den Musikern, die zwei Gitarristen in einer Band fast schon für notwendig halten ...

"Auf jeden Fall, der fette Sound gefällt mir einfach. In einem Trio dagegen fehlt bei einem Gitarrensolo die Rhythmusgitarre, also das Fundament. Warren und ich sind nun schon seit zehn oder zwölf Jahren sehr gute Freunde, noch bevor wir in einer Band zusammen spielten, und das erleichtert natürlich auch die musikalische Zusammenarbeit ungeheuer. Auch den anderen geht's ähnlich — wir sind irgendwie eine richtig kleine Familie."

Am Anfang wurden Ratt immer wieder mit Aerosmith verglichen.

"Erstens finde ich das sehr schmeichelhaft, denn Aerosmith waren eine unserer Lieblingsbands in den Siebziger. Und zweitens: Stephen Pearcy, unser Sänger, hat denselben Vornamen wie der Aerosmith-Shouter und zudem auch noch die gleiche dunkle Haarfarbe. Warren De Martini wiederum sieht aus wie Joe Perry — und last not least hatten wir früher auch noch den Aerosmith-Klassiker 'Walkin' The Dog' in unserem Repertoire. Aber musikalisch konnte ich eigentlich nie eine Ähnlichkeit feststellen, wir klangen zu keiner Zeit nach Aerosmith."

Abschließend noch die Frage: Was gefällt dir persönlich an Ratt am besten?

"Im letzten Jahr ist uns allen klar geworden, daß wir weder für Geld, Ruhm noch für sonstige Lorbeeren spielen, sondern einzig und allein für uns und unsere Fans — aus Spaß am Rock 'n' Roll. Wir lieben Ratt, 'n Roll! Wir atmen Ratt 'n' Roll, wir leben ihn rund um die Uhr, Tag und Nacht! Und das ist die Wahrheit, nichts als die reine Wahrheit."

SYLVIE SIMMONS

LESERBRIEFE

Hi Leute,
Ich schreibe Euch, weil ich einer von den „Ultra Headbängern“ bin, die Ihr in Eurem Blatt versucht fertigzumachen. Derjenige, der diesen Mist wie zum Beispiel die LP-Kritik von Sodom geschrieben hat, hat keine Ahnung von Trash-Metal. Überhaupt kommt der Heavy Metal im Vergleich zum Hardrock in CRASH viel zu kurz. Ich bin ein totaler Metal-Fan und vermisste Berichte über Gruppen wie Sodom, Slayer, Destruction oder Celtic Frost. Doch ansonsten ist Eure Idee mit CRASH ganz o.k.

Ein toller Gruß an alle

M. Wirz, CH-Schöffland

Zuerst möchte ich festhalten, daß ich ein eingefleischter Heavy Metal-Fan bin. Deshalb war ich auch vollkommen happy, als Ihr endlich wieder mal diese Musikart entdeckt habt. Ich kaufe also CRASH, doch dann die Ernüchterung: Wo bleibt die Flexi Disc? Ich gebe ja zu, daß CRASH im Gegensatz zum METAL HAMMER geradezu eine Erleuchtung ist. Aber wenn Ihr schon eine solche Superscheibe ankündigt, dann möchte ich sie bitte auch haben. (Ist mittlerweile auch geschehen; Anmerkung der Redaktion).

Long Live Rock 'n' Roll

Michael Dalling, D-Spelle

Ich gratuliere zum schlechtesten Metal-Mag, das mir in den letzten zwei Jahren untergekommen ist. Ihr seid überflüssig, ein FLOP.

Hoffentlich auf Nimmerwiedersehen

Metal OZ, D-Salzgitter

Ihr seid also überflüssig!

ein FLOP!

Hallo, Ihr von CRASH!

Also, Ihr seid wirklich ein geiles Magazin. Als ich das Heft gelesen hatte, war ich mehr als erstaunt, ich war begeistert, fasziniert. Macht weiter so — besonders mit den teilweise geilen Fotos der zahlreich vertretenen Mädels.

Keep banging, Euer Demonslayer
Rahul Prakash, D-Berlin

An die Redaktion des Metal-
(Ha, hal-)Magazins CRASH

Als wir neulich am Kiosk Eure „definitive“ (?) Fachzeitschrift sahen, schlugen wir voller Erwartung die ersten Seiten auf. Uns fiel schon bald auf, daß Euer Magazin viel zu kommerziell aufgebaut ist. Als wir schließlich die LP-Kritiken genau studierten, wanderte das Heft endgültig in den Müll. Die Ausdrucksweise dieses „Möchte-gerne“-Metal-Kenners Andreas Kraatz ist schlichtweg unter aller Sau. Schickt ihn bloß in die Wüste. Euer nächstes Heft werden wir uns nur ansehen, um zu erfahren, ob Ihr den Mut habt, diesen Leserbrief abzudrucken.

Ansonsten „Fuck off your ass“ und auf Nimmerwiedersehen.

Die „Hermann Fighters“, Itzehoe

(Anmerkung der Redaktion: Bei Schnee und minus 10 Grad läßt sich A. K. die Aufforderung betreffend eines Aufenthalts in wärmeren Gefilden nochmals durch den Kopf gehen.)

*Ansonsten,
„fuck off your ass“ und
auf Nimmerwiedersehen*

Hallo CRASH-Team!

Ich habe mich also entschlossen, die DM 6,80, die wirklich übertrieben sind, zu investieren. Und es hat sich sogar gelohnt. Mit Eurer intelligenten Schreibe und den vielseitigen Berichten und Interviews stellt Ihr andere „Hämmer“ weit in den Schatten. Die Backstage-Fotos und Berichte wie derjenige über Groupies sucht man woanders vergebens. Ein weiterer positiver Punkt: Kaum Berichte über Atz-Metal-Bands wie Slayer, Megadeth und wie sie alle heißen.

Meine Kumpels und ich hoffen schwer, daß dies kein einmaliges Ereignis war und es noch viele CRASHER in dieser Qualität geben wird.

Bis dann

Reinhard Wagner,
D-Giessen-Klein-Linden

(Anmerkung der Redaktion: Wie Ihr seht, bleibt uns Andreas „Wüstensohn“ Kraatz erhalten, trotz der Schlechtwetterfront aus Itzehoe.)

*Ischüß
und Weiter so*

An alle CRASHER

Jetzt, wo wir jeden Monat erscheinen, wollen wir natürlich postwendend wissen, ob wir uns tatsächlich eine Oase fernab jeder Hardrock- und Metal-Zivilisation suchen sollen. Also schreibt uns Eure Meinung über CRASH — offen und unzensiert. Unser dickes Fell kann einiges ertragen — sogar Zustimmung.

Zudem wollen wir Euch fortan in CRASH die Möglichkeit geben, Gleichgesinnte zu finden, Eure Klampfe zu verschachern oder für Eure Metal-Truppen die geeigneten Männer oder Miesen zu finden. Es gibt fast nichts, was Ihr auf unserer Kleinanzeigen-Seite nicht in die Wege leiten könnt.

Unsere Anzeigenpreise: DM 20,— für Anzeigen bis 20 Wörter. DM 30,— bis 30 Wörter. DM 40,— bis 40 Wörter. Bitte beachtet, daß diese Preise nur für private Kleinanzeigen gelten. Kunden mit gewerblichen Anzeigen melden sich deshalb in unserer Anzeigen-Verwaltung.

Achtung: Es werden nur Kleinanzeigen veröffentlicht, denen ein Scheck, Bargeld, Briefmarken oder internationale Antwortscheine beiliegen. Angebote von Bootlegs oder privaten Mitschnitten dürfen nicht veröffentlicht werden.

Unsere Adresse: CRASH, Arabellastr. 33, 8000 München 81

SENSATION '85

Wie viele Firmen in den USA haben wir uns bei HUNTER auch für den DIREKTVERKAUF entschieden.

HUNTER

guitars

DAS HEISST:

- kein Mittelsmann oder Händler zwischen Musiker und Hersteller.
- weiterhin kleine Stückzahl.
- weiterhin gleichbleibende Qualität. (Siehe FB Test 1/85)
- weiterhin Handmade (keine japanische Massenware o.ä.)
- weiterhin werden Eure Wünsche wie Halsform, Graphic usw. erfüllt.

!!UND DAS GANZE ZU EINEM FAST UNGLAUBLICHEM PREIS!!

Z. B. Strato: Massiver Mahogany Body, 1 Pick up, ORIGINAL KAHLER TREMOLO!! Maple Neck (Oilfinish), 22 Jumbo Bünde, flaches Griffbrett usw.

870,— DM*

für NUR...

(Randy Rhoads Styl) durchgehender Hals, massiver Mahogany Body 2 Pick ups, ORIGINAL KAHLER TREMOLO!!! 22 Jumbo Bünde, Rosewood Griffbrett usw.

oder Spacer

1099,— DM*

für NUR...

(P-Bass Styl): Durchgehender Hals, massiver Mahogany Body, 24 Bünde, 1 EMG P-Bass Pick up und 1 EMG J-Bass Pick up Rosewood Griffbrett usw.

oder Power Bass:

1190,— DM*

für NUR...

Es hat sich also (außer dem Preis) nichts geändert. Ihr müßt nur ab jetzt Eure Bestellung an uns DIREKT geben. Zudem haben wir ein System entwickelt, bei dem jeder unserer Kunden zusätzlich BARES GELD verdienen kann.

Leider besteht auch weiterhin unsere 6-8 wöchige Lieferzeit, wir sind zwar bemüht diese auf 4 Wochen zu reduzieren aber ein individuell gebautes Instrument braucht eben seine Zeit und die Stückzahl ist beschränkt.

Also rechtzeitig bestellen:

Info gegen 1.50 DM und Bestellungen

Hunter Guitars USA

790 11th Avenue Apt. 3E
New York 119
New York City USA

an: Hunter Sales Department

8500 Nürnberg
Gibitzenhofstraße 73-75
Tel.: 09 11 / 42 21 22

* Alle Preise plus MWST und Versand

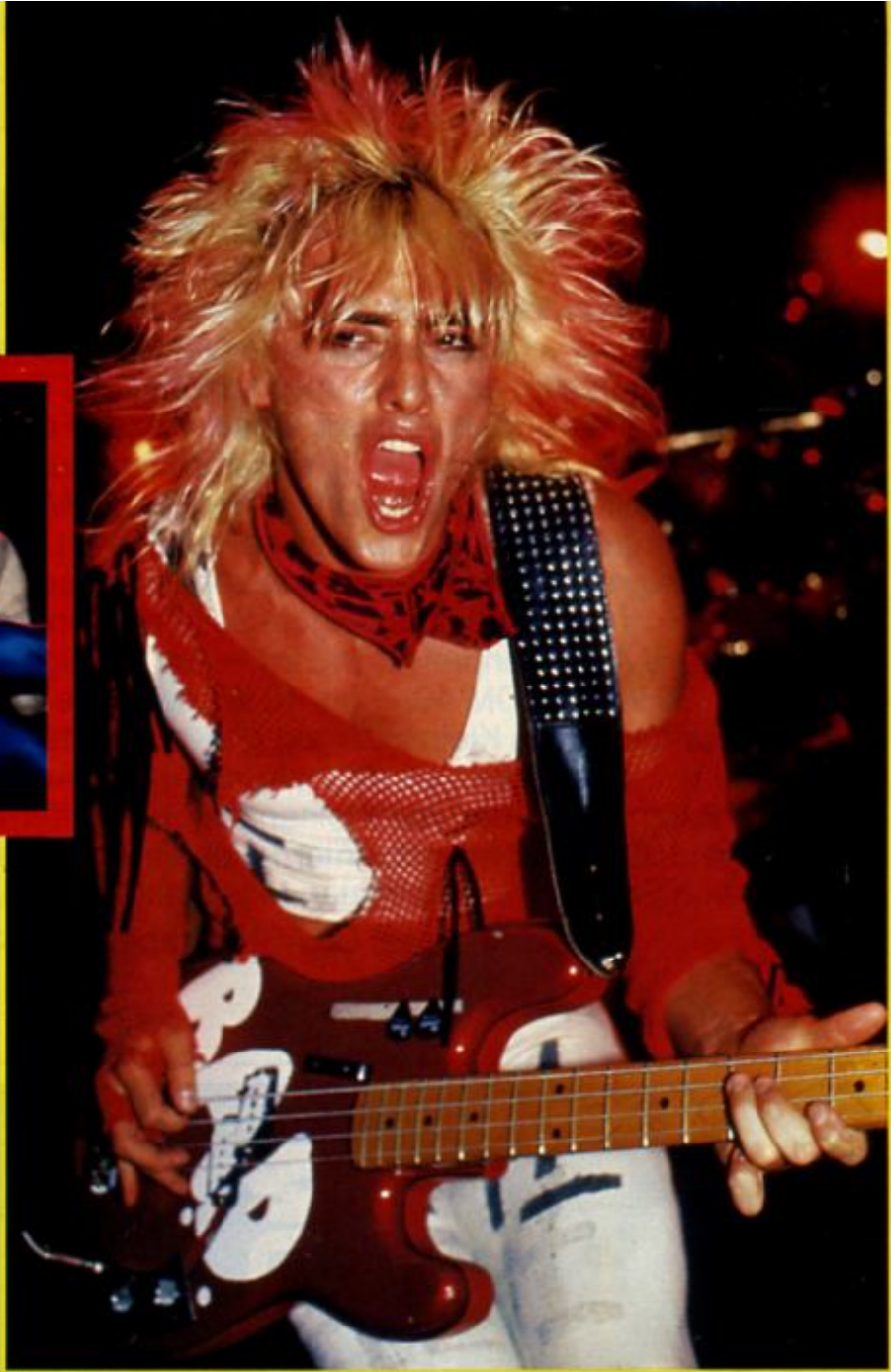
A 112

KING KOBRA



**BLONDES
HAVE MORE**

FUN



Schon der Schotte Rod Stewart wußte, daß Blonde — ob echt oder wasserstoffgefärbt — mehr Spaß haben. Diese Erkenntnis hat sich auch der Veteran, der einst seine Felle gerbte, zu Herzen genommen und bei seinem jüngsten Projekt in die Tat umgesetzt. CRASH fühlte dem schwarzen Magier der blonden Königs-Kobra (v.l. Mark Free, David Michael Philips, Carmine Appice, Mick Sweda und Johnny Rod) einmal auf den Zahn.



Fotos: Neil Zlozower

Alle sind sie zur Stelle: Dio und seine Mannschaft, Keel, Rough Cutt, W.A.S.P., Autograph und auch seine Lordschaft David Lee Roth. Kaliforniens Heavies wollen sich den King Kobra-Gig in Los Angeles auf keinen Fall entgehen lassen. Und nach der Show sind sie sich einig: „*This is a Rock 'n' Roll circus, an absolute must!*“

Die Kobra scheint tatsächlich auf dem besten Weg zu königlichem Hardrock-Status zu sein. Drum — Oldtimer Carmine Appice hat von Anfang an nichts dem Zufall überlassen —, nicht einmal die Haarfarbe. Denn blond mußten sie sein, seine Jünglinge.

Vanilla Fudge, Beck, Bogart & Appice, Rod Stewart, Ted Nugent, Ozzy Osborne — über die Stationen seiner Vergangenheit will Appice heute nicht mehr viel

Worte verlieren. „*Denn die fetten Schlagzeilen werde ich erst noch machen*“, ist er überzeugt. Für die ersten sorgte der Meister bereits im März 1984, als er sein neues Projekt King Kobra ankündigte. Da entschloß sich der flotte Vierziger, dessen Schlagzeug-Stuhl in über 20 Rock 'n' Roll-Jahren noch nie gewackelt hat, doch tatsächlich, mit einer jungen Truppe wieder ganz bei Null anzufangen. Ein gewagter Schritt aufs Hardrock-Glatteis, der bei vielen Kennern der Szene nur Kopfschütteln hervorrief.

Doch Appice war sich seiner Sache sicher. „*Wenn man solange im Business ist wie ich, dann weiß man genau, was die Leute sehen und hören wollen.*“

Nach seiner letzten Tournee mit Ozzy im Frühjahr '84 begann Appice gemeinsam mit Sänger Mark Free an den Arbeiten zu

seinem Soloalbum. Daß er sich nach jahrelangem Söldnerdasein in fremden Diensten plötzlich entschloß, eine eigene Band auf die Beine zu stellen, war für ihn keine Frage der Selbstbestätigung, sondern des richtigen Zeitpunkts. „*Die Idee einer eigenen Band geisterte schon lange in meinem Kopf herum*“, erklärt Appice. „*Aber ich war ja stets voll ausgelastet. Ich habe immer mit Leuten zusammengearbeitet, die ich mag, und viele gute Zeiten mit ihnen erlebt. Doch irgendwann kommt der Moment, wo man einfach etwas Neues versuchen muß. Der Zeitpunkt war genau richtig, also habe ich den Schritt gewagt.*“

Die Musiker suchte sich Appice auf dem in Amerika üblichen Weg: Per Anzeige in verschiedenen Musik-Magazinen. Im Wortlaut: „*Carmine Appice's looking*

for musicians to form a new band. Must play great, must look great. Blondes — bottled or natural — only."

Von da an ging alles sehr schnell. Nur viereinhalb Monate später stand das Line-up von King Kobra bereits fest. „Ehrlich gesagt, hatte ich nicht nur einmal das Gefühl, alles ginge zu schnell“, sagt er heute.

Gitarist David Michael Philips meldete sich auf die Anzeige hin und schlug gleich bei den ersten Proben voll ein. Ähnlich schnell und problemlos ging's auch mit Bassist Johnny Rod. Er wurde von einem Freund in St. Louis auf das Kobra-Projekt aufmerksam gemacht, und flog sofort zu Proben nach Los Angeles.

Unsicher wurde Appice erst, als auch der zweite Gitarrist nur wenige Wochen später feststand. „Die Art und Weise, wie wir auf Mick Sweda gestoßen sind, war aber auch purer Zufall. Mein Manager hat Mick bei ‚Tower Records‘, dem größten Plattenladen in L.A., kennengelernt und mir von ihm erzählt. Ich habe mir keine großen Hoffnungen gemacht. Schließlich gibt's hunderte gut aussehender Jungs, die behaupten, Gitarre spielen zu können.“

Trotzdem bin ich zu ‚Tower Records‘ gegangen, habe mit

ihm geredet und ihn zu Proben eingeladen. David, Johnny und ich waren von ihm auf Anhieb begeistert, zugleich aber auch etwas skeptisch. Das Ganze lief einfach zu problemlos ab. Wir haben Mick tatsächlich wieder nach Hause geschickt und weitere Gitarristen ausprobiert. Ein paar Tage später waren wir uns allerdings einig: Mick mußte wieder her.“

Kaum hatte Carmine seine Mannschaft beisammen, gab es neben den Proben erst einmal längere Gespräche. „Oft sind wir nächtelang zusammengesessen und haben über das Konzept von King Kobra diskutiert“, berichtet er. „Die Jungs hatten ja größtenteils noch keine Studio- und Bühnenerfahrung — ich dafür um so mehr. Ich habe Mark viele Bühnentricks von Rod, Ted und Ozzy aufgezeigt. Die besten davon hat er übernommen und in seine eigene Show eingebaut.“

Appices langjährigen Erfahrungen haben sich bereits bezahlt gemacht. Auf der ersten, noch bis Ende 1985 dauernden US-Tournee begeistern King Kobra Publikum wie Presse. Die Bühnenpräsenz der vier Blondes und ihres Meisters ist einmalig. „Die letzten Wochen vor unserem ersten Gig, im März 1985, waren für mich die aufre-

gendsten meines Lebens. Ich wußte nicht, ob die Band wirklich so gut ist, wie ich es wollte. Doch meine Bedenken waren schnell verfliegen. Es ist eine wahre Freude, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Ihre Energie treibt auch mich an“, er lacht. „Ich fühle mich auf einmal wieder wie ein 25-jähriger.“

Trotz dieser Euphorie sind sich die Kobras durchaus bewußt, daß es noch viel zu verbessern gibt. Vor allem mit dem Debut-Album **READY TO STRIKE** scheint der Routinier nicht ganz zufrieden zu sein. Das läßt er jedenfalls zwischen den Zeilen durchblicken.

„Beim ersten Album haben wir uns von verschiedenen Leuten ein wenig reinreden lassen. Doch jetzt sind wir selbstbewußt genug und wissen genau, wozu wir wirklich fähig sind. Wir sind seit Monaten gemeinsam unterwegs und haben einander besser kennengelernt. Der Input jedes einzelnen wird beim nächsten Album bestimmt größer sein. Auch die Produktion muß um einiges besser werden und das Ganze mehr unserem Image entsprechen.“

Anfang '86 werden die Schlangen wieder ins Studio gehen. Das Songmaterial steht bereits, darunter auch ein Titel, der

auf **READY TO STRIKE** keine Verwendung fand.

„Auch wenn Mötley Crüe dann diesen Titel gestohlen haben“, sagt der Alt-Internationale etwas verärgert. „Nikki Sixx und ich wollten gemeinsam einen Song schreiben. Ich habe ihn eines Tages angerufen und ihm gesagt, er solle zu mir kommen, ich hätte einen fantastischen Titel. ‚Raise Your Hands To Rock.‘ Seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört — aber dafür meinen Titel auf ihrem Album entdeckt. Doch was soll's, unsere Version ist ohnehin besser.“

An Selbstvertrauen mangelt es King Kobra offensichtlich nicht. Und entsprechend hoch haben sie ihre Ziele gesteckt.

„Ich werde diese Gruppe groß, berühmt und auch reich machen“, prophezeit Appice just in dem Moment, als Bassist Johnny Rod hinzukommt. „Also ich bin nicht aufs Geld oder Luxus aus“, unterbricht er.

„Bullshit, auch du willst Geld machen, einen besseren Lebensstandard erreichen“, widerspricht Carmine. „Glaubt ihm kein Wort, er ist eben noch jung. Wir reden wieder darüber, wenn wir es geschafft haben. Allzu lange kann das allerdings nicht mehr dauern!“

ARLETT VEREECKE

W.A.S.P.



THE LAST COMMAND

LP 064 24 0429 1

MC 264 24 0429 4

BLIND IN TEXAS

Single 006 20 0868 7

Maxi K 060 20 0866 6

EMI



Da müssen die Geschichtsbücher dieser Welt — wohl oder übel — neu geschrieben werden. Denn die Entdeckung Wotan von Hammersacks schlug auch in Historiker-Kreisen hohe Wellen. Ein Hammer ist auch des Wikingers Profession. Während sein Vorfahre Hägar sich sein Leben lang mit den Engländern herumbalgte, liegt das Schlachtfeld des bärtigen Kämpfers aus Nordrhein-Westfalen auf einem ganz anderen Gebiet: Wotan macht Mode für Metalller!

Und er hat damit in Deutschland eine echte Marktlücke entdeckt. Denn bisher blieb Outfitbewußten Metal-Freaks, die sich nicht mit der üblichen Standardware einkleiden wollten, nur der Gang in einen der wenigen Sado-Maso-Läden übrig. Und der ist alles andere als billig. Wer legt schon gern für einen Leder-Panzer, der einigermaßen seinen Vorstellungen entspricht, einen Tausender hin.

In Wotans Rüstungskammer „Electric Pagannismen“ hingegen zahlt man nicht einmal die Hälfte für einen Panzer und kriegt zudem, vom Meister höchstpersönlich, die Garantie, daß es sich um ein Einzelstück handelt. Ware von der Stange gibt's bei Wotan von Hammersack nicht.

„Das ist unser oberstes Gebot. Bei uns kann jeder Kunde sicher sein, daß er ein einmaliges Teil besitzt“, erklärt Wotan. „Stell dir vor, du willst mit einer Nobelkutte auf die Bühne, und zufälligerweise trägt der Möchtegern-Gitarrist der Vorgruppe die gleiche Kutte. Da bist du ganz schön angeschmiert.“

Diese Gefahr besteht bei Hammersack-Fashion nicht. Das Prachtstück der Wotan'schen Kollektion ist der Lederpanzer für 380 Mark. Dazu passende Lederjeans mit Prinz-Nieten kosten 280 Mark, Ober- und Unterarmschützer 70 Mark je Paar und kniehohes Überstiefel (Leggins) 80 Mark. Wer sich gleich alles auf einmal anfertigen läßt, zahlt anstatt 880 Mark nur DM 799,99.

„Das lohnt sich nicht nur preislich, sondern auch optisch“, rät Wotan. „Wichtig ist doch, daß das Outfit aus einem Guß ist. Wenn einer einen Nietpanzer trägt und dazu Satinjeans und Turnschuhe, dann sieht er doch aus wie 'ne Walküre mit einer Oberweite von 140 und Storchenbeinen.“

Daß seine Kunden auf seine Klamotten abfahren und mit dem Gelieferten zufrieden sind, steht bei „Electric Pagannismen“ an oberster Stelle. Dafür erwartet Wotan aber auch, daß die Bands seine Geschäftsbedingungen akzeptieren. So besteht er zum Beispiel auf Vorauszahlung. „Weil man nie weiß, ob sich die Band plötzlich auflöst, kein Geld mehr hat oder es sich ganz einfach anders überlegt. Und wir sitzen



Fotos: Neil Ziozower

WOTAN EIN METALLER MACHT MODE WAHNWITZ

Die Wikinger leben! Auf einem Streifzug durch düstere Wälder hat CRASH einen direkten Nachfolger von Hägar dem Schrecklichen entdeckt. Sein Name: Wotan von Hammersack!

dann auf den maßgeschneiderten Klamotten.“

Reklamationen, auch wenn bisher noch keine angebracht wurden, gelten bei Wotan nicht. „Zum einen wäre das bei unseren Preisen ein viel zu großer Aufwand, und zum anderen können wir doch schlecht etwas dafür, wenn sich die Leute während der Lieferzeit einen Schweinebauch ansaufen und -fressen, und dann nicht mehr in die Kutte passen.“

Deftige Worte, die zu Hammersacks Erscheinung passen. Aber ansonsten ist er ein umgängli-

cher, liebenswürdiger Zeitgenosse.

„Und der weltbeste Gitarrist bin ich obendrein“, stellt er trocken fest und greift zur Klampfe. Demobänder gibt's keine von ihm. Aber dafür gibt's ein Info, in dem alles drinsteht, was man bei ihm an Metallklamotten bestellen kann. (Dieses Info kann man gegen eine Gebühr von DM 3,— und einen rückadressierten Freiumschlag beziehen bei: „Electric Pagannismen“, P.F. 1209, D-4934 Horn.)

Herman d. Ch.



CHART



GB-INDEPENDENT

Metal

1. **Bernie Torme**, BACK TO BABYLON
 2. **Magnum**, ON A STORYTELLER'S NIGHT
 3. **Sinful**, GONNA RAISE HELL
 4. **Metallica**, RIDE THE LIGHTNING
 5. **Rio**, BORDERLAND
 6. **Lee Aaron**, CALL OF THE WILD
 7. **Sabu**, HEARTBREAK
 8. **Venom**, FROM HELL TO THE UNKNOWN
 9. **Tytan**, ROUGH JUSTICE
 10. **Q 5**, STEEL THE LIGHT
- (Courtesy of 'Kerrang')

US-HEAVIES

ALBUM

1. **Heart**, HEART
2. **Bruce Springsteen**, BORN IN THE USA
3. **Bryan Adams**, RECKLESS
4. **Loverboy**, LOVIN' EVERY MINUTE OF IT
5. **Kiss**, ASYLUM
6. **Mötley Crüe**, THEATRE OF PAIN
7. **Rush**, POWER WINDOWS
8. **Dio**, SACRED HEART
9. **Scorpions**, WORLD WIDE LIVE
10. **Night Ranger**, 7 WISHES
11. **Marillion**, MISPLACED CHILDHOOD
12. **Cheap Trick**, STANDING ON THE EDGE
13. **Ratt**, INVASION OF YOUR PRIVACY
14. **Yngwie Malmsteen**, MARCHING OUT
15. **Bon Jovi**, 7800 FAHRENHEIT

SINGLES

1. **Heart**, Never
2. **Bryan Adams**, One Night Love Affair
3. **Loverboy**, Lovin' Every Minute Of It
4. **ZZ Top**, Sleeping Bag
5. **Bruce Springsteen**, I'm Going Down
6. **Survivor**, Burning Heart
7. **Roger Daltrey**, After The Fire
8. **Kiss**, Tears Are Falling
9. **Night Ranger**, Four In The Morning
10. **Night Ranger**, Goodbye
11. **Marillion**, Kayleigh
12. **Pete Townshend**, Face To Face
13. **Mötley Crüe**, Home Sweet Home
14. **Cheap Trick**, Tonight It's You
15. **Rush**, The Big Money

ALBUM

1. **Iron Maiden**, LIVE AFTER DEATH
2. **Marillion**, MISPLACED CHILDHOOD
3. **Bryan Adams**, RECKLESS
4. **Bruce Springsteen**, BORN IN THE USA
5. **Roger Daltrey**, UNDER A RAGING MOON
6. **ZZ Top**, ELIMINATOR
7. **Gary Moore**, RUN FOR COVER
8. **Who**, THE WHO COLLECTION
9. **Mötley Crüe**, THEATRE OF PAIN
10. **Heart**, HEART

SINGLES

1. **ZZ Top**, Sleeping Bag
2. **Far Corporation**, Stairway To Heaven
3. **Bryan Adams**, It's Only Love
4. **Marillion**, Lavender
5. **Iron Maiden**, Running Free
6. **Roger Daltrey**, After The Fire
7. **Dio**, Hungry For Heaven
8. **Pete Townshend**, Face To Face
9. **Survivor**, Burning Heart
10. **Gary Moore**, Run For Cover

US-RADIO-PLAYLIST

KXZL/San Antonio

1. **ZZ Top**, AFTERBURNER
2. **Asia**, ASTRA
3. **Triumph**, STAGES
4. **Aerosmith**, DONE WITH MIRRORS
5. **Dio**, SACRED HEART
6. **Iron Maiden**, LIVE AFTER DEATH
7. **Autograph**, THAT'S THE STUFF
8. **Saxon**, INNOCENCE IS NO EXCUSE
9. **Roger Daltrey**, UNDER A RAGING MOON
10. **Loverboy**, LOVIN' EVERY MINUTE OF IT

KUPD/Phoenix

1. **Herman Rarebell**, HERMAN ZE GERMAN
2. **Yngwie Malmsteen**, MARCHING OUT
3. **Marillion**, MISPLACED CHILDHOOD
4. **Bryan Adams**, RECKLESS
5. **Kiss**, ASYLUM
6. **Aerosmith**, DONE WITH MIRRORS
7. **Mötley Crüe**, THEATRE OF PAIN
8. **Scorpions**, WORLD WIDE LIVE
9. **Roger Daltrey**, UNDER A RAGING MOON
10. **Rush**, POWER WINDOWS

ALBUM-PLAYLIST

Radio Fantasy, Belgium

1. **Dio**, SACRED HEART
2. **Accept**, METAL HEART
3. **Saxon**, INNOCENCE IS NO EXCUSE
4. **Metallica**, RIDE THE LIGHTNING
5. **Mötley Crüe**, THEATRE OF PAIN
6. **Gary Moore**, RUN FOR COVER
7. **Deep Purple**, PERFECT STRANGER
8. **Metal Church**, METAL CHURCH
9. **Paganini**, WEAPON OF LOVE
10. **Running Wild**, GATES OF PURGATORY

SINGLE-PLAYLIST

Radio M 1, München

1. **Mötley Crüe**, Red Hot
2. **Riot**, Running From The Law
3. **Triumph**, Spellbound
4. **Cobra**, Danger Zone
5. **Malice**, Rocking With You
6. **Sinner**, Born To Rock
7. **W.A.S.P.**, Blind In Texas
8. **White Wolf**, Standing Alone
9. **Scorpions**, Is There Anybody Here
10. **Helix**, Rock You

Einige von euch haben sich bereits 1977 kennengelernt. Doch die eigentliche Geburtsstunde von Malice erfolgte erst drei Jahre später.

JAY REYNOLDS: „Stimmt, aber wir hatten uns auch vorübergehend aus den Augen verloren.“

Was lief denn genau ab?

JAY: „Ich habe Mick Zane und Mark Behn erstmals 1977 getroffen, als ich mit der Gruppe Violaters mehrere Shows für ihre Band Jade eröffnete. Im Grunde waren wir zuerst Rivalen. Aber als sich beide Bands Ende '77, Anfang '78 auflösten, wurden Mick und ich gute Freunde. Wir versuchten, gemeinsam eine neue Gruppe auf die Beine zu stellen.“

Offenbar hat dies nicht geklappt.

JAY: „Ja, aber die Zeit war auch noch nicht reif dafür. Auf dem Gebiet des Hardrock lief damals in Amerika überhaupt nichts. Eine Disco- und New Wave-Welle überschwemmte das Land. Ich war echt frustriert.“

Und bereit, das Handtuch zu werfen?

JAY: „Das nun auch wieder nicht. Aber ich hatte eine Luftveränderung dringend nötig. Also habe ich mich entschlossen, für einige Zeit nach Hawaii zu gehen. Ich wollte mich ganz einfach entspannen, das Leben genießen.“

Und da passierte es dann?

JAY: „Es war am frühen Nachmittag, ich saß gerade in einer Bar, da spielten sie im Radio diesen Song. Ich hatte keine Ahnung, von wem er war. Jemand erwähnte den Namen Def Leppard, und ich rannte sofort zu meinem Freund, der in einem Schallplattengeschäft arbeitete. ‚Wer sind diese Def Leppard?‘ fragte ich ihn. Darauf er: ‚Nun sag nur, du hättest noch nie etwas von der New Wave Of British Heavy Metal gehört?‘“

War es denn wirklich neu für dich?

JAY: „Ja, ich war richtig schockiert. Ich habe mir die ersten LPs von Def Leppard und Iron Maiden angehört, und da stand es für mich fest — Sachen packen und zurück nach LA. *Heavy Metal Is Back Again*.“

Doch die Ernüchterung war groß. Fast ein Jahr lang habe ich zusammen mit einem befreundeten Schlagzeuger immer wieder neue Musiker getestet. Und wir stießen immer wieder auf das gleiche Problem: Entweder sah einer gut aus und hatte keine Ahnung von seinem Instrument, oder er



Fotos: Neil Zlozower

MALICE

*Bange machen
gilt nicht — selbst
wenn sie ausse-
hen wie Herkules'
Söhne und mit ih-
ren harten Attacken
nur noch selten
das Ziel verfehlen.
Doch bis dahin
war es ein steiniger
Weg. Gitarrist Jay
Reynolds und Sän-
ger James Neal
(o.) erinnern sich:
Von einem Mal-
heur zu Malice ...*



spielte großartig und sah aus wie dieser, na, wie heißt er doch gleich, dieser Glöckner? Nein, im Ernst, es war schlimm, und ich war nahe daran, alles hinzuschmeißen.“

Schon wieder?

JAY: „Doch, ich war tatsächlich beinahe soweit. Aber dann habe ich Mick angerufen, er kam sofort nach LA. Wir waren uns bald einig, daß wir nur eine Band mit Musikern zusammenstellen wollten, mit denen wir bereits gearbeitet hatten. Wir stießen sofort auf Pete, unseren ersten Schlagzeuger, und Bassist Mark Behn. Und als Sänger schwebte uns James Neal vor. Wir waren beide von seiner Stimme und seinen Texten begeistert.“

Und so hattet ihr nach und nach eure Wunsch-Besetzung beisammen?

JAY: „So einfach war das nicht. Einige Zeit später stellte Brian Slagor, ein alter Freund von mir, für Metal-Blade-Records einen Sampler mit Gruppen wie Ratt, Black'n'Blue und Metallica zusammen. Ich habe ihm ein Demoband von uns vorgespielt — nur mit Schlagzeug und zwei Gitarren. Brian war begeistert: ‚Wenn ihr das im Studio aufnehmt, mache ich sofort eine zweite LP.‘ Und ich: ‚Kein Problem, in einer Woche hast du die Bänder.‘“

Aber noch war die Band ja nicht vollzählig?

JAY: „Stimmt, jetzt mußte es schnell gehen. Wir haben die anderen angerufen und nicht lange um den heißen Brei geredet: ‚Leute, wir können auf dieser LP mitmachen. Geht ihr mit uns ins Studio?‘ Und sie kamen. Bereits zwei Tage später waren die zwei Songs fertig abgemischt im Kasten.“

Und von dem Augenblick an ging's richtig los?

JAY: „Nein, denn unsere Wege trennten sich vorübergehend wieder. Malice als Gruppe gab es zu der Zeit noch nicht.“

Aber auf dem Sampler seid ihr doch vertreten?

JAY: „Das schon, richtig los ging's aber erst, als wir die ersten Reaktionen auf das Album erhielten. Plötzlich bekamen wir Fanpost, Auftrittsangebote, und die Presse berichtete über uns.“

Trotzdem war es schwierig, die anderen zum Einsteigen zu bewegen. James hatte nämlich

Randale auf Raten

einen guten Job, Mark und Pete spielten vier bis fünf Abende pro Woche in einer Hobby-Band und verdienten dabei recht gut. Im Oktober 1982 war es dann endlich soweit. James, Mark und Pete zogen nach LA. Am 25. November '82 hatten wir als Opener für Metallica unseren ersten Gig. Das war die eigentliche Geburtsstunde von Malice.

James, du hast also deinen guten Job auf gut Glück aufgegeben.

JAMES NEAL: „Ehrlich gesagt, war ich froh, als Jay mich anrief. Ich war damals gerade drauf und dran, mich von meiner Frau zu trennen, und deshalb bereit, überall hinzugehen. Jay schickte mir ein Einfach-Ticket nach Los Angeles — für mich die einmalige Gelegenheit, aus meiner Situation auszubringen. Und wie man sieht, hat's sich auch gelohnt.“

Und wie ging's nach den ersten Gigs weiter?

JAY: „Wir spielten erst einmal die ganze Clubszene rauf und runter. Nach einem Jahr kam es dann zum Wechsel des Schlagzeugers. Wir haben anschließend rund 100 Drummer getestet, ehe wir uns für Clifford Carrothers entschieden.“

Hattet ihr damals schon einen Plattenvertrag?

JAY: „Nein, aber wir haben, kurz nachdem Clifford eingestiegen war, ein Demo aufgenommen, das uns einen großen Schritt in Richtung Plattenvertrag weiterbrachte.“

Dabei war Michael Wagener, der das Demo produziert hat, euch sicher eine große Hilfe.

JAY: „Ich habe Michael 1982 bei einem Spaziergang am Strand kennengelernt. Seine Arbeit mit Accept hatte mir sehr gut gefallen, und ich habe ihn schon damals gefragt, ob er auch mit uns zusammenarbeiten wolle.“

Ein Produzent wie Wagener nur für ein Demo — ist das nicht ein bißchen übertrieben?

JAY: „Nein, uns war von Anfang an klar, daß unser nächstes Demo von Master-Qualität sein sollte. Denn schließlich wollten wir uns damit bei den Plattenfirmen für einen Vertrag bewerben.“

Und es ist euch auch gelungen.

JAY: „Ja, aber erst einige Zeit später. Wir hatten zwar immer mehr und immer größere Gigs, aber es mangelte uns trotzdem an Geld und an den notwendigen Verbindungen, um einen Vertrag an Land ziehen zu können. Ein Manager mußte her.

Ich hatte Robbie Randall schon einmal angefragt, doch damals war er nicht an uns interessiert. Erst als er von anderen Leuten auf Malice aufmerksam gemacht wurde, hörte er sich unser neues Band an. Im Januar 1984 kam es schließlich zur Vertrags-Unterzeichnung mit Robbie.“

Und der brachte euch weiter?

JAY: „Robbie war genau der Mann, den wir gebraucht haben. Er hat fest an Malice geglaubt und uns auch dementsprechend unterstützt, auch finanziell. Ein halbes Jahr später hatten wir dann auch den Plattenvertrag in der Tasche.“

Doch bis zum Erscheinen des Albums dauerte es noch fast ein Jahr.

JAMES: „Das ist etwas, das auch wir erst lernen mußten. In diesem Business muß man Geduld haben und warten können.“

JAY: „Es gibt da einen treffenden Satz: *hurry up and wait*. Das haben Malice in den letzten drei Jahren auch befolgt.“

Wie sieht's eigentlich mit eurem musikalischen Background aus? Hat etwa einer von euch Musik studiert?

JAMES: „Ich glaube, ich habe einmal ein Buch darüber gelesen. Doch Spaß beiseite — wir sind alle Autodidakten. Einzig Clifford war, soviel ich weiß, einmal in einer Musikschule.“

JAY: „Ich habe mir alles selbst beigebracht. Ich habe mir Platten gekauft und dann versucht, sie nachzuspielen.“

Und wer hat dich am stärksten beeinflusst?

JAY: „Jimi Hendrix, keine Frage. Als ich zehn Jahre alt war, sah ich ihn erstmals auf der Bühne, diesen Wilden, der mit seinen Zähnen Gitarre spielte. Da ging mir ein Licht auf: „Das ist es, ich will auch Gitarre spielen“, sagte ich mir. Aber ein Rockstar wollte ich eigentlich gar nicht werden.“

Und jetzt bist du auf dem besten Weg, einer zu werden.

JAY: „Vielleicht, noch mit 10 Jahren wollte ich jedenfalls kein Rockstar werden. Heute dagegen sieht das ganz anders aus — ich habe mir noch viel für die Zukunft vorgenommen.“

Und was hat sich Malice, die Band, für die Zukunft vorgenommen?

JAY: „Zurück auf die Bühne. Wir brauchen einfach den direkten Draht zum Publikum. Jedes Jahr ein neues Album — und dann auf Tournee. Amerika, Europa ... Malice weltweit.“

ARLETT VEREECKE

DIE NEUEN AUF STEAMHAMMER

**LAÄZ
ROCKIT**

HAWAII



TALON

**BLACK
TEARS**



IN VORBEREITUNG:

**SORTILEGE: HERO TEARS
JAG WIRE
GRIFFIN: FLIGHT OF THE GRIFFIN**

SPV

Osterstr. 34, 3000 Hannover 1
Tel. (0)511 / 32 78 64-67
Tlx. (17)511 8447





In Hamburg lernte er sein Handwerk, in Hollywood die Kunst des Wartens. Obwohl in Los Angeles ansässig, mußte der Ton-Techniker den größten Teil seiner Brötchen doch lange Zeit in der Heimat verdienen. Vor allem die Arbeit mit Accept ließ dann auch die Amis aufhorchen. Inzwischen mischt ‚Michael der Große‘ (o. I. mit Don Dokken) dort nicht nur als Mixer kräftig mit

Ein Produzent **WAGENERS WU**



erobert Amerika

ndersame WEGE

Selbst in den eigenen vier Wänden kommt Michael Wagener nicht gleich zur Ruhe. Anstelle von Studio-Reglern und -knöpfen ist es der Schreibtisch, der auf ihn wartet. Erst danach kann sich der Metall-geprüfte am Piano entspannen — oder sich von seiner Verlobten Maggie verwöhnen lassen

Als das amerikanische Fachblatt „Music Connection“ ihm kürzlich den Titel „Stürmer und Dränger“ an die Brust heftete, war das wie ein Wink mit dem Zaunpfahl. Immerhin hat der gebürtige Wuppertaler schon eine Vielzahl von US-Schwermetall-Acts unter seinen Fittichen gehabt. So profitierten bereits Bands wie White Sister, Great White, Malice, Victory, TT Quick, um nur einige zu nennen, aber auch Accept und Dokken von seinen Kenntnissen als Ton-Kutscher und Produzent.

Noch heute muß er sich „durch Berge von Demo-Bändern“ kämpfen, ohne daß ein Ende der ständig steigenden Nachfrage abzusehen ist. Michael Wagener verkörpert den modernen Typ des Tausendassassas, eine Art Hans Dampf in allen Gassen, der den Dschungel des internationalen Heavy Metal genau studiert und seit Jahren durchforstet hat.

Neuerdings trifft man ihn sogar im erlauchten Kreis des „Big Time Producers Club, L.A.“. Eine Auszeichnung, die zeigt, wie hoch seine Aktien nicht nur an der amerikanischen Metal-Börse stehen.

Doch bevor es dazu kam, mußte auch er seinen Job von der Pike auf lernen. An der Elbe, sprich Hamburg, steht die eigentliche Wiege seiner späteren Karriere.

„Ich habe bei Strep & Strüven in Hamburg gearbeitet, einer kleinen Firma, die sich auf den Bau von Verstärkern, Mischpulten und ähnlichen Gerätschaften spezialisiert hatte. Eines Tages verlegten sie sich immer mehr aufs Studio-Geschäft, und da habe ich gemerkt, daß mir der Umgang mit der Technik großen Spaß macht; vor allem die Möglichkeit, Musik und Technik miteinander zu verbinden, faszinierte mich.“

Das führte dazu, daß die Firma sich irgendwann ein eigenes kleines Demo-Studio leistete, um ihre Geräte vorzuführen, und ich dort anfang, meine ersten Aufnahmen mit Musikern zu machen. Die Begeisterung war schließlich so groß, daß ich meinen Job aufgab und

zusammen mit anderen Leuten ein eigenes Studio eröffnete — die Tennessee-Studios, die es heute noch gibt.“

Interesse an der Technik und musikalisches Gespür sind das Kapital eines angehenden Ton-Technikers, der jedoch vor allem über ein solides Know-how verfügen muß, um den Sound der jeweiligen Band entsprechend in Szene setzen zu können.

„Als ich noch bei Strüven arbeitete, bin ich nebenher zur Volks-Hochschule gegangen, etwa zwei Jahre lang, immer abends, und habe Elektro-Technik und Elektronik gelernt. Die nötige Praxis kam dann mit dem täglichen Job.“

Außerdem hatte ich zu Beginn unseres gemeinsamen Studio-Projekts viel Zeit, mich ausgiebig mit den Geräten zu beschäftigen, da und dort rumzufummeln, und lernte so, wie alles funktioniert. Denn unsere Geschäfte liefen anfangs nur sehr schleppend. Erst gegen Ende des ersten Jahres ging es allmählich bergauf, und ich erhielt endlich die Chance, ausgerechnet ein 50 Mann starkes Orchester aufzunehmen. Das war völlig ungewohnt für mich, einmal mit natürlichen Instrumenten wie Violinen und so zu arbeiten — anstelle von elektrisch verstärkten.

Aus dem anfänglichen 8- und 16-Spur-Studio war längst ein relativ großes mit 32 Spuren geworden. Dort habe ich 1979 im Grunde meine ersten Ton-Techniker-Kenntnisse gesammelt und dabei auch erstmals Don Dokken getroffen, der im Laden gegenüber, im Sounds, auftraf. So ergab es sich, daß wir eines Tages eine Leitung vom Studio in den Club legten und seine Gigs mitschnitten.

Gleich die erste gemeinsame Session dauerte sage und schreibe 75 Stunden ohne Unterbrechung, und so sind auch seine Demos entstanden. Don war es auch, der mich schließlich davon überzeugte, meine Zelte abzubauen und nach Amerika überzusiedeln. Was dann Ende 1979 auch geschah.“

Den Traum-Job vor Augen machte er kurzen Prozeß, buchte einen dreiwöchigen Urlaub an die kalifornische Beach, traf darauf die Entscheidung und wanderte

noch im März 1980 nach Amerika aus.

Seine Euphorie war allerdings bald verfliegen, denn das Land der angeblich unbegrenzt musikalischen Möglichkeiten zeigte ihm die kalte Schulter. Schließlich war man mit Technikern jedweder Art wie auch Produzenten reichlich versorgt. Zudem bestimmten New Wave-Bands und Synthi-Sound zu der Zeit das musikalische Geschehen auch in den Staaten. Da war für einen Nobody aus Germany, der sich auf Hardrock oder gar Metal spezialisiert hatte, nur wenig Platz, sich zu profilieren.

„Gegen Mitte des Jahres war die finanzielle und Job-Situation dort ausgesprochen flau. Niemand kannte mich, und der große Traum vom schnellen Glück erwies sich umgehend als Illusion. Statt dessen mußte ich rackern und schuften, um mich überhaupt über Wasser halten zu können. Ich habe als Techniker begonnen, in einem relativ großen Studio namens Larrabee Sound in Hollywood, und konnte so wenigstens meine bisherigen Kenntnisse vertiefen.“

Zugleich habe ich am eigenen Leibe erfahren dürfen, wie Amerikaner im Studio arbeiten. Das läuft alles sehr viel intensiver, aber auch skrupelloser ab, als man es hierzulande gewohnt ist. Der Markt ist ungleich größer und da-

mit natürlich auch die Konkurrenz wesentlich härter. Du mußt ständig darauf achten, am Ball zu bleiben, sich nicht von irgendeinem Kollegen abhängen zu lassen.“

Vom oft gepriesenen Duft der großen, weiten Welt war schon nach kurzer Zeit nicht mehr viel übriggeblieben. Zu stark war die Konkurrenz, zu gering das Interesse am Neuling. Obwohl bereits wohnhaft und tätig in Los Angeles, lockte ihn ein lukratives Angebot aus der Heimat wieder über den großen Teich.

„Das war eigentlich Udo Dirkschneiders Schuld. Wir sind quasi gemeinsam groß geworden, hatten uns früher fast jeden Tag gesehen und sehr viel zusammen unternommen. Als die Verhältnisse in Amerika Mitte 1980 dann so mies waren, meinte Udo zu mir: ‚Mensch, komm doch zurück, arbeite mit Accept und übernimm die Ton-Technik und den Live-Sound, wenn wir auf Tour gehen.‘“

So bin ich wieder nach Deutschland zurückgekehrt und habe Ende '80, Anfang '81 zusammen mit Dirk Steffens Accepts BREAKER-Album aufgenommen.

Im Prinzip war das meine erste große Aufgabe als Ton-Techniker. Allein deshalb sind Accept ein ganz wichtiger Abschnitt in meiner Karriere, das eigentliche Sprungbrett für die Zukunft.

Direkt danach kam auch Don

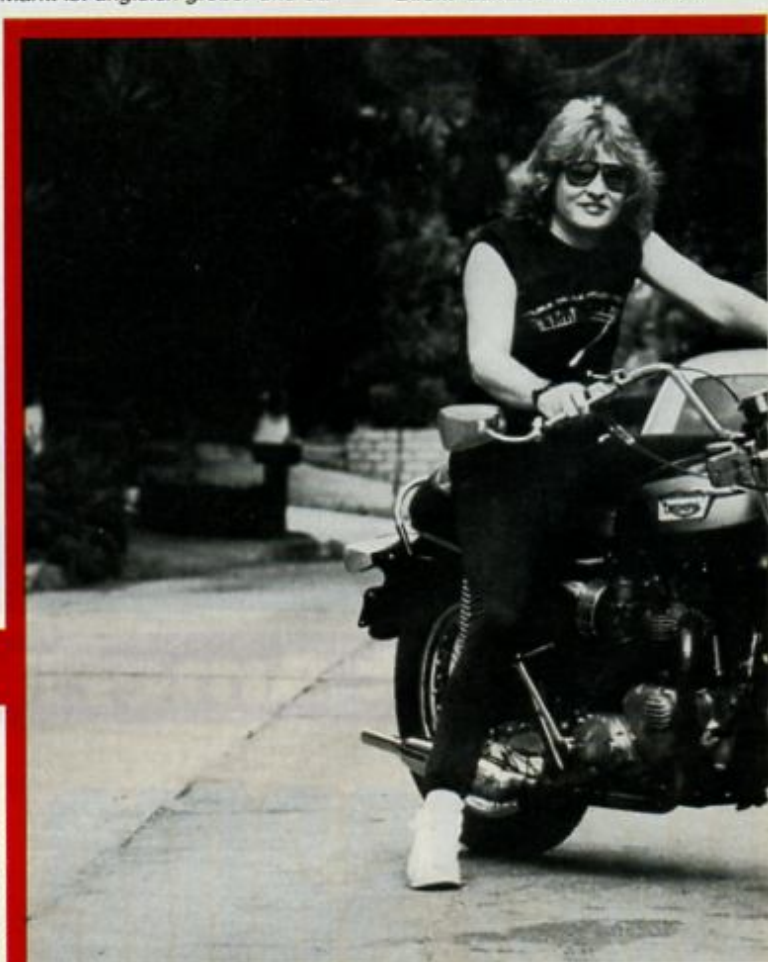


Foto: Neil Zlozower

Dokken wieder zu Demo-Aufnahmen nach Deutschland, die Gaby Hauke dann innerhalb kürzester Zeit bei einer Plattenfirma unterbrachte. Mittwoch morgen, Punkt acht Uhr waren sie im Kasten und am selben Abend stand sie bereits mit dem Vertrag auf der Matte. Das Resultat: Don konnte sein erstes Album, *BREAKIN' THE CHAINS*, einspielen, das ich produziert habe. Wir kannten einander schon so gut, nachdem wir uns zuvor gemeinsam durch immerhin 500 Demos gekämpft hatten, ehe die richtige Auswahl an Songs stand. Da war es nur logisch, daß ich auch die Produktion, übrigens meine allererste, übernahm."

Die enorme Resonanz auf seine Arbeit, vor allem in hiesigen Breiten, gab den Anstoß und ebnete ihm fortan den Weg. Einer der ersten, der ihn für das Album der amerikanischen Metal-Chaoten Plasmatics, *COUP D'ETAT*, wie auch den zweiten Anlauf der Franzosen Warning ins Studio holte und ans Mischpult setzte, war Scorpions-Produzent Dieter Dierks. Bei ihm machte er erstmals Bekanntschaft mit der Digital-Technik und hat sich auch sonst, wie er heute zugibt, „im Hinblick aufs Produzieren viel von ihm abgeschaut“.

Mit diesen Visitenkarten im Rücken kamen auch die sonst so verwöhnten Amerikaner endlich

auf den Geschmack. Allen voran Newcomer wie Great White, deren Demo und Album-Debüt, *GREAT WHITE*, auf sein Konto gehen, oder Malice, die sich dank seiner Co-Produktion von *IN THE BEGINNING* (1985) im internationalen Orchester neuer Heavies längst einen Namen machen konnten.

Trotz dieses ‚Höhenflugs‘ pendelte er auch weiterhin zwischen zwei Welten — zwischen der Alten und der Neuen. Heute zu Demo-Aufnahmen in die Staaten und morgen bereits wieder auf dem Flieger nach Europa, wo etliche Bands auch schon auf ihn warteten. Ob nun der Sound zum Solo-Debüt des Scorpions-Drummer Herman Rarebell, *NIP IN THE BUD*, oder zu *ALL FOR ONE* der englischen Raven besorgt werden mußte — immer hatte der Mix-Magier aus der teutonischen Provinz seine filigranen Finger und unbestechlichen Ohren mit im Spiel.

Dennoch blieb der große Durchbruch in den Staaten nach wie vor sein größtes Ziel. Er wollte auf jeden Fall einen Fuß in die Tür des Erfolgs bekommen. Warum so hartnäckig?

„Ganz einfach, Amerika ist allein deshalb schon so reizvoll, weil hier wesentlich mehr Menschen leben und entsprechend mehr Platten verkauft werden.“

Mit anderen Worten: Die ge-

samte Industrie ist um ein vielfaches größer als in Europa, auch der finanzielle Rahmen und die Möglichkeiten, im Studio zu experimentieren, sind besser.

Im Vergleich dazu sind, soviel ich weiß, die Kosten einer normalen Produktion mit 80 bis 100.000 DM, wie es in Deutschland üblich ist, relativ bescheiden. Hier ist es dagegen keine Seltenheit, wenn sich die Produktions-Kosten auf 150.000 Dollar, also umgerechnet 450.000 DM, belaufen. Damit kann man schon einiges anstellen.

Diese Chance voll und ganz auszuschöpfen, war eines meiner Hauptmotive, ganz nach Amerika zu gehen; weil erstens das Angebot an Musikern riesig ist, man zweitens mehr Geld verdienen kann und drittens bessere Arbeitsbedingungen herrschen."

Amerika — das Eldorado für Mucker, Mixer und Produzenten? Nur ein Weltfremder würde das glauben. Vielmehr sind Ellbogen im Kampf ums tägliche Brot gefragt ...

„Nicht nur unter Produzenten geht es hart her, auch oder gerade unter Musikern. Das hat zur Folge, daß die amerikanischen Bands von Hause mehr leisten müssen, um sich zu behaupten, aber am Ende auch mehr getreten werden für dieses Ziel.“

Hier muß man schon verdammt gut sein, um überhaupt einmal ins Studio gelassen zu werden. Wenn du bedenkst, daß allein in L.A. 2500 Rock-Bands namentlich bekannt sind, von denen 70 Prozent mehr oder minder gleich aussehen."

Vom Ton-Techniker oder, salopp gesagt Mixer, der vornehmlich für den guten Klang zuständig ist, mit Hall & Echo-Geräten sowie Kompressoren arbeitet, zum Produzenten, der alles überwacht, an den Arrangements feilt und das Overall überwacht, ist es ein enormer Schritt. Das wiederum verlangt ein eigenes Profil, ein typisches Markenzeichen, das ihn von anderen unterscheidet. Gerade in diesem Punkt hat dir bestimmt der seit 1983 anhaltende Metal-Boom kräftig geholfen. Man denke nur an Victory, TT Quick, White Sister oder Dokkens *TOOTH AND NAIL* von 1984. Die Nachfrage war

schließlich so zahlreich, daß man dir beinahe den Ehrendoktor des Heavy Metal verliehen hätte.

„Das ist ein Stempel, den ich liebend gern wieder loswerden würde. Ich möchte auch mal was anderes als nur Metal machen. Mir liegen tonnenweise Angebote vor, die aber allesamt nur aus dem Metal-Bereich kommen. Doch ich glaube, ich könnte auch im Pop oder ähnlichen Sparten ganz gut meinen Mann stehen, nicht nur im Metal.“

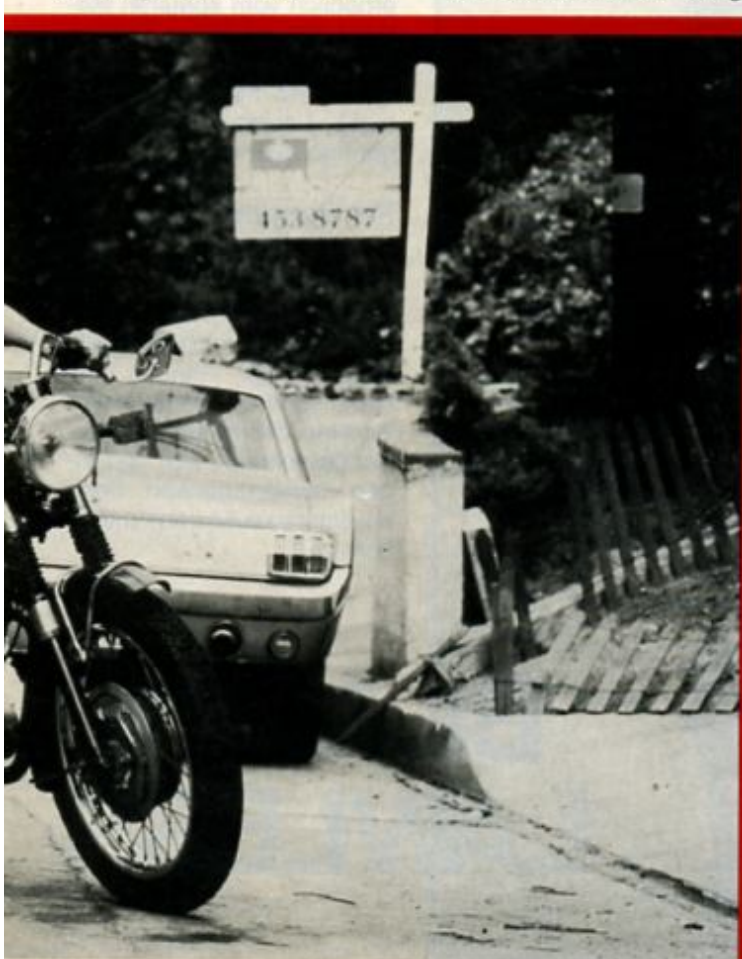
Die Produktion der letzten X-LP, *AIN'T LOVE GRAND*, war solch ein Versuch, die engen Grenzen zu überspringen. Davor hatte ich schon ihre ‚Wild Thing‘-Version produziert, zu einer Zeit, als X noch eine Punk-Band waren. Und was passierte? Durch den Erfolg fühlten sich andere veranlaßt, mich mit ihren Demos einzudecken, allesamt Punk-Bands, wohl-gemerkt."

Wenn Musiker über Rock 'n' Roll sprechen, scheuen sie vor allem ein Thema wie der Teufel das Weihwasser: Geld. Bei den Männern hinter den Kulissen, sei's ein Robert Mutt Lange, Bob Clearmountain oder Martin Birch, ist es nicht viel anders, auch sie lassen sich nur ungern in die Konto-Auszüge schauen. Wo doch fast jeder weiß, daß gerade in diesem Business eine Menge Kohle zu machen ist.

„Dein Marktwert und der Etat der jeweiligen Band entscheiden über die Höhe der Summe, die man erhält. Angenommen, das Budget liegt bei 150.000 Dollar, dann gehen davon die Studiokosten, Miete, Bänder, und des weiteren auch die Hotels, der Produzent, Flüge, Mastering etc. ab. In meinem Fall liegt der Vorschuß pro Produktion mittlerweile bei 40.000 Dollar.“

Eine Summe, die sich schon in naher Zukunft erhöhen dürfte, soviel ist sicher. Denn nach der Co-Produktion des neuesten Dokken Opus' *UNDER LOCK AND KEY* sitzt er in Pulheim bei Köln schon wieder an den Reglern des Mischpults, um Accepts kommenden Vinyl-Angriff zu betreuen. Auch das wird seine Aktien in die Höhe schnellen lassen. Wetten daß!

ANDREASKRAATZ



Vergessen ist der Mief der täglichen Studio-Routine. Endlich kann er sich seinem Freiluft-Hobby widmen, auf sein englisches Stahlroß schwingen und ab geht's an die Beach.

CRASH

Wenn einer wie er den Mund aufmacht oder mit spitzer Zunge über die Moral der Yankees herzieht, sind ihm erboste Kommentare sicher. Ähnlich ungeniert sind auch die Single-Expertisen, die der W.A.S.P.-Bassist, Sänger und „Little Richard-Fan“ für CRASH vom Stapel ließ.

Alvin Stardust: „Sleepless Nights“

„Stell das bloß ab! So wird sein Comeback mit Sicherheit in die Hose gehen.“

Gary Holton: „Catch A Falling Star“

„Klingt verdächtig nach den früheren Archies. Er hätte lieber bei seiner alten Band, den Heavy Metal Kids, bleiben sollen.“

Warlock: „All Night“

„Recht gut, wenn auch nicht überragend. Doch die Sängerin singt sensationell; dank ihres Gesangs klingt das Stück am Ende besser, als es wirklich ist. Sie ist einfach phänomenal!“

Gary Moore: „Run For Cover“

„Gary hat noch nie schlechte Qualität geliefert. Deshalb verstehe ich auch nicht, daß er bis heute nicht den großen Erfolg hat, den er eigentlich verdient. Ich habe noch keinen einzigen schlechten Song von ihm gehört.“

Saxon: „Call Of The Wild“

„Reichlich veraltet, nichts Besonderes, obwohl der Song an sich ganz gut ins Ohr geht. Doch wenn ich einen Sänger höre, muß ich ihn auf Anhieb anhand seines Stils erkennen, noch bevor mir sein Name einfällt. Das passiert hier allerdings nicht.“

Iron Maiden: „Running Free“ (Live)

„Ich kann mich noch genau an eine ihrer letzten Shows erinnern. Die endete nämlich mit diesem Song. Es ist die erste Single der Band überhaupt und unterscheidet sich doch erheblich vom späteren Material. Sie ist längst nicht so sophisticated wie zum Beispiel ‚Two Minutes To Midnight‘, besitzt aber dennoch genügend Energien.“

Pat Benatar: „Invincible“

„Das stammt doch vom Soundtrack zu ‚Back To The Future‘, wenn mich nicht alles täuscht. Der Gitarrist und Gatte von Frau Benatar, Neil Geraldo, der die meisten ihrer Songs schreibt, legt hier einen hervorragenden Song mit einer exzellenten Produktion hin.“



BLACKIE LAWLESS

VORSCHAU!



ACCEPT

Nach ihren Raubzügen durch Europa, Amerika und zuletzt auch Japan haben sich die Metall-Fabrikanten von der Wupper gleich wieder im Studio verschanzt und werkeln dort seit Wochen an ihrem neuesten Opus. Trotz größter Geheimhaltung ist es CRASH gelungen, den Fünf bei der Arbeit auf die Finger und den Mund zu schauen. Accept im Studio und weitere Überraschungen!

DEE SNIDER



Eine musikalische Ehe, die es in sich hat: Top-Produzent Dieter Dierks und die Schwestern aus New York unter einer gemeinsamen Decke. Während sie in L.A. noch letzte Hand ans nächste Album legten, nahm sich Comic-Fan und Verkleidungs-Künstler Snider die Zeit, die wichtigsten Stationen ihrer Karriere Revue passieren zu lassen. Unter vier Augen: Dee Snider — ohne Schminke und Scheuklappen!

AUTOGRAPH

Mit „Turn Up The Radio“ stürmten sie erstmals die amerikanischen Charts und wurden gleich zum neuen Stern am Hardrock-Himmel erkoren. Als Opener von Van Halen und Mötley Crüe konnten sie diesen Ruf auf Anhieb festigen. Selbst Navajo-Indianer aus Window Rocks, Arizona, hießen die fünf Bleichgesichter: (v.l.) Steven Isham, Randy Rand, Keni Richards, Steve Plunkett und Steve Lynch — willkommen. Autograph — der Stoff, aus dem man Träume macht!



U **ZU GUTER LETZT** **URLAUB AUF** **MWEGEN**

Endlich kommt etwas Metall in die Schwarzwaldklinik! Unser OP- und Krankenzimmer-Schnüffler Holger U. Rin hat nämlich erfahren, daß **Ian Gillan** Ende dieses Sommers für eine Vorproduktion unserer allerbeliebtesten Fernsehserie unter's Messer von Professor Klaus Brinkmann mußte. Doch leider, leider wurde die Ausstrahlung auf Protest von Brinkmanns schnuckeligem Sohn Udo gestrichen. Nichtsdestoweniger bringt Euch CRASH hier exklusiv ein Bild des wiedergenesenen Purple-Sängers.

Gillan mußte nämlich tatsächlich unter's Messer — zwar nicht in unsere rührige Schwarzwaldklinik, doch dafür in eine Münchner Privatklinik, in Grünwald. Der Eingriff mit Skalpell und Tupfer wäre eigentlich für jeden Normal-Sterblichen nichts Besonderes. Wer freut sich nach erfolgter Mandel-Operation nicht auf sein tägliches Vanille-Eis. Doch für einen Sänger, dessen Stimmbänder sein ganzes Kapital bedeuten, sieht das anders aus.

Aus diesem Grund sträubte sich Gillan auch während Jahren, trotz mehrerer Mandel-Entzündungen, gegen eine Operation. Nach der diesjährigen, erfolgreichen Deep Purple-Welttournee war allerdings auch er endlich entschlossen, sich einem Eingriff zu unterziehen.

Die Operation ist geglückt (unser Bild beweist es), und Ian kann wieder der Dinge harren, die demnächst kommen werden. Und da soll im Purple-Lager bereits wieder einiges los sein. Die Gerüchte über die Zukunft Deep Purples sind jedenfalls spannender als jede Schwarzwaldklinik-Folge. Wir warten gespannt auf die nächsten Diagnosen ...

Zumindest eine läßt sich schon jetzt stellen: Sein Genesungs-Urlaub auf Ibiza hat sicher nicht nur seiner Kehle gut getan.



Können Ratten fliegen?

Im Prinzip ja, doch
Ratt-Gitarrist Robbin Crosby
kann den Jet in der Garage
lassen. Er bekommt
ME/Sounds frei Haus.
Einer von vielen.



Foto: N. Zischewer

Deutschlands führende Musikzeitschrift. Ab 16. Dezember am Kiosk!

**MUSIK
EXPRESS
SOUNDS**



CRASH!

DORO PESCH/Warlock